

School of Theology at Claremont



1001 1425233



# The Library

SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE  
CLAREMONT, CALIFORNIA





Die Lehre

von der

Vollendung aller Dinge

aus

der heiligen Schrift begründet und verteidigt

von

L. Prager.

Motto: Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Ebr. 10, 31; 12, 29.

L. 40 No.

*Zum gefl. Besprechung*

Leipzig.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.

(Georg Böhme).

1904.

LIBRARY  
SOUTHERN CALIFORNIA SCHOOL  
OF THEOLOGY  
CLAREMONT, CALIF.



10021  
BT  
77

# Die Lehre

von der

# Vollendung aller Dinge

aus

der heiligen Schrift begründet und verteidigt

von

**L. Prager.**

---

Motto: Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Ebr. 10, 31; 12, 29.



**Leipzig.**

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.

(Georg Böhme).

1904.

Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California

## Vorwort.

---

Nicht Endlosigkeit der Verdammnis lehrt die heilige Schrift, noch endliche Vernichtung der Verdammten, sondern die Vollendung aller Dinge. Das ist für mich eine unumstößlich gewisse Heilswahrheit, zu der ich durch ein jahrzehntelanges Forschen in dem Worte Gottes gekommen bin. Was mich dazu veranlaßt hat, darüber habe ich mich in dem Vorworte zu meiner Erklärung der Offenbarung Johannis (p. VI) ausgesprochen. Im Anhang dieser Erklärung (II. Band, S. 495—526) ist auch ein kurzer Entwurf dieser Lehre von der Wiederbringung oder Vollendung aller Dinge gegeben. Allein die immer zahlreicher werdenden Versuche, an Stelle der Endlosigkeit der Verdammnis, die sich vor dem Forum der theologischen Wissenschaft nicht mehr halten läßt, die endliche Vernichtung aller Verdammten als evangelische Glaubenslehre zu setzen, hat mich bewogen, diese endgeschichtliche (eschatologische) Frage noch in einem besonderen Schriftchen ausführlicher zu bearbeiten und zwar in möglichst volkstümlicher Weise, weil weite Kreise der evangelischen Kirche jetzt ein reges Interesse der Lehre vom Ende entgegen bringen. Und das ist nicht zufällig.

J. Chr. K. von Hofmann, der größte Schriftforscher des vergangenen Jahrhunderts, hat in seiner Enzyklopädie der Theologie (S. 271) gesagt: „Wenn sich eine neue schriftmäßige Erkenntnis vorbereitet, so ist es diejenige, welche der Kirche mehr als vordem nottut,

nämlich die Erkenntnis der Zukunft der Kirche, das Verständnis des prophetischen Wortes. Ist nämlich das wesentliche Ergebnis der kirchlichen Lebensbewegung der ersten Jahrhunderte die Sicherstellung der Wahrheit von Christo, dem Sohne Gottes, gewesen, und das der reformatorischen Zeit die Erkenntnis der Rechtfertigung aus dem Glauben, so daß es sich dort um die Voraussetzung des Christentums handelte und hier um die Gegenwart desselben, so scheint jetzt ein Verständnis der Zukunft dadurch notwendig zu werden, daß durch die Veränderung des Verhältnisses der Kirche zur Völkerwelt ein wesentlicher Schritt vorwärts auf die Endzeit gemacht ist.“ Niemand wird die Wahrheit dieser Worte bestreiten können, auch soweit sie sich auf die Gegenwart und Zukunft beziehen. Wird doch gegenwärtig die evangelische Kirche insbesondere gedrängt, sich von dem Staate, der seit seiner konstitutionellen Verfassung ein zum Teil unchristlicher geworden ist, mehr und mehr frei zu machen und infolge dessen sich klar zu werden über ihre Ämter und Verfassung, über ihre Stellung und Aufgabe gegenüber der katholischen Kirche und der heidnischen Völkerwelt, über das Ziel und Ende ihrer Entwicklung auf Erden, sowie über ihre Vollendung im Jenseits. Mehr als je beschäftigt sich die Theologie in unserer Zeit mit allen diesen Fragen, ganz besonders mit der letzteren.

Mit Hilfe des prophetischen Wortes forscht man eifrig nach dem zukünftigen Laufe der Geschichte der Kirche und ihrem endlichen siegreichen Ausgange in dieser Welt, sowie nach dem ewigen Abschlusse aller Weltentwicklung überhaupt, ob derselbe ein dualistischer oder einheitlicher sein werde, ob alle von Gott erschaffenen selbstbestimmbaren Wesen das ihnen anerschaffene und gewiesene Ziel ihres Daseins, in Gottes Dienst und Gemeinschaft selig zu leben, wirklich erreichen werden oder zum größten Teil verfehlen, verloren gehen und endlich infolge unaussprechlicher ewiger

Qualen sich selbst aufreiben werden. Das sind fürwahr äußerst wichtige Fragen, welche in der Gegenwart das christliche Volk der evangelischen Kirche bewegen und von den Theologen derselben in einer das christliche Heilsbedürfnis befriedigenden Weise auf Grund der Schrift unwiderleglich beantwortet werden müssen. Denn soll die Kirche über diese Dinge zu einer einmütigen, unumstößlichen Gewißheit in dieser Lehre gelangen, so gilt es, dieselbe nicht auf Spekulation der Vernunft oder auf wechselnde, wandelbare Ansichten und Meinungen der Menschen zu gründen, sondern allein auf das feste, untrügliche Wort Gottes und zwar auf eine gründliche, zusammenhängende Erforschung und Auslegung desselben, auf eine Auslegung, die völlig vorurteilslos ist, nicht von den Bekenntnissen oder anderen vorgefaßten Meinungen abhängt und motiviert wird.

Als ein Versuch, auf diesem Wege die in Rede stehende, höchst schwierige Aufgabe zu lösen, ist auch dieses Büchlein geschrieben worden. Der Herr der Kirche, der alles in seiner Hand hat, und in dessen Namen, ja zu dessen Ehre dasselbe geschrieben worden ist, wie der Verfasser desselben mit gutem Gewissen bezeugen kann, lege seinen reichen Segen darauf und gebe in Gnaden, daß es niemandem zum Schaden, sondern jeglichem Leser zum Heil seiner Seele gereiche.

Gera-Untermhaus, August 1903.

**Der Verfasser.**



# Inhalt.

	Seite
<b>I. Die Endlosigkeit der Verdammnis.</b>	
1. Nach der Heiligen Schrift sind die Strafen der Verdammten, wie es scheint, endlos . . . . .	1
2. Trotzdem aber verbreitete sich schon von alters her in weiten Kreisen der morgen- und abendländischen Kirche die Lehre einer allmählichen Bekehrung der Verdammten infolge Qualen in der Hölle . . . . .	2
3. Die Allbeseligungs-Lehre (Apokatastasis) hat sich, obgleich sie 541 als vermeintliche Irrlehre verboten wurde, trotzdem im Altertum und das ganze Mittelalter hindurch in der christlichen Kirche erhalten, ja seit der Reformation innerhalb der evangelischen Kirche dermaßen verbreitet, daß sie gegenwärtig gleichsam wie in der Luft der Durchschnitts-Denkweise liegt . . . . .	4
4. Die Endlosigkeit der Höllenstrafen wird nicht nur von liberalen, sondern auch von konfessionellen Theologen unserer Zeit für unvernünftig und unmöglich gehalten . . . . .	6
5. Auch die Heilige Schrift lehrt nach der eigentlichen Bedeutung der zur Bezeichnung des Ewigkeits-Begriffes gebrauchten Ausdrücke keine (absolut) ewigen oder endlosen Höllenstrafen . . .	10

## **II. Die Lehre von der allmählichen Vernichtung aller Verdammten.**

1. Infolge der vermeintlichen Unmöglichkeit von Bekehrungen nach dem Tode sieht man sich zur Annahme einer allmählichen Anihilation oder Vernichtung der Verdammten durch die Höllenqualen gedrängt . . . . .	14
2. Ebenso durch den in der Heiligen Schrift in Aussicht gestellten einheitlichen Abschluß aller Weltentwicklung . . . . .	15
3. Die Vernichtung der Verdammten steht aber im Widerspruch mit dem Schöpfungszwecke . . . . .	16
4. Die Annihilations-Lehre ist auch für die Förderung des Reiches Gottes hinderlich . . . . .	19
5. Endlich widerspricht sie der Schrift . . . . .	20

## III. Die Vollendung aller Dinge.

1. Der in der Heiligen Schrift gelehrte einheitliche Abschluß aller Weltentwicklung kann schlechterdings nur erreicht werden durch die Vollendung aller Dinge . . . . .	28
2. Dieselbe wird ferner gefordert durch den in der Schrift ausgesprochenen Schöpfungszweck . . . . .	30
3. Sie wird ermöglicht infolge der Versöhnung aller Kreaturen durch Christus . . . . .	34
4. Verwirklicht durch die Verkündigung des Evangeliums und die Ausbreitung der von Christo gegründeten Kirche oder Heils-Anstalt unter allen Völkern der Erde . . . . .	35
5. Durch die Predigt des Evangeliums vor den Heiden in der Unterwelt . . . . .	36
6. Durch den Zwischenzustand der aus der Christenheit abgeschiedenen heilsempfänglichen, aber noch nicht völlig bekehrten Seelen	49
7. Durch die Pein des ewigen Gerichtes . . . . .	69
8. Die scheinbaren Widersprüche der Heiligen Schrift gegen die All-beseligungs-Lehre schwinden bei gründlicher Prüfung von selbst	97
9. Alle Einwände der Theologen gegen diese Lehre schlagen in das Gegenteil um . . . . .	118
Schluß . . . . .	134

---

## I. Die Endlosigkeit der Verdammnis.

1. Die heilige Schrift redet öfter von unaufhörlichen, ununterbrochenen Strafen der Gottlosen im ewigen Gericht. So weissagt schon Jesaia (66, 24) von denen, die wider den Herrn stritten und als Unbußfertige dereinst dem ewigen Gericht verfallen: „Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel sein.“ Im Anschluß daran spricht Jesus (Mark. 9, 43—48) auch von denen, die der Sünde nicht entschieden entsagen wollen, daß sie in die Hölle fahren, in das ewige Feuer; da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Wiederum sagt er (Matth. 12, 31. 32; Luk. 12, 10): „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung (Sünde) wider den heiligen Geist wird den Menschen nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.“ Ganz in Übereinstimmung damit lehrt auch der Apostel Paulus (2. Thess. 1, 8 f.), daß der Herr bei seiner Wiederkunft die dem Evangelio Ungehorsamen mit flammendem Feuer und ewigem Verderben (von seinem Angesicht und der Herrlichkeit seiner Stärke her) strafen wird. Ferner schreibt er (1. Kor. 6, 9 f.), daß die Ungerechten, Ehebrecher, Diebe, Geizigen, Trunkenbolde u. s. w., wo sie nicht Buße tun und sich bekehren, das Reich Gottes nicht ererben, ja, sogar auch die Gläubigen und Wiedergeborenen, so sie wieder abfallen oder mutwillig sündigen (Ebr. 10, 26 f.), kein Opfer mehr für Sünden haben werden, sondern nur ein furchtbares Erwarten des Gerichtes und der Glut des Feuers, welches die Widerwärtigen verzehren wird.

Nach diesen und anderen Stellen, deren wir noch viele anführen könnten, scheint es gar keinem Zweifel zu unterliegen, daß alle erschaffenen, selbstbewußten, ungöttlichen Wesen, alle von Gott abgefallenen Geister und unbußfertigen Menschen, dereinst im ewigen Gericht ununterbrochene, endlose Pein werden leiden müssen. Und dementsprechend wurde diese Lehre in der alten Kirche auch schon von Justin angedeutet, bestimmter, mit Nachdruck verkündigt, von Minucius, Felix, Cyprian<sup>1)</sup> und anderen<sup>2)</sup>.

2. Trotzdem aber herrschte von alters her in weiten Kreisen sowohl der morgen- als der abendländischen Kirche eine andere Anschauung. Schon um das Jahr 150 nämlich schrieb der Apostelschüler Hermas<sup>2)</sup> ein Buch unter dem Titel Pastor, welches 3 Teile, nämlich Visionen, Gebote und Gleichnisse enthält. In dem 1. Teile desselben (vis. III, Kap. 7.) nun wird gelehret, daß auch den vom Glauben Abgefallenen nach dem Tode durch lange Peinigungen, Buße und Bekehrung ermöglicht werde und wenn diese eingetreten sei, sie selbst von der Qual errettet und an einem geringeren Orte dem Reiche Gottes wieder eingefügt, also selig würden, wenn auch sehr spät nach langen, selbstverschuldeten Qualen und in geringem Maße (A. 1). Diese Lehre hat sich höchst wahrscheinlich von Rom aus bald in anderen Gemeinden, sogar im Morgenlande verbreitet, da ja das betreffende Buch: „Der Hirt des Hermas“ bei den Alten in sehr hohem Ansehen stand, ja nach dem Zeugnis des Irenäus und Origenes für inspiriert gehalten und infolgedessen bei den öffentlichen Gottesdiensten wie die anderen neutestamentlichen Schriften vorgelesen wurde, an die es meistens angefügt war, wie z. B. in dem Codex Sinaiticus. Es läßt sich daraus erklären, daß schon einige Jahrzehnte später Clemens von Alexandrien dem zukünftigen Gerichte eine bessernde Kraft beilegte und von einem Läuterungsfeuer nach dem Tode redete, obwohl er aus Vorsicht

---

1) Näheres darüber S. in Kurtzs Handb. der allgem. Kirchengesch., I. Bd. 1. Abt., § 127. — 2) S. ebendas. § 122, 3.

über den schließlichen Erfolg desselben schwieg<sup>1)</sup>. Bestimmter aber und ausführlicher lehrte sein Schüler Origenes, sowohl in seinen Schriften als in seinen öffentlichen Vorträgen die Wiederbringung oder Vollendung aller Dinge<sup>2)</sup>, indem er sie auch aus der heiligen Schrift (bes. aus Ps. 110, 1 ff. und 1. Kor. 15, 27 ff.) zu begründen suchte. Die Kappadocier Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa waren, wie aus ihren Schriften hervorgeht, von derselben Überzeugung durchdrungen, die besonders der letztere auch frei und öffentlich vortrug. Ebenso glaubten die bedeutendsten Theologen der antiochenischen Schule jener Zeit, nämlich Diodor von Tarsus und Theodoret von Mopsvestia, ein Aufhören der Höllenstrafen und die Vollendung aller Dinge, welche sie überzeugungsvoll ausführten und behaupteten. Wenn man nun bedenkt, welcher großen Einfluß die im ganzen nüchterne und besonnene, auf biblische Forschung sich gründende antiochenische Schule auf die ganze Kirche damals ausübte, so wird man kaum umhin können, anzunehmen, daß jene Lehre am Ausgang des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts in vielen Gemeinden eine bereitwillige Aufnahme gefunden hatte.

Da aber durch die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion und den nun häufiger vorkommenden Übertritten von Heiden zur christlichen Kirche ohne vorausgegangene gründliche Erneuerung des Sinnes und Wandels bald das heidnische Wesen innerhalb der Christenheit zusehends sich mehrte, so hielt man die Lehre der Apokatastasis für entbehrlich, ja im Interesse der Sittlichkeit und kirchlichen Zucht für verderblich. So vor allem in dem praktisch gerichteten Abendlande. Schon Hieronymus († 420) bestand auf ewigen Höllenstrafen für Nichtchristen, machte aber gleichwohl gottlosen Christen noch Hoffnung auf Befreiung von denselben und auf endliche Beseligung. Augustin († 430) dagegen bekämpfte im Abendlande alle

1) S. Münschers Dogmengesch. I. Bd. § 31, 3. — 2) S. Herzogs R.-Encykl. I. Bd. S. 478 f.

weitere Ausbildung und Begründung der Lehre über die einstige Bekehrung aller auf das heftigste<sup>1)</sup> und brachte jede Äußerung darüber in der Theologie seiner Umgebung allmählich völlig zum Schweigen, obgleich noch zu seiner Zeit, wie er selbst berichtet<sup>2)</sup>, sehr viele die Strafe der Verdammten nicht für ewig oder endlos hielten und er selbst, den letzteren wenigstens eine Linderung derselben in gewissen Zwischenräumen einräumte. Während also die Allbeseligungslehre im Abendlande zu Augustins Zeit schon eine weite populäre Verbreitung gefunden hatte<sup>3)</sup>, stand sie zu gleicher Zeit im Morgenlande bei den Theologen in hohem Ansehen. Aber auch im Orient kam man in dem Maße, als der ideale wissenschaftliche Sinn daselbst in der Kirche nachließ, immer mehr von dieser Frage ab, die meisten Lehrer erklärten sich für allgemeine Ewigkeit der Höllestrafe und endlich wurde auf der (endemischen) Synode zu Konstantinopel (541) durch den Eifer Justinians I. neben mancherlei anderen Ketzereien des Origenes auch die Apokatastasis als eine vermeintliche Irrlehre desselben mit verdammt. Allerdings ohne sie innerlich auch nur im geringsten überwunden zu haben; deshalb war dieselbe damit nicht aus der Welt geschafft. Sie tauchte immer und immer wieder bald da bald dort in der Christenheit auf und zog sich während des ganzen Mittelalters wie ein roter Faden durch die Kirchengeschichte hindurch<sup>4)</sup>, so grauenhaft und grenzenlos auch die Scholastik im Interesse der Inquisition die Höllestrafen darzustellen suchte.

3. Doch ganz besonders zahlreich wurden die Anhänger der Allbeseligungslehre zur Zeit der Reformation durch Joh. Denk und die Wiedertäufer; dieselben brachten sie in Verbindung mit ihrer falschen Darstellung des tausendjährigen Reiches so entschieden zur Geltung, daß die Reformatoren es für nötig fanden, im 17. Artikel der Augsburgeri-

---

1) S. Münschers Dogmengesch. Bd. I. § 33. — 2) Enchir. § 112. — 3) Lemme, Die Endlosigkeit der Verdammnis und die allgemeine Wiederbringung, S. 19. — 4) S. meine Erklärung der Offenb. Joh., II. Bd., p. 517 ff.

schen Konfession sich dagegen zu verwehren. Aber schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts erhob sie sich aufs neue und hat sich seitdem bis auf den heutigen Tag durch mancherlei Traktate und Bücher in immer weiteren religiösen und theologischen Kreisen der evangelischen Kirche ausgebreitet und behauptet<sup>1)</sup>. So vor allem in England durch die „Philadelphische Gesellschaft“, aus welcher „das ewige Evangelium der allgemeinen Wiederbringung aller Kreaturen“ hervorging, das auch bald ins Deutsche übersetzt und viel gelesen wurde; sodann durch die Engländerin Jane Leade, J. W. Petersen, Ludwig Gerhardt und deren Schriften. Am meisten aber trug zur weiteren Verbreitung der Apokatastasis in pietistischen Volkskreisen des Rheinlandes die Berleburger Bibelausgabe bei, die sie in ihren Erklärungen und Anmerkungen als christliche Wahrheit anerkannte. Fast zur selbigen Zeit, nämlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, kam die Allbeseligungslehre auch in den pietistischen Gemeinschaften Württembergs durch Fr. Chr. Öttinger († 1782 als Prälat zu Murrhard), einen der bedeutendsten Theologen und tiefsten Denker seiner Zeit, sowie durch dessen Freund, Rektor Schill in Calw, zur vollsten Geltung. Selbst der gelehrte und fromme Bibelforscher J. A. Bengel, der durch seine Erklärung der Offenbarung Johannis seiner Zeit nicht geringes Aufsehen machte, stimmte ihnen bei, desgleichen Jung Stilling in seinen Schriften, so besonders in den „Szenen aus dem Geisterreich.“ Sehr viel zur Ausbreitung der Apokatastasis (A. 2) im Schwabenlande trugen auch durch ihre Wirksamkeit der Pfarrer Preziger und der zwar ungelehrte, aber fromme und einflußreiche Landmann Joh. Michael Hahn bei († 1819), deren Anhänger sich noch heutigen Tages Prezigianer und Michelianer nennen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in Norddeutschland sogar die bedeutendsten, mehr oder weniger liberalen Theologen, Vertreter dieser Lehre, so z. B. Schleiermacher,

1) Vergl. dazu Herzogs R.-Encykl. I. Bd., S. 480 ff.

Neander, Reinhard, Bretschneider, Wegscheider, Ammon, de Wette u. a. Und nicht nur unter den Theologen fanden sich ihre Vertreter, sondern auch unter den Dichtern und Denkern oder Philosophen der Neuzeit, so z. B. Lessing, Klopstock, Göthe, Kant; auch unter den Theologen der Gegenwart sind nicht wenige, die sich zu ihr bekennen, so Schenkel, Beyschlag, Schweizer (auch der orthodoxen Richtung), Riemann, Blumhardt, Kapf, Schöberlein u. a. Ja, vermöge des Einflusses des modernen Rationalismus liegt die Wiederbringungslehre gegenwärtig, sozusagen, in der Luft der Durchschnittsdenkweise<sup>1)</sup>. Riemann, ein entschiedener Vertreter der Wiederbringungslehre, behauptet, daß die große Mehrzahl der „denkenden Christen“ heute tatsächlich apokatastisch denke. Und es ist ein Verdienst der Apokatastiker die unüberwindliche Schwierigkeit der Lehre von der Unaufhörlichkeit der jenseitigen Strafen erst recht lebhaft zum Bewußtsein gebracht zu haben.

4. Von den rechtgläubigen oder konfessionellen Theologen der Gegenwart vermögen nur wenige noch an der Endlosigkeit der Höllenstrafen festzuhalten und auch diese nur mit Darangabe alles selbständigen Denkens oder mit Verzichtleistung auf jeglichen Versuch einer wissenschaftlichen Lösung der Frage. Selbst ein Thomasius muß von dem wahrhaft grauenerregenden Gedanken einer absolut ewigen Qual der abgefallenen Geister zugeben, daß er, bei weiterem Nachdenken darüber, kaum zu ertragen sei. Und Professor von Frank sieht hier mancherlei Fragen vor sich aufsteigen, auf welche er nicht die geringste Antwort zu geben vermag<sup>2)</sup>, obgleich er es sonst ganz richtig durchweg für die Aufgabe der Theologie hält, alle Probleme der christlichen Wahrheit auf dem Grunde der heiligen Schrift, aus dem Bewußtsein der christlichen Erfahrung heraus zu lösen und in systematischem Zusammen-

1) Lemme, a. a. O. S. 37. — 2) Das System der christlichen Wahrheit desselben. II. Bd. p. 504 oben.

hang miteinander darzustellen. Dies ist in der Tat die Aufgabe der Theologie. Hat uns doch der Rationalismus genötigt, um ihn zu überwinden, nicht nur die heilige Schrift in heilsgeschichtlichem Zusammenhange auszulegen, sondern auch die Glaubenswahrheiten der göttlichen Offenbarung aus dem Bewußtsein der christlichen Erfahrung heraus als ein einheitliches System darzustellen. Diesem wissenschaftlichen Streben gegenüber, auf Grund der Erfahrung und der heiligen Schrift das Welt-dasein und die Weltentwicklung zu einem einheitlichen, zusammenhängenden Verständnis zu bringen, hat sich der Inhalt des Wortes Gottes bis jetzt allewege als die höchste Philosophie der Welt erwiesen, die wohl bisweilen über die menschliche, endliche Vernunft und Erfahrung hinausgeht, aber niemals ihr direkt widerspricht. Eine alleinige Ausnahme aber würde es sein, wenn die Bibel wirklich Endlosigkeit der Verdammnis oder der Höllenstrafen lehrte. Diese Lehre würde nach dem Zeugnisse aller selbständig denkenden Christen der Gegenwart ein Widerspruch wider unsere Vernunft, wider unser Denken, Fühlen und Wollen sein, desgleichen auch ein Widerspruch wider Gottes Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und sein ganzes Wesen; endlich auch ein Widerspruch gegen die Welt selbst, die von Gott als einheitlicher Organismus geschaffen ist zu einem einheitlichen Abschluß ihrer Entwicklung für seine Gemeinschaft, wie die Schrift an vielen Stellen klar und deutlich bezeugt<sup>1)</sup>, bei endlosen Höllenstrafen aber in eine unaufhörliche Dissonanz, in einen endlosen Dualismus oder Widerstreit mit sich selbst hineinkäme. Mit Recht haben daher auch viele positive Theologen der Neuzeit von diesem Gesichtspunkte aus, daß man die Endlosigkeit der Verdammnis als eine der Vernunft widersprechende Lehre aufgibt, die für die theologische Wissenschaft bis jetzt noch schwierigen Rätsel der Eschatologie zu lösen gesucht. So z. B. Professor Lemme; er sagt

---

1) So z. B. Römer 11, 36; 1. Kor. 15, 18; Offenb. 4, 11; 5, 13f. u. a. St.

(in seiner Schrift „Endlosigkeit der Verdammnis u. s. w.“ S. 5): „Diese furchtbare entsetzliche Qual der Hölle (wie sie nämlich Dante im 34. Gesang seines göttlichen Schauspiels schildert) soll Hunderte, Tausende, Hunderttausende, Millionen von Jahren fortgehen, und nach diesen Millionen wieder Millionen, und so fort bis ins Unendliche? Und nicht nur ohne Ende, sondern auch ohne Ziel? Und zu welchem Zweck? Was aber kein Ziel hat, hat ja doch auch keinen Zweck. Alles Vernünftige aber ist zweckvoll geordnet. Und Gott ist die ewige Vernunft selbst. Und in der ziellosen Verdammnis hätte Gottes ewige Weisheit etwas ewig Zweckloses geordnet? Und nicht nur Bedenken hinsichtlich der ewigen Vernunft und Weisheit Gottes entstehen dem Denkenden, sondern auch hinsichtlich der Vernünftigkeit der Sache. Ist es sachgemäß, daß die Schuld der kurzen Spanne Zeit des Erdenlebens in ungezählten Milliarden von Jahren gebüßt wird? Besteht zwischen der Verfehlung der irdischen Lebenszeit und der furchtbaren Qual einer Strafe, die auch nach Millionen von Milliarden von Jahren nicht aufhört, ein sachentsprechendes Verhältnis? Entspricht es wirklich der ewigen Gerechtigkeit, endliche, der Zeit angehörende Sünden mit unendlichen, in alle Ewigkeit nie aufhörenden Züchtigungen zu ahnden? Kein Denkender kann die Frage bejahen, und kein Verständiger kann behaupten, daß die Veranschaulichung der Endlosigkeit irgendwie übertrieben sei. Die Berechnungen der Astronomen über die Entfernungen der Fixsterne haben Zahlen von Millionen von Meilen ergeben, bei denen jede Vorstellung versagt; und sie ergeben nur einen geringen Bruchteil der Unendlichkeit des Raums. So stellen auch die angegebenen Zahlen von Jahren nur einen geringen Bruchteil der endlosen Zeit dar. Und wenn so viele leichthin von endloser Verdammnis reden, so können sie das nur, weil sie sich nicht die Mühe geben, zu bedenken, was sie damit sagen. Aber fordert denn die christliche Gesinnung überhaupt einen so entsetzlichen

Gedanken? Michael Hahn hat gesagt: „Wer die Verdammnis ohne Ende glaubt, kann nicht ruhig sein, oder er hat keinen Funken von Gottes Liebe und Erbarmung in sich.“ Und man kann hinzufügen: Wer die Verdammnis ohne Ende vertritt, behauptet sie sicher nicht aus dem Zwang unabwehrbarer Gründe heraus vermöge Denknöwendigkeit, sondern der Tradition zuliebe mit Verzicht auf selbständiges Denken.“ — „Wahrlich, ein Gott, der die große Mehrheit der Menschen wegen der Schuld einer kurzen Spanne Zeit Millionen, nein Milliarden, nein, nein, ungezählte, endlose Billionen von Jahren mit den entsetzlichsten, ausgesuchtesten Strafen peinigen wollte, gleiche eher einem Teufel als dem Gott der heiligen Schrift. Nur die christliche oder vielmehr unchristliche Gedankenlosigkeit kann eine derartige Ewigkeit der Höllenstrafen vertreten“<sup>1)</sup>. Ja, wer einmal Tage und Nächte hindurch ununterbrochen die heftigsten Schmerzen leiden mußte und währenddessen daran dachte, daß solche Qualen und noch größere die Verdammten nach der bisher vorherrschenden Anschauung der orthodoxen Theologen ohne Ende leiden müssen, der wird davon überzeugt sein, wie unmöglich und Gottes unwürdig dies sei. Kein denkender Dogmatiker der Gegenwart wagt darum nach Lemme die Endlosigkeit der Höllenstrafen noch zu behaupten. Nach ihm ist diese Lehre in der evangelischen Kirche bereits ziemlich überwunden. Darin stimmen ihm aber viele positive Theologen der Gegenwart bei. So hat z. B. Dorner (in seiner Spez. Glaubensl. S. 964) gesagt: „Es gibt kein dogmatisches Interesse, welches fordert, daß es sicher ewig Verdammte und Unselige gebe. Denn das hieße nicht bloß die Möglichkeit ewiger Sünde sei in der Weltidee Gottes enthalten, sondern, was durchaus verwerflich, ein realer ewiger Dualismus gehöre zum christlichen Weltziel.“ K. J. Nitzsch und Rich. Rothe haben die Annahme, daß Gott ewig erfolglos

---

1) Dr. P. Paulsen, Das Leben nach dem Tode, S. 51.

Strafe leiden lasse, sogar für eine furchtbare Gotteslästerung erklärt. Und D. Braun, Generalsuperintendent in Königsberg behauptet<sup>1)</sup>, das Dogma von den endlosen Marterqualen des überwiegenden Teiles der Menschheit sei unmenschlich, ja satanisch und entstamme mittelalterlichen Vorstellungen, es sei weder biblisch noch lutherisch. Ähnlich urteilen auch andere. Ja Lemme bestreitet überhaupt jede Möglichkeit, an dieser Lehre noch festhalten zu können, indem er schreibt<sup>2)</sup>: „In der Tat ist sie nur denkbar bei einem Traditionalismus, der bei herkömmlichen Lehren weder nach biblischer noch nach religiöser Begründung fragt und das Bedürfnis denkender Begründung nicht empfindet.“

5. Schon nach der eigentlichen Bedeutung der Ausdrücke, welche die Schrift im Urtext für den Ewigkeitsbegriff (αἰών, αἰώνιος, עולם u. a.) gebraucht, lehrt sie nicht die absolute Endlosigkeit der Verdammnis, obwohl sie öfter von einem ewigen Feuer, von ewigem Verderben und Gericht, von ewigen Qualen der Verdammten u. s. w. redet<sup>3)</sup>. Denn Äon (= αἰών, aus αἰεῖ und ὄν entstanden, = dem hebräischen עולם bezeichnet zunächst einen nach Anfang und Ende (ins Dunkel gehüllten) ungenau begrenzten Zeitraum von der Dauer eines Menschenalters, also (33<sup>1</sup> 3 Jahre) oder auch von 100 Jahren (= seculum), so bei den Klassikern<sup>4)</sup>, dann überhaupt auch in der Schriftsprache Periode, eine Zeitdauer, innerhalb welcher die Weltlage sich gleich bleibt, sei es in dieser oder in jener Beziehung<sup>5)</sup>. So faßt die Schrift den ganzen Zeitraum von Christi Himmelfahrt bis zu seiner Wiederkunft zusammen und nennt ihn diese Welt (eigentlich Weltlauf) oder diesen Äon im Gegensatz zu dem zukünftigen nach dem Ende aller irdischen Dinge, eigentlich

---

1) Vergl. G. Tschirns Streitschrift, Die ewige Verdammnis. Bamberg, Handelsdruckerei 1902. — 2) Siehe p. 59, Z. 12 v. oben, seiner oben erwähnten Schrift. — 3) So z. B. Matth. 25, 41, 46; 2. Thess. 1, 9; Mark. 3, 29; Luk. 3, 17. — 4) Siehe das griechische Lexikon von Rost, sowie das lateinische von Ingerslev. — 5) 1. Kor. 10, 11; Ebr. 9, 26.

die gegenwärtige Weltzeit im Gegensatz zur zukünftigen<sup>1)</sup>. Während aber sowohl das Alte, wie das Neue Testament in Beziehung auf die Vergangenheit Äon und Äonen meistens zur Bezeichnung der vergangenen Zeitläufe der Welt gebrauchen, die mithin nach vor- und rückwärts ein Ende haben (Luk. 7, 10; Apg. 3, 21; Eph. 3, 11; Kol. 1, 26), so dienen den Schriftstellern der Bibel wiederum dieselben Worte mit Beziehung auf die Zukunft wohl auch zur Angabe einer relativ endlichen Zeit (so z. B. 1. Sam. 1, 22; 1. Kön. 1, 31; Ps. 21, 5, vergl. die LXX) aber meistens zur Bezeichnung der Ewigkeit im allgemeinen, d. h. einer längeren Zeitdauer schlechthin, ganz abgesehen vom Ende derselben und zwar ohne Artikel. So redet die heilige Schrift bisweilen ganz unbestimmt von Äonen, wie auch wir von Ewigkeiten im allgemeinen sprechen, ohne dabei an einen Zeitraum ohne Ende, oder an die absolute Ewigkeit zu denken. Denn es wäre ja ganz sinnlos, wenn man mit dem Begriff der Ewigkeit unbedingt den der Anfangs- oder Endlosigkeit oder gar beides verbinden müßte. Der Plural zeigt schon, daß wir unter Äonen einzelne, unberechenbar lange Weltzeiten oder Perioden mit Anfang und Ende zu verstehen haben. Demnach können die Worte εἰς αἰῶνα (2. Petri 2, 17) nur heißen: in einem Äon, d. i. einen langen, nach seinen Grenzen unbestimmbaren Zeitraum hindurch, oder auch εἰς αἰῶνα (αἰῶνας) αἰώνων (Offenb. 11, 14) eine unübersehbar lange Zeit hindurch, die wiederum aus mehreren einzelnen unbestimmbaren langen Zeitläufen besteht, folglich sehr lange währen wird, aber darum noch nicht endlos sein muß. Will dagegen die Schrift den Begriff: in alle Ewigkeit ohne Ende ausdrücken, so gebraucht sie Äon im Plural mit dem Artikel, also: εἰς τοὺς αἰῶνας, in die Äonen, alle die Zeitläufe hindurch, die überhaupt denkbar und möglich sind, d. h. endlos. Soll ferner die endlose (absolute) Ewigkeit noch bestimmter ausgedrückt werden, so wird die ganze Menge

1) Matth. 13, 40; Luk. 20, 34; Tit. 2, 12; Matth. 12, 32; Mark. 10, 30; Ebr. 6, 5.

aller nur denkbaren Zeiträume in einen einzigen aus vielen Perioden bestehenden zusammengefaßt und solcher zusammengefaßten Zeitläufe dann wiederum so viele als möglich in der fernen Zukunft weiter hinzugedacht in den Worten: in die Äonen der Äonen hinein εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων<sup>1)</sup>.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Adjektivum ewig (αἰώνιος). Es kann eine relativ lange, unbestimmte Zeitdauer mit ungenauem Anfang und Ende bedeuten, so z. B. Röm. 16, 25; 2. Tim. 1, 9; Tit. 1, 2, wo Paulus von ewigen Zeiten redet, also doch von einzelnen Zeitabschnitten mit Anfang und Ende; ähnlicherweise ist auch 2. Mose 12, 14, 17; 3. Mose 3, 17; 6, 13, 15 (nach d. LXX) die Rede von ewigen Opfern und Festgebräuchen, von ewigen Satzungen der zukünftigen Geschlechter, von dem ewigen Opferfeuer, das nicht verlöschen soll, und Ps. 24, 7. 9 von ewigen Toren u. s. w. oder es kann auch (absolut) ewig ohne Anfang und Ende heißen, wenn es als Attribut Gottes gebraucht wird (z. B. Jes. 49, 28; Jer. 10, 10; Röm. 16, 26; 1. Joh. 1, 2 u. a. St.) oder die Eigenschaft einer Person sowie Sache bezeichnet, welche wohl einen Anfang hat, aber ewig ohne Ende währet, weil sie in Gott ihren Bestand hat (urständet), an Gottes Wesen teilnimmt, so z. B. wenn die Schrift redet von einer ewigen Erlösung (Ebr. 9, 12), von einer ewigen Errettung oder Seligkeit (Ebr. 5, 9), ewigen Herrlichkeit (2. Kor. 4, 17), ewigen Freude (Jes. 35, 10 LXI), von einem ewigen Erbe (Ebr. 9, 15) einem ewigen Leben der Gerechten (Matth. 25, 46) u. s. w. Ja in der letzten Stelle hat das Wort „ewig“ (αἰώνιος) sogar in einem und demselben Verse unzweifelhaft eine zweifache Bedeutung. Die Gerechten werden dereinst nach dem Willen Christi,

---

1) Z. B. Ephes. 2, 7; 3, 21; Röm. 11, 36; 9, 5; Gal. 1, 5; Phil. 4, 20; 2. Tim. 4, 18; 1. Petri 4, 11; 5, 11; Ebr. 13, 21; Offenb. 1, 6; 4, 9; 5, 13 f.; 15, 7. So besonders bei Lobpreisungen Gottes oder Christi. Vergl. Kliefoths Kommentar zur Offenbarung Johannes. I. S. 127 und Conr. v. Orelli, Die Synonyma der Zeit und Ewigkeit. S. 69 ff. und 104 ff.

des Weltenrichters, eingehen in das ewige Leben, welches endlos ist wie Gott selbst, weil es aus Gott selbst hervorgeht und in der innigsten Gemeinschaft mit ihm besteht; die Ungläubigen und Ungerechten aber werden eingehen in die ewige Pein oder Folterung<sup>1)</sup>, die nicht eher aufhören, also nur so lange währen wird, bis sie ihre Schuld bekannt, Buße getan oder durch Christi Gnade sich zu Gott bekehrt haben und des ewigen Lebens dann gleichfalls teilhaftig geworden sind. Daher in der Schrift auch nie der Ausdruck ewige Verdammnis (κρίμα, κατακρίμα αἰώνιον), ewiges Gericht (κρίσις αἰώνια) begegnet. Ähnlich wie mit der ewigen Pein verhält es sich auch mit dem ewigen Feuer (πῦρ αἰώνιον Matth. 25, 41) und dem ewigen Verderben (2. Thess. 1, 9). — Über das Feuer, das nicht verlischt und den Wurm, der nicht stirbt, wird die entsprechende Erklärung S. 19 ff. gegeben. Schließlich sei noch bemerkt, daß der scheinbar geistreiche Schluß, den Augustin (de civ. Dei XX. 23) ohne Berechtigung aus Matth. 25, 46 zieht und mit dem er die Endlosigkeit der Verdammnis begründen will, in meiner Erklärung der Offenb. Joh. II. S. 525 (Anmerkung 6) ausführlich als Trugschluß widerlegt ist.

A. 1. Denn (die Steine) „die ins Feuer fielen und verbrannten, heißt es daselbst, das sind die, so endlich abgefallen sind von dem lebendigen Gotte und ist ihnen nicht mehr in den Sinn gekommen, Buße zu tun, dieweil sie lieb hatten den Mutwillen und Bosheit, so sie getrieben haben, (Ebr. 10, 26 f.). — Sie haben ja Buße, aber in diesen Turm (d. i. in die christliche Gemeinde) können sie nicht eingefügt werden; sie werden aber eingefügt werden an einem andren Orte, der viel geringer ist, und solches wird geschehen, wenn sie gepeinigt sind und erfüllt haben die Tage ihrer Sünden. Und sie werden darum versetzt werden, weil sie vernommen haben das gerechte Wort; und alsdann wird es ihnen widerfahren, daß sie versetzt werden aus ihrer Qual, wenn sie ihrer bösen Werke gedenken, die sie getan haben, wenn sie ihrer aber nicht gedenken, werden sie nicht errettet um ihres Herzens Härte willen“.

---

1) Für κόλασις (Züchtigung) steht im Neuen Testament auch öfter βασανισμός, welches eigentlich Folterung zum Behuf des Bekennens der Wahrheit (oder der Schuld) bedeutet.

A. 2. Apokatastasis oder Wiederbringung aller Dinge (nach Apgesch. 3. 21) ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck für das, um was es sich hier handelt. Denn wenn Apokatastasis auch in der Regel mit Wiederbringung aller Dinge übersetzt wird, so ist in der angegebenen Stelle doch nur davon die Rede, daß der Himmel Christum so lange bergen müsse oder der Herr nicht eher auf Erden sichtbar werden könne, als bis daselbst alles hergestellt, verwirklicht sei, was Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt her geredet hat. Sagen wir daher für Apokatastasis oder Wiederbringung aller Dinge lieber Vollendung aller Dinge oder Allbeseligungslehre.

## II. Die Lehre von der allmählichen Vernichtung aller Verdammten.

1. Die Endlosigkeit der Verdammnis ist unmöglich, weil sie ziel-, zwecklos oder unvernünftig, auch unbiblich ist und dabei kommt nichts darauf an, ob dereinst viele oder nur wenige den Qualen der Hölle verfallen. Das letztere würde ja dann eintreten, wenn nach dem Tode noch eine Bekehrung der Seele möglich wäre. Das will man aber durchaus nicht zugeben, weil, wenn überhaupt im Jenseits Bekehrungen noch stattfinden können und stattfinden, dann niemand einen durchschlagenden Grund angeben kann, weshalb die Bekehrung im Jenseits nicht allgemein sein sollte. Gibt es im Jenseits noch Bekehrungsmöglichkeiten und -Fähigkeiten, leuchtet das Licht der göttlichen Gnade noch in die Hölle so hinein, daß die Verdammten noch die Kraft religiöser und sittlicher Empfänglichkeit haben, so kann niemand erklären, wie es möglich sein sollte, daß das durch fleischliche Triebfedern nicht mehr geblendete, sondern für die Ewigkeit geöffnete Bewußtsein sich dem Lichte der Gnade verschließen, die durch die Erde nicht mehr gebundene, im Äther der Ewigkeit schwebende Seele den allmächtigen und allweisen Schöpfer verleugnen könne. Bei folgerichtigem Denken muß also die halbe Apokatastasis in die ganze übergehen<sup>1)</sup>. Die Lehre einer möglichen Bekehrung im Jenseits ist also die Vorfrucht der Allseligkeitslehre. Diese

1) Siehe Lemme p. 57 ebendasselbst.

aber kann und darf nicht stattfinden, weil sie wie man sagt augenscheinlich schriftwidrig ist und den Bestand des Christentums aufheben, ja die Bekehrung selbst zu einem Naturprozeß machen würde (Lemme S. 15.).

2. Demnach würden also sehr viele, nicht nur die vielen Millionen von Heiden, welche seit Jahrtausenden ohne Kunde von Christo dahinstarben, sondern auch alle Christen, die trotz der Taufe und Predigt des Evangelium auf dem breiten Wege blieben, ohne Buße und Glauben, unerneuert aus diesem Leben schieden, dereinst der ewigen Verdammnis verfallen. Der bei weitem überwiegende oder größte Teil aller selbstbewußten, sittlichen Wesen würde also nach dieser Doktrin bei dem Abschluß der Weltgeschichte eingehen müssen in die ewige Pein der Hölle. Da aber die Qualen des ewigen Gerichtes nicht endlos sein können, weil sie ja sonst, wie wir oben sahen, ziel- und zwecklos, d. h. unvernünftig wären, weil ferner auch, wenn die Höllenstrafen nie aufhörten, die ganze Weltentwicklung in einen endgültigen Dualismus, in ein Reich des Guten und ein noch viel größeres des Bösen für immer ausmünden würde, welcher nicht verewigt werden kann und darf, da Gott am Abschluß der Weltgeschichte alles in allem sein muß (1. Kor. 15): so sucht man in neuerer Zeit der Skylla der Endlosigkeit der Höllenstrafen auf der einen und der Charybdis der Apokatastasis auf der anderen Seite dadurch zu entgehen, daß man alle Gottlosen, alle zur Höllenqual verurteilten Wesen durch die unaufhörliche Pein sich allmählich selbst aufreiben und endlich ganz vernichtet werden läßt. Die Lehre von der endlichen Vernichtung (annihilation) aller Gottlosen sagt man, entspricht nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch der erbarmenden, väterlichen Liebe Gottes, denn der Größe ihrer unvergebenen Schuld wird auch die Dauer der ewigen Strafe entsprechen. „Vielleicht werden Millionen und Abermillionen von Menschen, solche, die in ihrem Leben weder warm noch kalt waren, die sich weder für noch gegen Christus entschieden haben, gleich nach der Auferstehung der Ver-

nichtung anheimfallen. Ihr Gericht besteht eben darin, daß das „ewige Feuer“ sie sofort verzehrt, Gott der Herr entzieht ihnen seinen lebenspendenden Odem und sie vergehen. Und so werden nach unserer Überzeugung alle Verdammten früher oder später je nach ihrer Schuld dem Nichtsein anheimfallen. Die Dauer der jenseitigen Qual steht unter der Kontrolle eines uns nicht genau bekannten Gesetzes der ewigen Gerechtigkeit (A. 1). Ob diese Vernichtung sich durch die Höllenqual der fruchtlosen Reue, der zunehmenden Verstockung der hoffnungslosen Verzweiflung, der verzehrenden, aufreibenden Leidenschaften u. s. w. von selbst auswirken wird, wie manche annehmen, lassen wir dahingestellt. Vielleicht kommt noch eine vernichtende Tat der Allmacht Gottes hinzu. So ist es wohl bei der Vernichtung der bösen Geister, der Teufel, anzunehmen. — Zur Annahme einer schließlichen Vernichtung des Satans und seines Reiches drängt nicht nur das christliche Denken, sondern auch die heilige Schrift (?). Beide verlangen gebieterisch einen monistischen Weltabschluß<sup>1)</sup>. — Die Lehre von der endlichen Vernichtung der Hölle erfreut sich denn auch in der Gegenwart nach Professor Dorner, eines wachsenden Beifalls in positiven Kreisen. Am eifrigsten und ausführlichsten vertritt sie Lemme in seiner schon öfter zitierten Schrift. Als weitere Vertreter dieser sogenannten Annihilationstheorie, können wir noch Rich. Rothe, Joh. Pet. Lange, J. T. Beck, Jul. A. Dorner, Weisse, Joh. H. Plitt, S. Keller, Frank Thomas, White, Chalmers u. a. anführen. Sehr gern möchten sich auch P. Fr. Splittgerber<sup>2)</sup> und Dr. G. Karsten<sup>3)</sup>, zu dieser Lehre bekennen, wenn sie nicht allzu große Bedenken davon abhielten.

3. Allerdings sind die Bedenken gegen die Vernichtungstheorie der Hölle, der Art, daß dieselbe nun und nimmermehr zu einem allgemein anerkannten Glaubenssatze der

1) Dr. P. Paulsen, Das Leben nach dem Tode. S. 52 f. — 2) In seinem beachtenswerten Buche: Tod, Fortleben und Auferstehung. 4. Aufl. Halle 1885. — 3) Die letzten Dinge. 4. Aufl. Hamburg 1885.

evangelischen Kirche werden wird, ja daß man sich wundern muß, wenn so viele denkende Theologen bisher ohne Bedenken sie annahmen. Denn verhielte es sich wirklich so, wie diese behaupten, daß Gott alle ihm entfremdeten Geistwesen, sowie alle von ihm abgefallenen persönlichen Individuen der Menschheit, die er einst mit dem unverlierbaren Vorzuge der Selbstbestimmbarkeit vor der Tierwelt ausgerüstet hat, einmal insgesamt gänzlich vernichten müßte, so würde er damit seine eigne schöpferische Setzung aufheben<sup>1)</sup>. Das hieße aber bei Gott soviel als seinen eignen Willen aufheben oder ändern, mit sich selbst in Widerspruch treten, was ja eine Unmöglichkeit ist. Darum kann auch nicht das Geringste von dem Organismus des ganzen Weltalls vernichtet, in das Nichts zurückgeführt werden. Es können wohl Realitäten und Kräfte verwandelt, in andre umgesetzt, aber nie gänzlich vernichtet werden. Gott kann den Lebensgeist aller animalischen Kreaturen auf Erden hinwegnehmen und sie werden zu Staub, verlieren ihre diesseitige (zeitliche) Lebensgestalt, bis Gott sie wieder erneuert durch erhöhte Mittheilung seines Lebensodems (Ps. 104, 29 f.). Auch des Menschen Leib muß, wenn er stirbt, wieder zur Erde werden, davon er genommen ist, und der Geist wieder zu Gott zurückkehren, der ihn gegeben hat (Pred. 12, 7), aber nicht um in Gottes Wesen aufgelöst zu werden, sein selbständiges Sein zu verlieren, sondern vielmehr, um nach der Unruhe dieses Lebens in Gott zu ruhen bis er durch erhöhte Wirksamkeit des göttlichen Geistes wieder mit einem neuen Leibe vereinigt und damit seiner ganzen Existenz nach für immer vollendet wird (A. 2). So unmöglich es aber ist, daß Gott einen oder den größten Teil seiner selbstbewußten Schöpfung selbst wieder vernichten könnte, ebensowenig kann sie auch vernichtet werden durch sich selbst oder etwas, was außer ihr und Gott liegt. Gott hat die persönlichen Kreaturen eben so geschaffen und eingerichtet, daß dies

---

1) Vergl. dazu von Franks System der christlichen Wahrheit. II. T. S. 503.

unmöglich ist; er würde ja sonst nicht mehr ein allweiser und allmächtiger Schöpfer und Herr über sie sein und bleiben. Die Vertreter der Annihilationslehre, welche annehmen, daß die Verdammten im Gericht nach und nach sich selbst verzehren oder durch die Höllenqualen aufgerieben werden, befinden sich daher in einem starken Irrtum. Denn wie der leibliche Tod die Trennung von Leib und Seele ist, infolge des Abfalls von Gott, der Quelle alles Lebens, so wird der zweite Tod im Feuerpfuhl, infolge der völligen Trennung der persönlichen Kreatur von Gott, ein unaufhörlich fortgesetztes Sterben derselben, eine ununterbrochen fortgesetzte Auflösung allen lebendigen Bestandes derselben sein und zwar der Art, daß die aus der Auflösung hervorgehenden Bestandteile (des gepeinigten Lebewesens) fortbestehen, sich immer wieder mit dem nackten Ich der Person vereinen und dieses sich immer und immer wieder allen Friktionen und Qualen gegenüber selbst setzt oder erneuert und behauptet<sup>1)</sup> (A. 3), bis es sich Gotte völlig zuwendet und die Trennung zwischen dem Schöpfer und ihm endlich aufgehoben wird. Wenn die Kreatur auch nach dem Verluste aller Scheingüter dieser Welt, in denen sie sich selbst und ihr Glück suchte, also bis zum leiblichen Tode und nach demselben trotz der ihr nun aufgehenden Erkenntnis über die Täuschung betr. der Welt, sich noch in Feindschaft von Gott, der Quelle des realen Lebens abwendet, dann entzieht sich auch ihr Gott selbst zur gerechten Vergeltung und gibt sie dem ewigen Tode preis, indem er zugleich jenes ihr anerschaffene Wesen, wonach sie sich selbst und nunmehr wider Gott bestimmt, aufrecht hält. Denn Gott hat der persönlichen Kreatur einen Anteil verliehen an seiner Selbstmächtigkeit, somit auch an seiner Ewigkeit, die ja auf seiner absoluten Selbstsetzung beruht; und darum ist es die Kehrseite der anerschaffenen Herrlichkeit dieser Kreatur, daß sie auch im Tode leben muß, daß Gott nicht zurücknimmt, wozu er sie erschaffen, und den Tod ihr auferlegt in einer Weise, welche jenes Leben der

1) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh. II. S. 413 f.

Selbstersetzung nicht ausschließt.<sup>1)</sup> Denn der kreatürliche Geist ist ein Funke des göttlichen Geistes und deshalb gleichen Wesens mit ihm, unvergänglich wie dieser.

4. Man irrt sich aber auch darin, wenn man meint, die endliche Vernichtung der Verdammten darum annehmen zu müssen, weil, da die Endlosigkeit der Verdammnis sich nun einmal als zwecklos und unmöglich erwiesen hat, ohne Anihilation der in der Hölle Gepeinigten, die Allbeseligungslehre unabweisbar wäre, infolgedessen aber aller Antrieb zu ernster Buße und Heiligung nach und nach in der Kirche gänzlich schwinden müsse. Das ist eine grundfalsche Voraussetzung. Die Lehre von dem ewigen Gerichte zum Zweck der Bekehrung aller kann den Eifer der Buße und Heiligung nicht schwächen sondern nur anfachen, verschärfen, wie wir später sehen werden. Denn die Unbußfertigen, alle, die da bleiben möchten wie sie sind, wünschen schon jetzt nichts sehnlicher als eine endliche Vernichtung. Den Pantheisten, Buddhisten, Materialisten, Naturalisten und insbesondere vielen gebildeten Heiden (wie erfahrene Missionare bezeugen), könnte man keine erwünschtere Botschaft bringen als die der einstigen Auflösung in das Nichts (Nirwana). Auch die Qualen der Selbstauflösung würden sie noch lieber ertragen als die Mahnung zur Umkehr, die Nötigung zum Anderswerden und zur Wiederherstellung des Bildes Gottes in ihnen durch Christum. Wie sie schon jetzt manches Schwere und Schmerzliche über sich ergehen lassen, ohne anders zu werden, so, meinen sie, müßten einmal auch die Schmerzen des Todes und die vermeintlichen Qualen der ewigen Vernichtung noch ertragen werden, wenn sie dabei nur bleiben können wie sie sind. Den Unbußfertigen also würde die Annihilationsdoktrin nichts nützen, sondern nur schaden, den Gläubigen aber nicht die geringste Befriedigung für ihr christliches Bewußtsein gewähren, vielmehr nur zur Beunruhigung und Schwächung ihres Glaubens, ihrer Liebe und Hoffnung gereichen.

1) Frank's System der christl. Wahrheit. I. S. 454.

Schon um dieser Gründe willen wird die evangelische Kirche der Vernichtungslehre nie beistimmen können, sondern sie nur als einen verfehlten Versuch ansehen, die Schwierigkeiten der Eschatologie auf diese Weise zu lösen. Ganz besonders fest und unzweifelhaft gewiß werden davon die überzeugt werden, welche ihr Augenmerk auf den Schriftbeweis dieser Lehre richten, der bei allen, die sie bis jetzt vertreten, nur oberflächlich und täuschend genannt werden kann.

5. Die heilige Schrift gibt keinen Anlaß zur Vernichtungsdoktrin, sondern widerspricht ihr auf das entscheidendste. Wenn z. B. Professor Lemme sagt:<sup>1)</sup> „Unverweslichkeit ist nirgends Besitz der Hölle, sondern wer ihr verfällt, ist der Vergänglichkeit preisgegeben, die an sich die Nichtigkeit in sich schließt (1. Kor. 15, 50; Gal. 6, 8) und gelegentlich in die Idee der Vernichtung übergeht (2. Petr. 2, 12; Gal. 6, 8)“, so stellt er damit eine Behauptung auf, die er aus der Schrift nicht beweisen kann. Denn das Wort „Verderben“ (*φθορά. φθειροσθαι. φθαρτον*), welches in den von ihm angegebenen Stellen gebraucht ist, bezeichnet noch keineswegs Vergänglichkeit oder Vernichtung, sondern überall, wo wir es lesen, nur physische oder moralische Verderbnis (Korruption), den elenden, qualvollen Zustand, in welchen die Sünde den Menschen bringt, dann geradezu die Züchtigungen und Qualen des ewigen Gerichtes<sup>2)</sup>. Ferner heißt es:<sup>3)</sup> „Auf Vernichtung führen bestimmte Aussagen wie die, daß die von Christo abgeschnittene und verworfene Rebe verbrennt (Joh. 15, 6), daß das „Gerichtsfeuer Gottes“ die Widersacher verzehren wird (Ebr. 10, 27).“ Auch diese Stellen beweisen für die Ver-

---

1) S. 60 seiner schon öfter genannten Schrift. — 2) So z. B. Jon. 2, 7 (LXX); Weish. 24, 12, 25; 1. Kor. 15, 50; Röm. 8, 21; 2. Petr. 1, 4. Ebenso heißt *φθίρειν* wohl in einen schlechtern (physischen oder moralischen) Zustand bringen, also schädigen, verwüsten, verführen, strafen u. s. w., aber nie gänzlich vernichten. Vergl. 1. Kor. 3, 17; 2. Kor. 7, 2; 11, 3; Ephes. 4, 22; 1. t. — 3) Ebendas.

richtung der gottlosen Geister und Seelen im Gericht noch nicht das Geringste. Denn sowenig die Rebe, die verbrennt, gänzlich vernichtet oder in nichts aufgelöst wird, sondern vielmehr (wie die Chemie uns beweist) die Bestandteile und Kräfte derselben nur in andere umgewandelt werden, ebensowenig und noch weniger können selbstbewußte Geister durch Feuer (auch wenn dasselbe nicht rein physischer, sondern mehr psychischer, geistiger Art wäre) in nichts aufgelöst werden. Ebensowenig vermag Gott seine für die Ewigkeit geschaffenen Kreaturen, selbstbestimmbare, von ihm abgefallene Geister, wenn sie ihm als einem verzehrenden Feuer unversöhnt in die Hände fallen, zu vernichten. Es hieße dies ja sich selbst aufheben, mit sich selbst in Widerspruch kommen, wie wir oben (S. 17 f.) gesehen<sup>1</sup>). (A. 4.) Der Feuereifer, die Glut des göttlichen Geistes wird zwar dereinst alles Feuerunbeständige, Gottwidrige an den dem ewigen Gericht verfallenen Kreaturen hinwegfressen, aber dabei sie selbst nicht verzehren oder ihre Existenz in nichts auflösen, es müßte denn die Sünde an ihnen zur Substanz geworden sein. Dies ist aber ebensowenig möglich, als die selbstbewußte Kreatur das ihr anerschaffene göttliche Ebenbild zu verlieren vermag oder aufhören kann, sich selbst, ihr Glück und Leben zu suchen in der Hingabe an ein absolutes Gut, bis sie das wirkliche und wahre in Gott gefunden. Daß am Tage der Wiederkunft Christi das Feuer des göttlichen Gerichtes von der noch sündigen unbußfertigen Kreatur nur das feuerunbeständige, ungöttliche Wesen hinwegzehrt, sie selbst aber unvernichtet bleibt, geläutert und rein aus dem Feuer des Gerichtes hervorgeht und gerettet oder selig wird, legt uns der Apostel 1. Kor. 3, 11—15 nahe. So sehr man auch versucht hat und noch versucht, diese Stelle anders auszulegen, um diese darin ausgesprochene Wahrheit wird man nicht herumkommen<sup>2</sup>). Ähnlich verhält es sich auch mit Ebr. 10, 27, wo

1. Ebr. 10, 27. 31; 12, 29. — 2) Vergl. dazu meine Erklärung der Offenb. Joh. II. T., S. 507 f., Lemme S. 31.

gesagt wird, daß denen, die die Wahrheit erkannt und Gottes Gnade erfahren haben, aber darnach wiederum mutwillig sündigen und gänzlich von dem Herrn abfallen, nichts übrig bleibt als ein schreckliches Warten des Gerichtes und der Glut des Feuers, welches die Widerwärtigen verzehren wird. Da hat es ja allerdings den Anschein, als sollten die Abtrünnigen im Gericht ganz vernichtet werden. Aber selbstverständlich wird dies nur geschehen mit Ausnahme des Personlebens. Die Glut des göttlichen Gerichtsfeuers wird an ihnen alles Vergängliche und Ungöttliche hinwegzehren, aber das Ich, das Selbstbewußtsein derselben wird bleiben. Die Sünde, das Böse wird durch seine Folgen wohl nach und nach sich selbst als Zustand unmöglich machen oder verzehren und vernichten, aber nicht die Person des Sünders. — Wenn schon die unbewußte, stoffliche Kreatur, die Welt, Himmel und Erde und alle Werke, die darinnen sind, einst am Tage der Erscheinung des Herrn zum Gericht vor Hitze zerschmelzen und verbrennen, aber nicht zu dem Zweck, um vernichtet, sondern nur um von dem durch die Sünde der ungöttlichen Geistwesen in sie eingedrungenem Verderben geläutert, umgewandelt und erneuert zu werden zu einer vollkommenen, unvergänglichen Welt<sup>1)</sup>, um wieviel mehr ist eine durch dieses Gerichtsfeuer vermeintlich eintretende gänzliche Vernichtung selbstbewußter Geistwesen ausgeschlossen!

Doch es gibt auch Stellen in der heiligen Schrift, welche der Annihilationslehre geradezu widersprechen, es unmöglich machen, eine Vernichtung der Verdammten anzunehmen. Das sind vor allem die Stellen, nach denen die Weltentwicklung in ein universales oder einheitliches positives Ziel ausmünden wird, also, wie auch Lemme sagt, „nicht endlos bis in ungezählte Milliarden von Jahren ein Reich der Verdammnis und des Todes neben dem vom Geiste Gottes durchdrungenen Reiche Gottes fortbestehen wird, sondern

---

1) 2. Petri 3, 10. 13; 1. Kor. 7, 31; Matth. 19, 28 (Keil); Ps. 102, 27.

das All schließlich so vom Reiche Gottes durchdrungen sein wird, daß Gott seinen Namen in der ganzen Welt geheiligt hat“ und dann alles in allem sein wird, wie Paulus ausdrücklich 1. Kor. 15, 24—28 lehrt<sup>1)</sup>. Soll es aber dereinst dazu kommen, sagt man, so muß erst das Reich der Verdammnis und des Todes beseitigt werden, und weil nun einmal dies durch Bekehrung und Allbeseligung der abgefallenen Geister im und nach dem Gericht nicht möglich ist, so muß die Hölle mit allen ihren gottfeindlichen Bewohnern aufgehoben, d. h. vernichtet werden, denn in ihr kann Gott wohl mit seinem Zorn und seiner Gerechtigkeit, aber nicht mit seiner Gnade und Liebe, also nicht alles in allem sein. Überhaupt bedeutet das „Sein Gottes oder Christi in einer Sache oder Person“ nach durchgängigem Sprachgebrauch, wie man allgemein zugibt, nirgends den strafenden Zorn, mit welchem Gott seiner Kreatur innewohnt, sondern überall die gnadenvolle Vereinigung mit ihr. Und daß Christus nach seiner Wiederkunft jegliche widergöttliche Herrschaft, Obrigkeit und Gewalt, zuletzt den Tod, d. i. den zweiten Tod, also die Hölle mit ihren Bewohnern, wirklich aufheben oder vernichten wird, sagt der Apostel klar und deutlich V. 24 und 26 der angeführten Stelle. Ja so scheint es; sieht man aber genauer zu, so bezeugt sie das Gegenteil und wird zum stärksten Beweis nicht für, sondern gegen die Vernichtungslehre. Denn das Verbum „aufheben“ (καταργεῖν, eigentlich außer Wirksamkeit setzen) kann wohl V. 27 die Bedeutung „vernichten“ erlangen, wo davon die Rede ist, daß zuletzt auch der Tod und zwar der geistliche (Tod) als ein widergöttlicher Zustand durch Christum aufgehoben, außer Wirksamkeit gesetzt werden wird, weil wenn dies geschehen, damit der Tod selbst aufgehört hat zu sein; er dann vernichtet ist. Aber von einer solchen Vernichtung des Daseins kann das Wort „aufheben“ nicht in V. 24 verstanden sein wollen, wo persönliche Feinde Gottes ge-

---

1) Vergl. dazu auch Matth. 11, 27; 28, 18; Joh. 3, 35; 13, 3; 17, 2; Eph. 1, 22; Phil. 2, 9—11; Ebr. 2, 8.

meint sind, sondern nur von einer solchen Vernichtung, vermöge deren dieselben aufhören, das zu sein, was sie vorher waren, also aufhören, eine gegen Gottes und Christi Reich feindliche Wirksamkeit und Machtstellung einzunehmen<sup>1)</sup>. Daß es sich wirklich so verhält, geht auch aus V. 25 (und 27 f.) hervor, in welchem für „aufheben“ das Wort „unterwerfen“ (ὑποτάσσειν) gebraucht wird. Denn einen Feind kann man weder sich noch einem anderen untertänig, botmäßig und dienstbar machen dadurch, daß man ihn vernichtet, sondern vielmehr dahin bringt, seinen Willen zu ändern. Sowenig Christus aufhören wird zu sein, wenn er, um keine Sonderstellung neben Gott mehr einzunehmen, am Ende sich Gotte (in allen Stücken) unterordnen wird (V. 28), indem er seine Heilsherrschaft ihm übergibt, so wenig werden jene widergöttlichen Geistesmächte (V. 24) aufhören zu sein oder nach ihrer ganzen Existenz völlig vernichtet werden, wenn er sie einst aufheben oder außer Wirksamkeit setzen und unterwerfen wird. Dies ist auch aus dem Grunde nicht möglich, anzunehmen, weil der Apostel nach den vorausgehenden Versen unserer Stelle das Gegenteil beweisen will. Er hatte Vers 22 f. gesagt: „Denn gleichwie in Adam alle sterben (nämlich geistlich und leiblich)<sup>2)</sup>, also werden in Christo alle lebendig gemacht, (in den vollen Stand ewigen, seligen Lebens versetzt)<sup>3)</sup> werden. Ein jeglicher aber (V. 23) in seiner Abteilung. Als Erstling Christus, darnach, die Christi sind (ihm angehören) bei seiner Wiederkunft. Da nach anderen Stellen des Apostels, sowie der ganzen heiligen Schrift bei Christi Wiederkunft alle Toten auferstehen oder leiblich lebendig gemacht werden<sup>3)</sup> und Paulus hier nur die lebendig gemacht

---

1) Ganz dieselbe Bedeutung hat καταργεῖν auch 1. Kor. 2, 6 (vergl. v. Hofmanns Erkl. dazu); ähnlich auch 1. Kor. 1, 27. 28. — 2) Sterben (ἀποθνήσκειν) bedeutet hier beides. So auch Joh. 6, 50; Röm. 7, 10; 8, 13; Offenb. 3, 2; Ephes. 2, 1; Kol. 2, 13; 3, 3; 1. Joh. 3, 14. — 3) Die Begründung der Glaubenswahrheit, daß mit der Wiederkunft Christi alle Toten auferstehen, gerichtet werden und auch die Welt erneuert

werden läßt, welche (bei Christi Wiederkunft) ihm angehören, also die Gläubigen, völlig Wiedergeborenen, so wird man geradezu genötigt, das Lebendigmachen (ζωοποιεῖν) hier nicht bloß in dem engeren Sinne von auferwecken, (nur leiblich lebendig machen) zu nehmen, sondern in dem weiteren, wie es sonst gebraucht ist<sup>1)</sup>, in das volle ewige, selige Leben versetzen. Bei Christi Wiederkunft also werden zwar alle Toten durch ihn auferstehen, doch nur die, welche ihm angehören, selig auferstehen, von ihm dermaßen lebendig gemacht werden, daß sie im Besitze des vollen, ewigen Lebens sind, die anderen aber, wie man selbstverständlich annehmen muß, später und zwar nach und nach, ein jeglicher in seiner Ordnung, wie es sein Glaubensgehorsam und sittlicher Zustand mit sich bringt, bis endlich alle in Christo lebendig gemacht sind, die in Adam starben. Dann das Ende, nämlich des Lebendiggemachtwerdens<sup>2)</sup> (V. 24), wenn Christus seine Heilsherrschaft Gott dem Vater übergibt, sobald er alle widergöttlichen Geistesmächte außer Wirksamkeit gesetzt, ihm untertan gemacht haben wird (V. 25). Würde man dagegen die Verse 24—28 in dem Sinne nehmen, wie die Anhänger der Vernichtungslehre tun, so würde ja Paulus in ihnen ganz das Gegenteil von dem ausführen und begründen, was er am Anfange seiner Erörterung (V. 22) behauptet und in Aussicht gestellt hat, nämlich daß alle in Adam Gestorbenen in Christo auch wirklich lebendig gemacht werden, sondern es würden vielmehr alle außer den bei Christi Wiederkunft durch ihn Lebendiggemachten, darnach allmählich vernichtet werden, bis endlich aller Widerstand aufgehoben und zuletzt auch die Hölle, d. i. der andere Tod, selbst vernichtet werden wird als letzter Feind. Er würde damit nur sich selbst widersprechen und ins Gesicht schlagen. Das können wir ihm als Apostel doch nicht zutrauen.

---

wird, siehe in meinem Schriftchen „Das tausendjährige Reich“ S. 68—88 oder meine Erklärung der Offenb. Joh. I., S. 112—139.

1) So Joh. 6, 63; Gal. 3, 31; Röm. 8, 11; 1. Petri 3, 18; Joh. 5, 21 (Vergl. Keil). — 2) So auch Bengel, Meyer, Osiander, Neander u. a.

Die Annihilisten sagen endlich: „Der Gedanke, daß in der vollendeten Weltverklärung auch die Hölle einen Raum einnehmen solle, ist in sich so unerträglich, daß eine Weltvollendung mit der Hölle nicht eine Erfüllung des: „Ich mache alles neu“ (Offenb. 21, 5) wäre. Denn dem Bösen eignet seinem Wesen nach die Endlichkeit, die Vergänglichkeit; es muß also seinem Wesen nach dem Untergang verfallen und hat in der vollendeten Gotteswelt keinen Raum mehr, wie denn nach Ebr. 10, 27 der Eifer des Feuers die Widersacher verzehren wird. Dem entspricht dann auch der positive Endabschluß der Dinge (Offenb. 21). Ist der neue Himmel und die neue Erde da, und das neue Jerusalem vom Himmel herabgestiegen, so gibt's keinen Tod mehr; ja noch mehr: Leid, Geschrei, Mühsal gibt's überhaupt nicht mehr, wenn das Erste vergangen ist und Christus alles neu gemacht hat. So gibt's also auch nach der Apokalypse einen rein positiven Endabschluß der Dinge, „in dem Leid, Geschrei und Mühsal der Verdammnis keinen Raum mehr hat“<sup>1)</sup>. Aber auch das trifft wieder nicht zu. Denn wir hören Offenbarung 22, 14 den Engel im Namen des Herrn<sup>2)</sup> die selig preisen, welche ihre Kleider waschen, daß sie Macht haben über das Holz des Lebens und durch die Tore eingehen in die Stadt (das himmlische Jerusalem), zu gleicher Zeit aber die Gottlosen von der Stadt ausschließen, indem er Vers 15 weiter sagt: „Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzen diener und alle, die Lüge liebhaben und tun!“ Deren Teil wird, wie es 21, 8 wörtlich heißt, sein in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod. Daß aber dieser See nicht fern von der neuen Welt sein wird, sondern innerhalb derselben, vielleicht dem himmlischen Jerusalem ganz nahe und daß er nicht sofort mit seinen Qualen für die darin Befindlichen nach der Erneuerung der Welt verschwinden, sondern Äonen hindurch fortbestehen

1) Lemme, Endlosigkeit der Verdammnis. S. 33f. — 2) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh. II. S. 466 ff.

wird, bezeugt uns Offenbarung 14, 9—11 ausdrücklich, wenn es da heißt, daß alle, die dem Tier, d. h. dem Widerchrist und seinem Reiche gedient haben, mit Feuer und Schwefel werden gequält werden angesichts der heiligen Engel und angesichts des Lammes (also auch vor allem seiner Heiligen, die bei ihm sind, Joh. 12, 26) und daß der Rauch ihrer Qualen aufsteigen wird in einen Äon von Äonen.

A. 1. Schon unsre altorthodoxen Dogmatiker haben mit Rücksicht auf Luk. 12, 47; Matth. 11, 21 ff. Stufen der Verdammnis anzunehmen sich gezwungen gesehen. Sowie aber Stufen der Intensität der Verdammnis (der leichteren oder schwereren Erträglichkeit der Verdammnis) angenommen werden, stellen sich auch Stufen der Extensität ein. Darum wagt denn auch kein denkender Dogmatiker der Gegenwart die volle Endlosigkeit der Verdammnis für alle nicht in Christo Beseligten mehr in vollem Umfange zu behaupten. Sondern entweder stellt man die Bedenken zusammen und stellt es der göttlichen Weisheit und Liebe anheim, einen Ausweg aus den theologischen Schwierigkeiten zu eröffnen, oder man sucht in irgend einer Weise eine Einschränkung jener Lehre (nämlich der Endlosigkeit der Höllestrafen) zu geben. (S. Lemme ebendasselbst S. 36). Das letztere tut man durch Annahme der allmählichen Vernichtung der Verdammten.

A. 2. Nach den Vorstellungen der Alten, nicht nur heidnischer, sondern auch jüdischer Schriftsteller (A. Ts.) führten die abgeschiedenen Seelen im Hades ein dumpfes Schattenleben, aber ohne der Vernichtung zu verfallen oder dabei das Bewußtsein zu verlieren. Nach unserer Stelle (Pred. 12, 7) kehrt der Geist zu Gott zurück, dem er seinen Ursprung verdankt; aber nicht so, daß die Rückkehr zu einer Remanation (d. i. Rückfluß) in Gott würde, der Geist sich in Gottes Wesen auflöste, sein Selbstbewußtsein und selbständiges Dasein verlöre, wie die Pantheisten annehmen, sondern um in Gott Ruhe zu finden nach der Unruhe und Eitelkeit dieses zeitlichen Lebens, sowie von ihm ein ausgleichendes gerechtes Gericht zu erwarten gegenüber den mancherlei Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten dieser Welt. Wollte man die Stelle nicht in diesem, sondern im Sinne der Pantheisten fassen, so würde der Prediger nicht nur tief unter den gewöhnlichen Hadesvorstellungen der Heiden stehen, während er doch tatsächlich über ihnen steht und sich schon den Anschauungen des Neuen Testaments nähert, sondern er würde sich auch selbst widersprechen, was ja unmöglich ist, vgl. 3, 17; 11, 9 und 12, 14.

A. 3. Eine Ahnung von der ununterbrochenen Qual des ewigen Gerichts, dem unaufhörlichen Sterben und Wiederaufleben der Gezüch-

tigten scheinen auch schon die alten Griechen gehabt zu haben. Dies geht aus der Sage derselben von dem an den Felsen geschmiedeten Prometheus hervor, welchem die Leber, die ihm des Tages die Geier aushackten, des Nachts regelmässig wieder wuchs.

A. 4. Lemme fährt in der eben angeführten Stelle (S. 60 seiner Schrift) weiter fort: „Mag man immer sagen: Die Ausdrücke „Verderben, Untergang, Verwesung“ ergeben nicht ohne weiteres schließliche Vernichtung; jedenfalls ist so viel klar aus den Ausdrücken wie aus der eben dargelegten Sache, daß, wenn die Verdammten ewiges Leben und Unvergänglichkeit nicht haben, ihre Fortdauer nach dem Tode jedenfalls nicht die Unmöglichkeit der Vernichtung in sich schließt, da ja die Beseligten die Unvergänglichkeit erst als Gabe des eingebornen Sohnes Gottes haben, der als Träger ewigen göttlichen Lebens es den Seinen mitteilt. Unsterblich ist der Mensch von Natur. Aber daß die Unsterblichkeit zu einer Unvergänglichkeit wird, die dem zweiten Tod nicht verfallen kann, mit andern Worten, daß die Ewigkeit der Seligkeit Endlosigkeit wird, ist Gabe dessen, der allein ewiges Leben geben kann.“ Aber er täuscht sich dabei selbst, indem er als unzweifelhaft gewiß voraussetzt, daß es ohne ewige, endlose Seligkeit eine natürliche, kreatürliche Unvergänglichkeit oder Unvernichtbarkeit für geistige, selbstbewußte Wesen nicht gebe, sondern das letztere nur durch das erstere zustande gebracht werden könne, so daß er dann beide Begriffe miteinander identifiziert.“

### III. Die Vollendung aller Dinge.

1. Die Vernichtungslehre hat also nicht den geringsten Schriftgrund für sich, sie ist im Gegenteil schriftwidrig. Es ist daher nicht daran zu denken, daß sie je von schriftgläubigen Dogmatikern weiter ausgebildet und aufrecht erhalten werden wird. Die Endlosigkeit der Höllenqualen aber wird wie wir gesehen, von den gläubigen, denkenden Theologen der neueren Zeit ganz mit Recht für ebenso unmöglich gehalten, weil sie, selbst wenn dieselbe Milliarden und abermals Milliarden von Jahren hindurch währte, im letzten Grunde doch ziellos und damit auch zwecklos wäre, was nicht nur der höchsten Vernunft, Gotte selbst, sondern auch der zweckmässigen Schöpfung des ganzen Kosmos in alle Ewigkeit widersprechen würde. Macht man nun mit beiden Gesichtspunkten völlig Ernst, was bleibt dann anders übrig, als die schließliche

Vollendung aller Wesen und Dinge als das von Gott beabsichtigte und in Aussicht gestellte Endziel aller Entwicklung des ganzen Kosmos anzunehmen und aufrecht zu halten? Ein Ziel, mit welchem ein einheitlicher, positiver Endabschluß aller Dinge erreicht wird, in welchem dann, wenn Gott alles in allem ist, die Hölle keinen Raum mehr hat. Denn sind alle von Gott abgefallenen persönlichen Kreaturen durch Gottes Gerichte und Christi Gnadenwirksamkeit endlich dazu gekommen, daß sie sich Gotte willig unterwerfen, seinen Willen tun und die ihnen angeborene Idee zur Verwirklichung an sich kommen lassen, dann wird die Hölle mit dem zweiten Tod von selbst schwinden, und die ganze Natur, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit, durch Gottes Geist verklärt sein. „Zu dieser Verklärung der Natur gehört nicht bloß die Tilgung aller Spuren der Sünde an der Form und dem Stoff der Welt, sondern auch eine so innige Verbindung der Natur mit dem (göttlichen) Geiste, daß für das Vergehen keine Stelle mehr sein wird“<sup>1)</sup>. Wer den Geist Gottes hat, hat in ihm auch Teil an Gottes ewigem seligen Leben. Hat der einige Mittler, der mit Geist und Feuer tauft, nach und nach die ganze Welt in das Reich Gottes aufgenommen dadurch, daß er sie mit seinem Geiste erfüllt und durch das Feuer desselben auch die widerstrebenden Geistesmächte und Weltmächte endlich Gotte untertan macht (1 Kor. 15, 24—26), dann ist der Weltzweck erfüllt, Gottes Königtum vollendet, da in der allgemeinen Weltverklärung nichts mehr vorhanden ist, das nicht von Gottes Geiste durchdrungen und geheiligt wäre“ (Lemme).

Allerdings gilt es nun diese in Aussicht gestellte Vollendung aller Dinge als Gegenstand christlicher Hoffnung auch durch die Schrift zu begründen und zwar derart, daß man sich dabei, wie schon Schleiermacher ganz mit Recht vorgeschlagen, unter den Schutz der christlichen Auslegungskunst stellt, damit die dogmatische Urteilsbildung

---

1) Dorners Spez. Glaubensl. S. 973.

nicht der Willkür verfallende (A. 1). Ja wir stimmen Herrn Prof. Lemme darin vollständig bei, wenn er (S. 58) sagt: „Auf dem so unsicheren eschatologischen Gebiet ist die bestimmte Anforderung zu stellen, daß alle Behauptungen mit klaren und deutlichen Schriftgründen gestützt werden. Gott sei Dank, daß wir dies können! Wir sind nicht genötigt, aus den Winkeln der Schrift einige dunkle, vieldeutige Stellen hervorzuziehen, um damit unsere Sache zu beweisen, wie man den Apokatastikern in der Regel vorwirft, sondern wir vermögen sie vielmehr mit vielen klaren und bekannten, aber leider bis jetzt z. T. unbeachtet gebliebenen oder falsch ausgelegten Stellen zu begründen, die, wenn man sie genau nimmt, eine Wiederherstellung aller Kreaturen von dem sündigen Verderben geradezu fordern.

2. Die Annahme einer dereinstigen Wiederherstellung oder Vollendung aller Dinge wird mit Notwendigkeit gefordert schon durch den in der Schrift ausgesprochenen Schöpfungszweck der Welt. So zunächst im Alten Testament. Viele Stellen desselben legen es uns nahe, daß Gott Alles zu seiner Ehre und Herrlichkeit erschaffen hat; Himmel und Erde, das Meer und die Wasserwogen; die Menschen und alles, was Odem hat, alle lebenden Wesen, alle Werke Gottes, an allen Orten seiner Herrschaft sollen ihn loben und preisen.<sup>1)</sup> Die Verherrlichung Gottes ist das Ziel und der Zweck der ganzen Schöpfung sowohl vor dem Eindringen der Sünde in sie als darnach. Insbesondere soll der Mensch, das Haupt und Zentrum der ganzen Schöpfung aus seinem sündigen Verderben, der schlechten Selbstsucht, heraustreten und sich Gotte hingeben, für ihn, in ihm selig leben. Durch Gottes mannigfaltige, schwere Gerichte und große Gnadenwunder wird dereinst wirklich noch eine Zeit für die Erde anbrechen, in welcher alle Völker, die Gott gemacht hat, kommen werden, vor ihm anbeten und seinen Namen preisen<sup>2)</sup>, eine Zeit in welcher die Sünder von der Erde ver-

---

1) Ps. 19, 2; Ps 148; Ps. 150 und 103, 19—22. — 2) Ps. 86, 8—10.

schwinden und Frevler nicht mehr sein werden. Denn am Tage des Völker- und Weltgerichts werden sie alle samt den Fürsten des Himmels und den Königen der Erde in die Grube, den Kerker der Unterwelt (2. Petr. 2, 4) eingesammelt und verschlossen werden, aber nicht zu dem Zwecke, um daselbst durch das Endgericht vernichtet zu werden, wie die Annihilisten annehmen, sondern vielmehr um durch dasselbe ihren widergöttlichen, selbstsüchtigen Eigenwillen zu brechen, sie durch Gottes Gnadenwunder von der Sünde zu reinigen und zu einem göttlichen Leben zu erneuern<sup>1</sup>). (A. 2).

Noch genauer und deutlicher als im Alten, wird im Neuen Testament der Zweck der Schöpfung angegeben, wenn Paulus (Röm. 11, 36) schreibt: „Von ihm (Gott) und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“, und es wiederum in der Offenbarung (4, 11) heißt: „Würdig bist du, Herr unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht; denn du hast geschaffen alle Dinge und wegen deines Willens (dir zu Willen) waren sie, und wurden sie geschaffen.“ Da wird nicht nur ausdrücklich gesagt, daß Gott das All zu seiner Ehre und Herrlichkeit erschaffen hat, dazu daß insbesondere alle persönlichen Kreaturen zu ihm in seine Gemeinschaft kommen (εἰς αὐτόν), darin seinen Willen tun, selig ihn loben und preisen sollten, sondern auch, daß es am Anfang der Schöpfung wirklich so war. Für ihn, um seinetwillen waren anfangs alle Dinge vorhanden und wurden sie geschaffen (διὰ τὸ θέλημα αὐτοῦ ἦσαν καὶ ἐκτίσθησαν), ganz besonders die persönlichen Wesen<sup>2</sup>); dieser ursprüngliche Schöpfungszweck wurde auch später, als die Sünde in die Welt kam, nicht aufgehoben. Er besteht fort, obgleich ein Teil der Engel und Menschen Gottes Willen nicht tun, und wird fortbestehen bis er von allen Kreaturen erfüllt wird. Um dies zu betonen, daß das Schöpfungsziel Bestand hat, bis es erreicht ist, wird es am Ende des Lobgesangs (V. 11) noch einmal hervorgehoben mit den Wor-

1) Jes. 24, 20–23. — 2) Daher die beiden Verba ἦσαν und ἐκτίσθησαν nach dem Neutrum πάντα im Plural stehen.

ten: um deinetwillen wurden alle Dinge geschaffen. Dies setzt aber selbstverständlich voraus, daß Gott auch wirklich alle Dinge so erschaffen habe, daß sie dieses Ziel erreichen können ungeachtet der Selbstbestimmung und Wahlfreiheit, mit der er die persönlichen Wesen ausgestattet hat und infolge deren ein Teil der Engel, sowie die ganze Menschheit in Gottentfremdung der Sünde verfallen ist. Denn durch sie ist zwar ihre Erkenntnis verdunkelt, ihr Wille geschwächt worden, der Friede, die Gottseligkeit ihres Herzens verloren gegangen, aber die ihnen angeborene Idee und Intention ihres Wesens, das Verlangen, ein absolutes, höchstes Gut zu besitzen, das sie dauernd im höchsten Grade befriedigt und selig macht, ist damit keineswegs vernichtet. Im Gegenteil, je länger und ernstlicher sie dasselbe statt in Gott fälschlicherweise in der Welt suchen, in dem Besitze und Genusse, in der Ehre und Beherrschung derselben, desto unbefriedigter und getäuschter fühlen sie sich, desto mehr verfallen sie dem inneren und äußeren Verderben der Sünde und Gottlosigkeit, bis endlich, wenn die sündige Welt mit ihrer Lust für sie vergangen ist, ihnen nichts bleibt als das leere, unbefriedigte Verlangen nach der erfreuenden Lust und Herrlichkeit, Angst des Gewissens, Furcht und Pein vor dem unentrinnbaren Gericht. So bisweilen schon in dieser Welt; daher bei vielen zuletzt der Wunsch: mit all ihrer inneren unaufhörlichen Unruhe und Pein völlig vernichtet, in das Nichts aufgelöst zu werden (Offenb. 6, 15—17). Aber das ist unmöglich, wie wir schon oben nachgewiesen haben (S. 17 ff.). Das Selbstbewußtsein wird endlos fortbestehen so gut wie die Selbstbestimmbarkeit oder der Wille und das Gefühl. Darin besteht eben der unaustilgbare Charakter (*character indelebilis*), welchen Gott den Menschen und Engeln im Unterschied von der unbewußten Schöpfung verliehen hat; und er würde seine eigene schöpferische Setzung aufheben, dadurch aber mit sich selbst in Widerspruch treten, wenn er eine Anzahl von menschlichen Individuen und Geistwesen vernichten oder in nichts vergehen lassen

wollte<sup>1)</sup>. Besteht nun der Wille und das Gefühl der dem ewigen Gericht verfallenen Seelen und Geister fort, so besteht auch das Verlangen nach einem höchsten Gute in ihnen fort, von dem sie Befriedigung und Seligkeit hoffen; anderseits aber auch die (Tantalus-) Qual der unbefriedigten Sehnsucht, da ihnen alles genommen, woran sie sich früher hingen und Gott selbst, als das wahrhaft absolute höchste Gut, die einige Quelle alles Lebens, aller Freude und Seligkeit für jegliche Kreatur, ihnen ferne ist und bleibt, da sie sich freiwillig von ihm geschieden, ihn geflissentlich verworfen haben. Gerade das Bewußtsein, das getan, Gottes Liebe in Christo mit Füßen getreten zu haben, wird ihnen die allerschmerzlichste Pein bereiten. Das Gewissen wird ihnen bezeugen, daß sie alle Qual und Pein, die sie leiden, mit Recht verdient haben, weil Gott heilig und gerecht ist. Und je länger sie leiden, indem sie sich selbst verurteilen und Gott die Ehre geben, desto lebhafter werden sie in ihrem Bewußtsein sich auch an den Anfang ihres Daseins erinnern, da sie noch glücklich waren, weil in der beseligenden Gemeinschaft Gottes. Sie werden nun wohl wünschen, daß es wieder so werden möchte, aber ihrerseits nicht das Geringste tun können, die Scheidung oder Kluft zwischen ihnen und Gott, welche sie selbst geflissentlich herbeigeführt, wieder aufzuheben. Sie werden die Qualen des Gerichtes undenkliche Zeiten hindurch über sich ergehen lassen müssen und nur wenn sie das in Geduld und Selbstverleugnung fort und fort ertragen, ihr selbstsüchtiges Ich in den Tod geben, indem sie Gott von Herzen fürchten und ehren, seine Gerechtigkeit anerkennen und preisen, wird er einmal, wenn seine Stunde gekommen, seine Gnadenhand nach ihnen ausstrecken, so gewiß als er jetzt und in alle Ewigkeit der Gott ist und bleibt, von dem es im 103. Ps. Vers 9 f. heißt: „Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten, er handelt nicht mit uns nach unsern Sün-

1) Franks System der christlichen Wahrheit. II. S. 503. Vergl. auch Luk. 16, 23—31.

den und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.“ Gott wird sie nicht ziel- und zwecklos ohne Ende in der Qual und Pein des Gerichtes lassen, sondern auch ihnen einmal durch Christum Gnade und Vergebung verkündigen, sie in die Gemeinschaft seines nun vollendeten Reiches, wenn auch nur an einer ganz geringen Stelle wieder aufnehmen lassen, so gewiß als auch sie durch Christum von ihren Sünden erlöst und mit Gott versöhnet worden sind.

3. Denn wie Gott nach der Schrift alle Dinge, die ganze Welt durch Christum für sich erschaffen hat, so hat er sie auch durch ihn nach ihrem ganzen Umfange erlöst. Ja er hat den Ratschluß der Erlösung schon von Ewigkeit her gefaßt, gerade so wie den der Schöpfung. Nach dem Zeugnis der Schrift sollte der menschengewordene Gottessohn nicht bloß einen Teil der Menschheit mit Gott versöhnen, sondern die ganze, und nicht bloß diese sondern auch die Welt der Engel, auch der gefallenen, und nicht bloß diese sondern die ganze Welt; für alle durch ihn erschaffenen, aber durch das Verderben der Sünde Gotte entfremdeten Kreaturen im Himmel und auf Erden ohne Ausnahme ist das Heil, welches er durch sein Leben, Leiden und Sterben der Welt erworben hat, bestimmt, natürlich zu allererst für das Haupt derselben, für die Menschheit. In demselben Umfange, in welchem die Welt Objekt der Schöpfung für ihn war, ist sie auch Objekt der Erlösung für ihn geworden<sup>1)</sup>. Er hat die Sünde und Schuld aller bewußten, selbstbestimmbaren Wesen getragen und gesühnt, nicht bloß der Menschheit, sondern auch der bösen Geistesmächte, indem er auch mit ihnen zu kämpfen und von ihnen zu leiden hatte bis zum letzten Atemzuge, infolgedessen sein Leiden viel schwerer wurde, als wenn er bloß menschliche Feinde zu überwinden gehabt hätte. Alle Kreaturen sollen darum auch tatsächlich teilhaben an dem Erlösungswerke Gottes, wie es

---

1) Kol. 1, 16. 19—21; 2. Kor. 5, 13; 1. Joh. 2, 2; Joh. 3, 16; Apg. 15, 17. 18. Vergl. dazu Franks System der christlichen Wahrheit. I. S. 300. 311.

für alle in Wahrheit durch Christum vollbracht ist. Denn er tut nichts umsonst oder vergeblich; was er sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

4. Niemand aber kann an dem Heilswerke Christi teilhaben, der nicht davon Kenntnis hat. Sobald es daher vollbracht war, mußte auch die Verkündigung desselben oder die Gnadenbotschaft des Evangeliums in die Welt ergehen und zwar so, daß nach und nach alle Menschen davon Kenntnis erhalten, wenn, wie Gott will, alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen und allen geholfen werden soll (1. Tim. 2, 4). Denn obgleich Gottes Gnadenratschluß von Ewigkeit her ganz allgemein ist, die ganze Welt umschließt und alle Dinge unter Christus als unter ihr Haupt zusammengefaßt werden sollen<sup>1)</sup>, kann er doch nur zeitlich, d. h. innerhalb der Zeit und des Raumes vollzogen werden. Er nimmt geschichtlichen Charakter an; muß an einem einzelnen Punkte der Zeit und des Raumes beginnen in Kraft zu treten, um von da aus seine Wirkungen nach und nach über das Ganze zu verbreiten zur Erneuerung aller Wesen und Dinge. Nicht alle können die Ersten sein, die in das Reich Gottes aufgenommen werden; einige müssen die Ersten sein, andere die Letzten. Nicht alle können gleichzeitig gleich empfänglich sein für die Einwirkungen der Gnade<sup>2)</sup>, daher die einen früher, die andern später berufen werden, je nachdem Gott der Vater sie durch ihre natürlichen Anlagen, durch Lebensführungen, Geschichte und Kultur, sowie durch den Zug seines Geistes zu Christo für das Reich desselben empfänglich und fähig gemacht hat<sup>3)</sup>; dies gilt nicht nur von den einzelnen Individuen, sondern auch von ganzen Völkern. Ja selbst unter den Individuen eines und desselben Volkes, an welche die Berufung durch die Predigt des Evangeliums ergangen ist und die sie wirklich angenommen haben, gibt es wiederum eine große Verschieden-

1) Ephes. 1, 10. — 2) Martensens christliche Dogmatik. S. 339, § 207. — 3) Joh. 6, 44; Apg. 16, 6—10.

heit in dem Fortschritt der Erneuerung und deren Vollendung, so daß am Ende wohl viele Berufene aber nur wenige Auserwählte sein werden<sup>1)</sup>. Ehe aber die Predigt des Evangeliums zu allen gelangt, die Berufung an alle ergeht, sterben Millionen, ja Milliarden Unberufener hinweg, wie denn tatsächlich die ganze Menschheit vier Jahrtausende hindurch vor Christo (von Israel abgesehen) ohne Heilsbotschaft und Berufung aus dieser Welt geschieden ist. Sollen diese alle für immer von dem Erlösungswerk ausgeschlossen bleiben, ohne Unterbrechung und Ende der Verdammnis und dem Zorne Gottes preisgegeben, wie die gesamte Christenheit und auch die lutherische Kirche früher (noch) annahm<sup>2)</sup>? Niemand wird dies in unserer Zeit noch glauben können. Schon deshalb nicht, weil es sich mit Gottes Gerechtigkeit und barmherziger Liebe nicht vereinigen läßt, vor allem aber auch in Widerspruch steht mit seinem Worte. Und ist es auch einerseits richtig, daß es außer der Kirche, außer Christo kein Heil gibt, so bleibt doch auch andererseits zweifellos gewiß, daß die edleren der Heiden dereinst in der neuen Welt nicht schon durch den bloßen Anblick Christi selig werden könnten, wie etliche meinen<sup>3)</sup>, noch durch Beachtung des natürlichen Gesetzes (im Gewissen)<sup>4)</sup>, noch durch die infolge des verheißenen schließlichen Sieges des Weibessamens über den Schlangensamen (1. Mose 3, 15 ff.) innerhalb der Heidenwelt die Sünde niederhaltenden positiven Heilspotenzen Gottes<sup>5)</sup>, sondern allein durch den Glauben an Christum. Der Glaube aber kommt aus der Predigt des Evangeliums (Röm. 10, 14—17).

5. So universal der Erlösungsratschluß und das Erlösungswerk ist, so universal muß daher auch die Verkün-

---

1) Matth. 20, 1—16. Vergl. dazu Keils Kommentar. S. 403 f. —

2) So in der Apologie (p. 156) und in Luthers Gr. Katechismus (p. 500). Vergl. Münschers Dogmatik. III. Bd. § 44, 7. — 3) Von Zezschwitz. —

4) Hofmanns Schriftbew. I. S. 567 ff. — 5) Franks System der christl. Wahrheit. II. 44 ff.

digung desselben sein und zwar noch vor dem Weltgerichte, welches der Vater dem Sohne übergeben hat (Joh. 5, 22), weil er das Werk der Erlösung, nachdem er es vollbracht hat und es aller Welt verkündigt worden ist, nur zum Austrag bringen, vollenden kann durch das Gericht gemäß dem Evangelium (Röm. 2, 16)<sup>1</sup>). Ja dazu hat Gott ihm nicht nur das Leben gegeben zu haben in sich selbst, sondern auch die Macht, das Gericht zu halten (Joh. 5, 26 f.), damit er denen, die sein Wort glauben und tun, das ewige Leben gebe, die Ungläubigen aber dem ewigen Gerichte überantworte. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern vor allem, daß die Welt durch ihn selig werde (Joh. 3, 17). Daher wird er sie erst dann richten können, wenn jeder ohne Ausnahme Gelegenheit gehabt hat, sein Wort zu hören, die Heilsbotschaft zu vernehmen, um sich darnach für Annahme oder Verweigerung derselben, für den Glauben oder Unglauben zu entscheiden und so selbst schon das Gerichtsurteil sich zu fällen (Joh. 3, 18 f.). Auch die vor Christi Geburt Verstorbenen gehören zur Welt und sollen durch Christum selig werden, so gewiß, als er auch für sie gestorben ist, und sie mit Gott versöhnt hat. Darum muß auch ihnen, ehe er sie richten kann, sein Evangelium verkündigt werden, ist doch in seiner Person allein Heil und Seligkeit für alle Menschen ohne Ausnahme vorhanden (Apg. 4, 12); deshalb ist er auch nach Vollbringung seines Erlösungswerkes niedergefahren zur Hölle und hat es den Verstorbenen, insbesondere den durch das Gericht in den Tagen Noahs Getroffenen gepredigt, auf daß er sie einst alle richten und so viele wie möglich noch von ihnen retten könne.

So sehr man dies auch bestreitet, weil man der Ansicht ist, daß eine Predigt des Heilandes in der Unterwelt den Zeitgenossen des Noah, also den verstocktesten der verstorbenen Heiden nicht nur nichts nützen, sondern den

---

1) Vergl. Hofmanns H. Schr. N. T. III. S. 2 ff.

Christen aller Zeiten nur viel schaden könne, da hierdurch die Notwendigkeit rechtzeitiger ernster Buße in Frage gestellt werde, so entschieden müssen wir daran festhalten, weil Petrus die durch Christum geschehene Verkündigung seines Heilswerkes für die Geister oder abgeschiedenen Seelen in der Unterwelt auf das bestimmteste bezeugt. Denn in seinem ersten Briefe (Kap. 3, 19 f.) schreibt er, daß Christus unmittelbar nach seinem Tode im Geiste hingegangen sei und gepredigt habe den Geistern im Gefängnis, die einst, da Gottes Langmut in den Tagen Noahs nach Ankündigung des Gerichts (120 Jahre lang auf Buße und Bekehrung) wartete, nicht gehorchten, sondern allesamt außer Noah und den Seinen dem Gericht verfielen (A. 3). Was er ihnen gepredigt, kann, wens auch nicht ausdrücklich gesagt wird, doch selbstverständlich nichts anderes gewesen sein, als was Christus und die Apostel sonst predigten, nämlich das Reich Gottes, Buße und Vergebung der Sünden, oder das Evangelium für die Bußfertigen und das Gericht für die Unbußfertigen. In diesem Sinne wird das im Griechischen hier für Predigen gebrauchte Wort (*κηρύσσειν*, eigentlich öffentlich kundtun) meistens im Neuen Testament gebraucht, wenn es absolut, ohne besonderes Objekt steht<sup>1)</sup>; also das Wort „Evangelium oder Reich Gottes nicht besonders hinzugefügt ist,“ nie aber kommt es vor, daß es in diesem Falle hieß: das Gericht ankündigen. Und es ist daher reine Willkür, wenn man es an unserer Stelle in dieser speziellen Bedeutung nehmen will, die es gar nicht hat. Auch wäre für jene abgeschiedenen Seelen aus der Zeit Noahs, nachdem bereits das Gericht der Flut über sie ergangen war die alleinige Verkündigung des ihnen noch bevorstehenden End- und Weltgerichtes ganz zwecklos und unnütz gewesen, wenn ihnen durch die Predigt des für die Sünde der Welt gestorbenen Gottessohnes nicht auch die Möglichkeit geworden wäre, durch Sinnesänderung und Glauben noch aus diesem völlig

1) So z. B. Matth. 11, 1; Mark. 1, 38f; Apg. 10, 42; Röm. 10, 14. 15; 1. Kor. 9, 27.

abschließenden Gericht der Zukunft herausgerettet zu werden und das ewige Leben zu erlangen. Ohne Buße und Glauben mußten sie dem ewigen Gericht so wieso verfallen, das bezeugte ihnen schon ihr Gewissen, sie konnten demselben nicht entgehen, auch wenn der gekreuzigte Erlöser dasselbe ihnen nicht noch besonders angekündigt hätte, und wir können kaum annehmen, daß er hinabgestiegen wäre und den Noachiten gepredigt hätte, ohne daß er einen Zweck dabei im Auge hatte und einen Erfolg davon voraussah. — Nur wenn seine Verkündigung an sie Sinnesänderung und Glauben in ihnen beabsichtigte und zur Folge haben konnte, war sie nicht zwecklos und unnütz. Und warum sollte sie diesen Zweck nicht erreicht haben, wenigstens bei einem Teil derselben? Waren doch jene Zeitgenossen des Noah, die wegen des unter ihnen eingerissenen sündigen Verderbens dem Gericht verfielen, jedenfalls nicht alle gleicherweise verstockt, sondern unter den Verführern auch viele Verführte, welche einer Sinnesänderung noch fähig waren. Wir müssen daher auf das entschiedenste allen widersprechen, die dies bestreiten; insbesondere Prof. v. Zezschwitz und anderen, die behaupten, daß Christus den Noachiten allein das Gericht verkündigt habe, wozu der Text gar keinen Anhalt bietet, sowie auch der unbegründeten Voraussetzung Kliefoths, Christus habe den Noachiten in der Unterwelt zwar das Reich Gottes oder Evangelium verkündigt aber selbstverständlich ohne allen Erfolg<sup>1)</sup>. — Die Fähigkeit oder Möglichkeit einer Sinnesänderung bei den abgeschiedenen Seelen der Noachiten infolge der Predigt Christi bei seiner Höllenfahrt setzt auch Petrus voraus, wenn er mit Bezugnahme auf unsere Stelle im 4. Kapitel seines 1. Briefes Vers 6 weiter schreibt: „Denn dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt worden, damit sie zwar Menschen gemäß gerichtet werden am Fleische, Gott gemäß aber leben im Geiste.“ Im vorausgehenden 5. Verse hatte er gesagt, daß einst alle Menschen werden Rechenschaft

1) Vergl. Kliefoths christliche Eschatologie. S. 99.

geben müssen dem, der sich bereit hält, zu richten Lebendige und Tote. Vor dem Richterstuhle Christi müssen wir ja alle offenbar werden, auf daß ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10). Damit aber Christus alle ohne Ausnahme, auch die vor ihm Verstorbenen, richten kann, zu dem Zweck muß erst allen das Reich Gottes, d. h. sowohl das Evangelium als das zukünftige Gericht mit der Mahnung zur Buße verkündigt worden sein, damit allen die Möglichkeit zuteil werde, das Heil anzunehmen oder abzuweisen, andern Sinnes zu werden oder sich zu verstocken, dem Worte Gottes zu glauben und zu gehorchen oder nicht (wie wir oben sahen). Denn Christus ist in die Welt gekommen, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Daß zu diesem Zweck nun allen das Heil, welches er für alle erworben hat, wirklich angeboten worden ist und er bei seiner Wiederkunft mit Fug und Recht alle ohne Ausnahme, auch die Toten, wird richten können, will der Apostel, nachdem er 4, 5 von dem bevorstehenden Gericht Christi über Lebende und Tote gesprochen hat, ohne Zweifel begründen, wenn er Vers 6 fortfährt: Denn dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt, damit sie u. s. w. Aus diesem logischen (begründenden) Verhältnis des 6. Verses zum 5. geht aber mit Gewißheit zweierlei hervor. Erstens, daß das Wort „Tote“ (*νεκροί*) im 6. Vers ganz in demselben Sinne genommen werden muß, wie Vers 5; also wirklich Toten ist das Evangelium verkündigt worden und nicht Lebenden, die allerdings dann zu der Zeit, da Petrus seinen Brief schrieb, bereits zu den Toten gehört haben sollen, wie die allermeisten Ausleger bisher mit Bezug auf 4, 1 ff, aber fälschlich und gegen den richtigen Zusammenhang des Textes erklärt haben. Schon durch das „auch“ (*καί*), welches die Toten im Gegensatz zu den Lebenden nennt, gibt der Apostel an die Hand, daß er so verstanden werden will: „Zu dem Zweck (*εἰς τοῦτο*) nämlich, daß sie gerichtet werden u. s. w. ist nicht nur Lebenden, sondern auch (sogar) Toten das

Evangelium verkündigt worden. Hätte Petrus sagen wollen: denn dazu ist auch solchen, die nun tot (gestorben) sind, gepredigt worden, daß sie gerichtet würden, so hätte er sich anders ausdrücken müssen und sodann hätte er damit nichts Besonderes gesagt, denn das trifft ja bei allen ohne Ausnahme zu, denen bei Leibesleben gepredigt wird, nämlich daß ihnen zu dem Zweck gepredigt wird, damit sie dereinst nach ihrem Tode gerichtet werden, im Geiste aber göttlich leben (hier zeitlich und dort ewiglich). Endlich kann man „Tote“ Vers 6 auch nicht von geistlich Toten verstehen im Gegensatz zu den Lebenden, denn geistlich tot sind alle ohne Ausnahme, ehe sie zum Glauben kommen. So gewiß also nach Vers 5 nicht nur alle Lebenden, sondern auch alle Verstorbenen von Christo werden gerichtet werden und nach 3, 19 von ihm nicht Lebenden, sondern wirklich Toten, abgeschiedenen Seelen oder Geistern (Ebr. 12, 23) gepredigt worden ist, so gewiß sind auch 4, 6 wirklich Tote oder Verstorbene gemeint, denen das Evangelium verkündigt wurde, und zwar ganz dieselben, die 3, 19 genannt werden, und auf die Petrus in unserer Stelle offenbar Bezug nimmt. Wenn man die Worte des 6. Verses nicht in diesem klaren Sinne und notwendigem Zusammenhange faßt, werden sie für immer dunkel und unverständlich bleiben. Zum 2. geht aber daraus, daß Vers 6 (durch γάρ) die Begründung zu Vers 5 bringen soll, hervor, daß in Vers 6 das Wort „Richten“ (κρίνειν) ganz in demselben Sinne genommen werden muß wie Vers 5, hier wie dort also nur von einem und demselben Gericht die Rede ist, nämlich von dem Gericht am jüngsten Tage bei Christi Wiederkunft (A. 4).

Denn zu dem Zweck, sagt der Apostel klar und deutlich, ist auch Toten (oder abgeschiedenen Seelen, leiblosen Geistern) das Evangelium verkündigt worden (nämlich bei Christi Niederfahrt in die Hölle 3, 19), auf daß sie zwar gerichtet würden (bei Christi Wiederkunft) am Fleische (am auferstandenen Leibe) Menschen gemäß oder wie es Menschen zukommt, im Geiste aber Gotte

gemäß (göttlich) leben. Die erste durch die Predigt des Evangeliums beabsichtigte Wirkung, das „Gerichtetwerden“, soll eine ganz gewiß eintretende, aber vorübergehende sein (wenn auch nach langer Zeit), darum steht das „Gerichtetwerden“ im Griechischen in der Zeit der Vergangenheit (Aor. κριθῶσιν), die zweite aber, das „Gott gemäß leben“ wird durch die gegenwärtige Zeit (Präsens) als eine fort-dauernde bezeichnet. (So z. B. auch Joh. 9, 39; 3, 16.) — Leider hat man später dieses ursprüngliche, einfache und klare Verständnis der beiden hier in Betracht kommenden Petristellen durch allerhand willkürliche und erkünstelte Erklärungen völlig verdreht und verdunkelt, so daß es bis auf den heutigen Tag gänzlich verloren gegangen ist und zwar aus dem Grunde, weil man annahm, daß nach der vermeintlichen Aussage mehrerer Schriftstellen eine Bekehrung nach dem Tode nicht mehr möglich sei und noch weniger ein Seligwerden der Verdammten nach dem Gericht; folglich sei auch an eine Predigt des Evangeliums in der Unterwelt seitens Christi, als etwas ganz Unnützes gar nicht zu denken. Ebenso konnte man es ferner nicht verstehen, wie Tote, leiblose Seelen am Fleisch gerichtet werden können. Man hatte eben vergessen, gar nicht daran gedacht, daß wir nach dem 3. Artikel an eine Auferstehung des Fleisches glauben, und dem Glaubensbekenntnis gemäß mit Luther singen: „Das Fleisch soll uns wieder leben.“ Diese Aussage des Bekenntnisses aber ist ganz schriftgemäß. Denn Christus selbst nennt (Luk. 24, 39) seinen Auferstehungsleib Fleisch und redet (Joh. 6, 54 ff.) von dem Essen seines Fleisches (d. i. seines auferstandenen, verklärten Leibes) im heiligen Abendmahle. Infolgedessen nennen auch die Apostelschüler den verklärten Leib des Auferstandenen sein Fleisch, so z. B. Barnabas im 7. Kapitel seines Briefes, Ignatius im 8. Kapitel seines Briefes an die Trallier, im 4. Kapitel des Briefes an die Philadelphier, im 3. und 7. Kapitel an die Smyrner; ja Clemens schrieb in seinem 2. Briefe ein ganzes Kapitel, nämlich das 9., darüber, daß wir am Fleische

werden auferstehen und gerichtet werden. Ganz dasselbe sagt nun Petrus in unserer Stelle von den Heiden aus, welchen erst nach ihrem Tode das Evangelium verkündigt wurde; und seine Leser haben ihn gewiß auch gar nicht anders verstanden, sonst würde Clemens nicht von einem Auferstehen und „Gerichtetwerden“ im Fleische reden können.

Erst später ging dieses ursprüngliche, dem Zusammenhang des Textes allein entsprechende Verständnis des 6. Verses gänzlich verloren und wurde unmöglich, weil man, wie schon bemerkt, die Annahme einer Bekehrung nach dem Tode für schriftwidrig hielt. Man bezog daher den ganzen Vers auf die zur Zeit der Verabfassung des 1. Petribriefes bereits gestorbenen heidnischen Zeitgenossen der Apostel, (4, 1—5), denen noch bei Lebzeiten von ihnen das Evangelium verkündigt wurde, damit sie zwar (durch Entsagung des Fleischeslebens und durch den leiblichen Tod) nach Menschen Weise am Fleische oder Leibe gerichtet würden, im Geiste aber gottgemäß leben sollten. So erklärt man die Stelle noch jetzt. Und um einen Zusammenhang derselben mit den vorausgegangenen Versen des 4. Kapitels herzustellen, fügt man als Ergänzung der selbsterklärenden Folgerung der Erklärung noch etwa folgenden Gedanken hinzu: Wenn ein solches Gericht (des Fleischeslebens) jetzt schon über die ergeht, welche glauben und durch Annahme der Heilsbotschaft sich bekehren, welches Gericht wird erst bei Christi Wiederkunft über die ergehen, welche das Evangelium wohl hören, aber nicht glauben, sich nicht bekehren, vielmehr die gläubigen Christen lästern und verfolgen? Das sollten die Zeitgenossen des Petrus aus den betreffenden Versen seines Briefes herauslesen, um sich dadurch von der Feindschaft der Heiden nicht beirren zu lassen, sondern sich vielmehr trotz derselben in ihrem Christenglauben und -Wandel zu stärken und zu trösten. Allein, fragen wir unbefangen, steht wirklich etwas von alledem in den hier in Betracht kommenden Versen des Briefes? Kann man die Buße und Verleugnung der Fleischeslüste, welche der gläubige Hörer

des Evangeliums freiwillig auf sich nimmt, indem er sich selbst richtet (1. Kor. 11, 31 f.), wohl ein Gericht nennen, welches der Herr über das Fleisch ergehen läßt? Im ganzen Neuen Testament dürfte kaum eine Stelle gefunden werden, welche dies zuließe. Es steht wohl geschrieben, daß, sobald wir die Botschaft des Heils vernehmen, wir der Sünde absterben, aufhören sollen zu sündigen, besonders wenn schwere körperliche Leiden uns treffen, überhaupt, daß wir den Fleischeslüsten entsagen, unser Fleisch kreuzigen sollen samt den Lüsten und Begierden, wie Christus für uns gestorben ist am Kreuze<sup>1)</sup> u. s. w., aber nirgends wird gesagt, daß das Evangelium den Lebenden zu dem Zweck verkündigt werde, damit die, welche es im Glauben annehmen, am Fleische durch allerlei Leiden und den Tod gerichtet, sondern vielmehr, daß sie Buße tun und von den Schrecken und der Macht des Todes erlöst, befreit werden. Denn unser Herr sagt: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5, 24). Darnach hätte Petrus eigentlich schreiben müssen: „Denn dazu ist auch (Toten), d. h. solchen, die nun verstorben sind, das Evangelium verkündigt worden, damit sie nicht gerichtet würden, sondern vielmehr Buße tun und Gott gemäß leben“; also so ziemlich das Gegenteil von dem, was er geschrieben und man jetzt mühsam in seine Worte hineinlegt.

Wie dunkel, unbestimmt, ja unzutreffend hätte sich der Apostel dann ausgedrückt, wenn er wirklich die Absicht hatte, das zu sagen, was man jetzt irrigerweise in seinen Worten findet. Und niemand wird beweisen können, daß sie die Christen ursprünglich so verstanden haben. Nein, das Gegenteil ist der Fall. Fassen darum auch wir dieselben so, wie sie lauten in dem ursprünglichen, einfachen, klaren Sinne und Zusammenhange und halten im Glauben

---

1) So z. B. Röm. 6, 3—11; 1. Kor. 4, 10f. 16; Gal. 5, 24 u. s. w.

fest, was sie wirklich sagen. (A. 5.) Denn daß man in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche noch an einer Predigt im Totenreich für die Heiden festhielt zu dem Zwecke, daß sie Buße tun und aus dem Gericht errettet, selig werden sollen, geht aus einer Stelle des oben S. 2 f. genannten Buches, des „Pastor Hermas“ hervor, welches in der alten Kirche in hohem Ansehen stand und viel gelesen wurde<sup>1</sup>). Da heißt es im 3. Buche (der Gleichnisse), im 16. Kapitel des 9. Gleichnisses, daß mehrere Apostel und Lehrer (zusammen 40), nachdem sie in Kraft und Glauben des Sohnes Gottes entschlafen waren, auch den entschlafenen (Heiden) gepredigt und ihnen das Siegel der Predigt gegeben hätten, infolgedessen seien diese durch sie (geistlich) lebendig gemacht und hätten erkannt den Namen des Sohnes Gottes, derhalben sie auch darnach mit in den Turm (der christlichen Kirche) eingefügt worden seien. — Man sieht daraus, daß der Glaube an eine Heidenpredigt in der Unterwelt, welche ihren Anfang mit der Höllenfahrt Christi und seiner Predigt daselbst genommen, unter der Christenheit der ersten Jahrhunderte weit verbreitet war. Ja nicht nur eine Predigt zur Errettung der verstorbenen Heiden hielt man für nötig in der Unterwelt, sondern auch eine Taufe des Geistes daselbst, durch welche die Tugendhaften derselben dem Reiche Gottes einverleibt würden<sup>2</sup>) (A. 6). Die Lehre einer Heidenpredigt (u. -Taufe) in der Unterwelt kam aber in den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche darum so schnell zu allgemeiner Anerkennung, weil es damals viele Heidenchristen gab, welche so manche geliebte Verwandte oder auch innig verbundene Freunde hatten, die ihnen hinweg starben, ehe sie zum Glauben und zur Taufe gelangt waren, und von denen man doch sehnlichst wünschte, daß sie auch noch Anteil an der beseligenden Gemeinschaft mit Christo in seinem Reiche bekommen möchten. Da klammerte man sich ganz entschieden an die eben mit-

---

1) Vergl. dazu Zahns Einleit. in das N. T. II. S. 104. — 2) Clem. Alex. Strom. II. p. 379; Past. Herm. L. III. Sim. 9, 16.

geteilte Stelle des Pastor Hermas an, welche ja ihre apostolische Begründung findet in 1. Petri 3, 19 und 4, 6 wo ausdrücklich gelehret wird, daß Christus niedergefahren sei zur Hölle und daselbst den Heiden gepredigt habe. Man nahm daher die Höllenfahrt Christi bald als Heilstatsache mit in das Glaubensbekenntnis auf wie seine Auferstehung, Himmelfahrt u. s. w., (A. 7.) denn man sah darin den Beweis, daß er ein Heiland ist und sein will für das ganze Menschengeschlecht, nicht bloß für die Lebenden sondern auch für die vor und nach ihm ohne Predigt, ohne Glauben und Taufe Verstorbenen, weil er auch sie erlöst hat und selig machen will; es soll niemand verloren gehen ohne seine eigene Schuld. Es ist daher fast unbegreiflich und sehr zu bedauern, daß die evangelische Kirche noch jetzt die Höllenfahrt Christi als Heilstatsache ignoriert und von ihr nichts wissen will, lediglich deshalb weil die Konkordienformel sie anders faßt. Die konfessionellen Theologen der protestantischen Kirche stehen in dieser Beziehung noch weit hinter den Theologen der alten Kirche (der nachapostolischen Zeit) zurück, welche sich vornehmlich von den johanneischen Schriften, sowie vom Epheser- und Kolosserbriefe angezogen fühlten mit den großen, universalen Ideen der Kirche oder der Gemeinde Christi, des Sohnes Gottes für den ganzen Kosmos. Jene alten Lehrer vertieften sich ferner auch in die eschatologischen Reden des Herrn, in die eschatologischen Abschnitte der paulinischen Briefe und in die Apokalypse des Johannes, die auf ihren Gedankengang einen befruchtenden Einfluß ausgeübt hat. Das läßt sich keineswegs in dem Grade von den protestantischen Lehrern sagen. „Denn wer kann leugnen, daß die Lehre von den letzten Dingen zu den schwächsten, am wenigsten ausgeführten Punkten des protestantischen Lehrbegriffs gehört?“<sup>1)</sup> Wohl hatte die Kirche der Reformation zunächst die Aufgabe, die Lehre von der Aneignung des Heils klar und sicher zu stellen, wie sie in den Bekennt-

1) Martensens christliche Dogmatik, Vorrede p. VI.

nissen nieder gelegt ist, aber dabei darf es nicht bleiben. Denn dann ist die Entwicklung der Lehre nicht abgeschlossen, besonders in Bezug auf das Ende. Da gilt es vor allem an dem wieder anzuknüpfen, was die alte Kirche unvollendet hinterlassen hat.

Die Verkündigung des Erlösungswerkes im Hades durch Christum und seine ihm nachfolgenden Apostel und Lehrer hat aber jedenfalls eine vor- und rückwärtswirkende Kraft, sie wird sich daselbst ausbreiten, bis sie sauerteigartig die ganze Masse der heidnischen Hadesbewohner (Israel und die Türken mit eingerechnet) durchdrungen oder wenigstens berührt hat. Sie wirkt noch jetzt daselbst fort, ohne daß ein besonderes Predigtamt dazu in der Unterwelt nötig wäre. Die Christen aus der Heidenwelt, welche hienieden ihren Heiland im Glauben gefunden haben und ihm angehören, werden ihren vorausgegangenen Volksgenossen, wenn sie nach dem Tode der Unterwelt angehören, schon durch den geistigen Verkehr mit ihnen zu Predigern, auch wenn sie als dem Reiche Gottes Angehörige nicht an derselben Stätte weilen sollten, an der jene sich befinden. War es doch sogar (nach Luk. 16, 23 ff.) einem Abraham gestattet mit dem „reichen Manne“ geistig zu verkehren, obgleich eine große Kluft zwischen beiden befestigt war. Und wir können daher gewiß sein, daß das Evangelium, sobald es auf Erden gesiegt hat, in genügender Weise allen Völkern und Menschen verkündigt worden ist, dann auch in der Unterwelt allen verstorbenen Heiden, Türken und Juden so nahe gekommen sein wird, daß sie sich für oder gegen dasselbe entscheiden können und fähig sind, nach demselben gerichtet zu werden. Die Apostel erwarteten dieses entscheidende Gericht am Ende der Welt bei Christi Wiederkunft allerdings schon sehr bald, noch während ihres Lebens oder wenigstens bald darnach<sup>1)</sup>. Die Bekehrung

---

1) 1. Thess. 4, 13—17; 2. Thess. 1, 5—7; 2, 1. 2; 1. Kor. 1, 5—8; 15, 51. 52; 1. Joh. 2, 28; 1. Petri 4, 5. 7. Vergl. dazu mein Schriftchen: Das tausendjährige Reich, S. 3f.

der Völkerwelt ist nun freilich viel langsamer fortgeschritten, als man damals anzunehmen berechtigt war, da das Evangelium in Sturmeseile verbreitet wurde; es werden auch noch viele Jahrhunderte vergehen, bis es seinen Siegeslauf auf Erden gänzlich vollendet hat und Christus das Weltgericht halten kann. Aber selbst dann, wenn die Kirche über die ganze Erde ausgebreitet ist und alle Völker in sie aufgenommen sind, werden noch viele Unbekehrte in ihr vorhanden sein, bei denen der Herr, wenn er kommt, keinen Glauben an ihn finden wird.<sup>1)</sup> Und noch viel viel größer wird die Zahl derer sein, welche unterdessen als halb- ja gänzlich Unbekehrte, als halb- oder gänzlich Ungläubige in kirchlicher Gleichgültigkeit christlicher Unwissenheit und Feindschaft wider Gott aus dieser Welt in das Jenseits abgeschieden sind. Denn unter der großen Menge der Berufenen eines christlichen Volkes befindet sich tatsächlich immer nur eine kleinere Anzahl von Erwählten, wahrhaft Wiedergeborenen, die der unsichtbaren Gemeinde der Heiligen angehören und durch welche Gott sein Reich nach innen und außen fördert, nach und nach der Vollendung zuführt. Außer diesen gibt es in einer Volkskirche auch immer eine große Masse von unentschiedenen, unselbständigen Christen, die in der geistlichen Entwicklung hinter jenen ersteren mehr oder weniger durch eigene oder auch fremde Schuld, sowie durch mancherlei dem Reiche Gottes ungünstige Verhältnisse, in denen sie sich befinden, zurückgeblieben sind. Außerdem fehlt es auch zu keiner Zeit wie die Geschichte lehrt, an solchen, die sich der Welt und der Herrschaft des Argen dermaßen hingeben, daß sie sich wider die göttliche Wahrheit, so eindringlich sie ihnen auch verkündigt wird, verhärten und verstocken, das Heilige hassen, in Feindschaft wider Gott und Christi Reich dahin leben. Sind nun diese Alle außer der ersten Klasse (den wahrhaft Wiedergeborenen) für immer verloren, wenn sie in ihrem unentwickelten, unentschiedenen oder gar Gott feindlichen Zustande dahinsterven?

1) Luk. 18, 8.

6) Wir müssen es verneinen. Denn was die Unentschiedenen betrifft, welche nicht allein durch eigene Schuld, sondern auch durch allerhand erschwerende Umstände hinter anderen zurückgeblieben, noch nicht in ein persönliches Verhältnis zu Christo gekommen sind, so sagt Martensen<sup>1)</sup> mit Recht von ihnen, daß sie nur der Zeit nach den Erwählten (wahrhaft Wiedergeborenen) hintangesetzt sind, nicht aber der ewigen Bestimmung nach, welche für alle dieselbe ist, denn auch diejenigen, welche erst um die 11. Stunde berufen oder erwählt werden, sollen, wie der Herr im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge (Matth. 20) zu verstehen gibt, denselben Gnadenlohn empfangen wie jene, welche um die 1. oder 3. Stunde berufen wurden. Darum sollen alle, welchen Gottes Geist Zeugnis gibt, daß sie Gottes Kinder sind und zu den Erwählten gehören, sich ja nicht etwa hochmütig über die Hintangesetzten erheben, sondern vielmehr sie mit aller Demut und Liebe behandeln, da sie von ihnen nicht wissen, wann ihre Stunde schlägt, und dieselben vom Herrn (vielleicht) zu tüchtigeren Werkzeugen als sie selbst werden gebildet werden. An jeden der Erwählten ergeht daher die Ermahnung, seine Berufung und Erwählung festzumachen (2. Petri 1, 10) durch Gebet und Arbeit, insbesondere auch dadurch, daß sie mit allem Fleiß die Zurückgebliebenen ihrer Umgebung zu fördern suchen auf dem Wege zu ihrem himmlischen Ziele (A. 8). Hinsichtlich der Verhärteten und Verstockten endlich schließen wir uns von ganzem Herzen der Anschauung und Darstellung Martensens an, welcher in seiner christlichen Dogmatik (§ 223, S. 358) darüber Folgendes sagt: „Je lebendiger und kräftiger die Verkündigung des Glaubens in der Welt auftritt, desto mehr wird er ein Zeichen, dem widersprochen wird, und die Welt wird gezwungen, ihre Feindschaft gegen die Wahrheit zu offenbaren, welche gerade durch diesen Widerstand an Stärke gewinnt, und in demjenigen Teile des Menschengeschlechts, welcher dem Geiste dieser Welt ergeben

1) S. dessen christliche Dogmatik, § 222.

ist und unter dem Einflusse des Fürsten dieser Welt steht, wird es nie an solchen fehlen, die als Gefäße des Zorns bezeichnet werden können, weil sie Zentralisationen der Feindschaft der Welt gegen das Ideal der christlichen Heiligkeit sind. Doch ist hiermit noch nichts entschieden über das endliche Schicksal derselben; denn unter der Verstockung können die Keime des Reiches Gottes schlummern und Gott kann sie aus Gefäßen des Zorns in Gefäße der Barmherzigkeit verwandeln. So verkündigt der Apostel Paulus, daß die abgebrochenen Zweige Israels am Ende wieder in den ursprünglichen edlen und auserwählten Stamm eingepropft werden sollen, und Paulus selbst war ja als Saulus, der mit schnaubendem Haß Christum verfolgte, in einer ganzen Periode seines Lebens ein Gefäß des Zorns gewesen, welches von Gott in ein Gefäß der Barmherzigkeit umgebildet ward.“ — Es ist in der Haushaltung der Natur wie der Geschichte gegründet, daß es in der sündigen Menschenwelt sowohl Individuen als ganze Massen gibt, welche gleichsam Mittelpunkte des allgemeinen Verderbens sind und dem Reiche des Bösen den Weg bereiten. Gott läßt es zu, daß sie sich verstocken und Gefäße des Zorns werden, die da zubereitet sind zur Verdammnis, ja er trägt sie mit großer Geduld, weil auch sie vorübergehend ihm zu Mitteln und Werkzeugen werden in seiner Haushaltung zur Durchführung seines Heilsplanes. Denn es ist ein Gesetz der Geschichte, daß alles, was verborgen ist, was im Geheimen sich regt, im Grunde der Seelen und in der Tiefe der Geister, offenbar werden, sich auswirken muß. Gott läßt die Sünde ihren notwendigen Weg gehen, damit sie einerseits offenbar und reif werde zum Gerichte, andererseits aber das Gute fördere, Gottes Reich zur Weiterentwicklung und Vollendung treibe. Ja, zu diesem Zweck läßt Gott das Böse nicht nur zu, sondern gibt sogar selbst Anlaß, daß es in gewissen Individuen den Gipfel seiner jeweiligen Entwicklung erreiche. Wie denn der Apostel Paulus z. B. sagt, daß der Herr es war, welcher Pharao verstockte, und wiederum: „So erbarmt er sich

nun, welches er will, und verstocket, welchen er will.“ (Röm. 9, 12—18.)

Ist Gott nun ungerecht? Das sei ferne! Er hat alle durch Christum erlöst, und sein Heil allen zugedacht. Er will nicht, daß jemand endlos verloren gehe. Er hat aber alle unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich zuletzt aller erbarme (Röm. 11, 32) und kein Fleisch sich vor ihm rühme. (1. Kor. 1, 29.) Darum gebraucht er einen jeden in seiner großen Haushaltung zur Förderung und Vollendung seines Reiches als Mittel und Werkzeug voll und ganz nach seiner unerforschlichen Weisheit und Gnade, sowie es eines jeglichen Anlagen, Gaben und sittlicher Zustand mit sich bringen, ohne seinen freiheitlichen Willensbestrebungen zu nahe zu treten. Und zuletzt wird ein jeder durch die Folgen seiner Werke, sowie durch Gottes Gnade ebenso wie der Apostel Paulus zu der Erkenntnis und dem Bekenntnis gelangen, daß er der größte unter den Sündern sei, obgleich er alles, was er wider Gottes Willen getan, in Unwissenheit und Verblendung getan. Aber freilich bei vielen wird es erst im Jenseits dazu kommen. Obgleich die allgemeine Gnade Gottes, welche alle Menschen umfaßt, hienieden allezeit sich auf alle erstreckt, und ihr Werk treibt an allen, die seinem Reiche einverleibt sind, die Erwählten vollendend, die Unentschiedenen erweckend, die Schwachen stärkend, die Toten belebend, die Feindlichen besiegend, so wird sie es doch nicht in dieser, sondern erst in jener Welt dahinbringen, daß sie mit allen ihr Ziel erreicht, und die ganze erlöste Menschheit, alle Kreaturen, in Christo als dessen Fülle unter ein Haupt zusammenfaßt. (Ephes. 1, 10. 22 f.) — Dazu wird vor allem der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen im Totenreich bis zum Tage der Auferstehung und des Gerichtes viel beitragen.

Man hat diesen Aufenthalt oder Zustand der leiblosen Seelen bis zum Ende der Welt mit Recht, den Mittel- oder Zwischenzustand genannt, weil er mitten innen liegt zwischen der irdischen, zeitlichen und vollendeten, ewigen

Welt. Da die Seelen oder Geister der Verstorbenen währenddem ohne Leiblichkeit, ohne Organ der Betätigung sind, so fehlt ihnen dabei alle und jede äußere Wirksamkeit an der Welt, sie sind vielmehr auf ein Innenleben angewiesen, um sich so in ihrer frei erwählten Lebensrichtung für oder wider Christum und sein Reich zu vollenden, von dieser zeitlichen, sinnenfälligen Welt eben so abgeschlossen, wie wir Lebenden von der jenseitigen durch den Vorhang des Fleisches. Raum und Zeit ist für sie als Geistwesen aufgehoben doch nur zum Teil nicht ganz völlig, soweit sie nebeneinander existieren und ihr Eintritt in das Jenseits zu verschiedenen Zeiten, nacheinander erfolgt, sie auch alle auf die Vollendung am Ende warten. Im übrigen wissen sie nicht, wo sie sich befinden, ob in unsrer Nähe oder anderswo. Für gewöhnlich unterscheidet man wohl nach ihrem inneren, ethischen Zustande drei Regionen für sie, nämlich eine unter der Erde für die Verdammten, eine über der Erde im Himmel für die Seligen und eine dritte dazwischen in der Nähe der Erde für die im Glauben noch Unentschiedenen, Unentwickelten. Doch läßt sich aus mehreren Stellen der Schrift schließen, daß mit dieser Scheidung mehr der innerlich verschiedene sittliche Zustand der einzelnen Seelen oder ihr voneinander abweichendes Verhältnis zu Gott und Christo angedeutet werde als verschiedene von einander scharf abgegrenzte Aufenthaltsorte. Aber keiner dieser Zustände kann als völlig abgeschlossen betrachtet werden; denn selbst die Seligen bedürfen noch einer Reinigung, eines Fortschreitens und Wachsens an Heiligung und Seligkeit, um wie vielmehr die noch Unbekehrten und Unentschiedenen einer Bekehrung und Befestigung (Martensen), während die Übeltäter und Feinde des Reiches Gottes sich vielleicht noch mehr verstocken und reif werden für die Verdammnis. Diese Fortentwicklung und Ausgestaltung der einzelnen Seelen wird anhalten bis zum Tage der Wiederkunft Christi zum Gericht. Dann erst wird sich die Scheidung ganz vollenden in Himmel und Hölle. „Bis dahin aber wird eben deshalb noch ein Zustand des Über-

gangs stattfinden für die Frommen das Paradies, für die Feinde Christi der Ort der Qual, zwischen welchen eine Kluft befestigt ist, weil keine innere Gemeinschaft zwischen ihnen besteht<sup>1)</sup>.

Diese Fortentwicklung, bezüglich Bekehrung einzelner Seelen noch nach dem Tode, haben allerdings die konfessionellen Theologen der evangelischen Kirche von der Reformation an bis auf unsere Tage auf das hartnäckigste bestritten, weil sich kein Schriftbeweis für sie finde, diese Lehre auch sehr gefährlich werden müsse für das Seelenheil der noch Lebenden. Die alten Dogmatiker der evangelischen Kirche nahmen daher an, daß die Seele sofort nach dem Tode in den Himmel oder in die Hölle eingehe, ihr die volle Seligkeit oder Verdammnis zuteil werde. Erkannte man auch teilweise, daß die endgültige Verdammnis oder Seligkeit doch erst mit der Wiederkunft Christi zum Gericht durch die Auferstehung eintreten könne, so nahm man an, daß die Seele von dem Eintritt des Todes an bewußtlos bleibe oder schlafe, bis sie mit der Auferstehung erwache. Dieser Auffassung neigte selbst Luther zu, wie aus einem seiner Briefe an Amsdorf hervorgeht<sup>2)</sup>. Die Lehre vom Seelenschlaf hat in der Kirche vom 3. Jahrhundert an bis auf unsere Tage ihre bewußte Vertretung gefunden, so noch in neuester Zeit z. B. bei Dr. P. Paulsen<sup>3)</sup>. Trotzdem aber muß sie mit aller Entschiedenheit verworfen werden. Denn die heilige Schrift lehrt in mehreren Stellen klar und deutlich, daß die Seelen oder Geister der Verstorbenen, obgleich sie ohne Leib, oder entkleidet sind<sup>3)</sup> von ihrem Eintritt an in jene Welt ununterbrochen noch Bewußtsein, Gefühl und Willen haben (A. 9), infolgedessen auch Personen, die ihnen in ihrem zeitlichen Leben mehr oder weniger nahe standen, sofort als dieselben wieder erkennen, in geistigen Verkehr miteinander treten, ihre eigenen Gedanken offenbaren, die Gedanken anderer vernehmen, sich an ihr vergangenes Leben aufs klarste

---

1) Schoeberlein, die Geheimnisse des Glaubens. S. 279. — 2) Vgl. Paulsen, Das Leben nach dem Tode, S. 21 f. — 3) 2. Kor. 5, 1—4.

erinnern, Wünsche aussprechen, ja sogar zu Gott beten können<sup>1)</sup>.

Wenn aber Selbstbewußtsein, Gefühl und Wille in den abgeschiedenen, leiblosen Seelen fort dauert, so kann kein Stillstand, keine starre, stagnierende Ruhe in ihrem geistigem und sittlichem Leben eintreten, sondern muß vielmehr eine ununterbrochene, stetige Fortentwicklung in demselben stattfinden infolge des ununterbrochen fortschreitenden Denkens oder Wissens, Willens und Fühlens und zwar auf den mannigfaltigsten Abstufungen nach verschiedenen, zuletzt immer mehr in zwei einander entgegengesetzten Richtungen hin, für oder wider Christum, so daß alle Seelen des Totenreiches während des Zwischen- oder Mittelzustandes nach und nach vorbereitet und reif werden für das jüngste Gericht. Denn keine einzige Seele verläßt diese irdische Welt in einem völlig abgeschlossenen und fertigen oder vollkommenen Zustande und keine kommt im Jenseits anders an, als sie von hinnen schied; keine kann (nach dem Tode) im Jenseits mit einem Male oder plötzlich wie durch einen Zauberschlag vollkommen und absolut selig werden. Wäre dies der Fall, so würde sie auch sofort auferstehen. Es wird dies aber niemandem, nur sehr wenigen in längerer Zeit nach ihrem Abscheiden zuteil werden und den allermeisten erst am jüngsten Tage, einer nicht geringen Anzahl, allerdings nämlich den Bekennern und Blutzugehen, etwa 1000 Jahre zuvor<sup>2)</sup>. Für alle ist also zur Erlangung himmlischer Vollkommenheit oder absoluter Heiligung eine weitere selbstgewollte und durch Gottes Gnade geleitete und ermöglichte Entwicklung noch nötig, welche für die einzelnen eine längere, oder auch kürzere sein kann je nach ihrem Glaubensleben und Heilsstande im Diesseits. Ja man kann wohl sagen, daß es im Jenseits für die Seelen oder Geister der Verstorbenen eine

---

1) So Jes. 14, 9 ff. (vgl. Delitzsch dazu), Luk. 16, 22 ff.; 1. Petr. 3, 19 f., 4, 5 f.; Offenb. 6, 9—11. — 2) Joh. 5, 24 ff.; Offenb. 6, 9—11; 20. 4—6. Vergl. dazu auch mein Schriftchen: „Das tausendj. Reich“ S. 32—46.

viel größere und tiefere, durchgreifendere Entscheidung, Bewegung und Fortentwicklung geben wird als hienieden, und zwar unter dem Scheine tiefster Ruhe. Denn da die Seele mit dem Tode den Leib, das Organ aller äußeren Betätigung in der Welt verläßt und damit auch den Schleier der Sinnenwelt selbst verliert, so ist sie hinfort bis zum Tage der Auferstehung auf ein Innenleben, auf das Reich der reinen Wesenheiten angewiesen. „Das Totenreich ist das Reich der Innerlichkeit, das Reich der stillen Selbstbesinnung und Selbstvertiefung, ein Reich der Erinnerung in vollem Sinne des Wortes, in dem Sinne, daß die Seele hier in ihr eigenes Innere hineingeht, auf das zurückgeht, welches der Grund des Lebens ist, auf das wahre Innere des Allseins. Und gerade darauf beruht die purgatorische (läuternde) Bedeutung dieses Zustandes“<sup>1)</sup>.

Durch die im Zwischenzustande eintretende klare Erkenntnis dessen, was vergänglich und ewig, was göttlich und ungöttlich ist, wird die Seele selbst mit aller Macht angetrieben, sich mehr und mehr ganz und allein für das eine zu entscheiden, was wirklich wahre Befriedigung und unvergängliche Freude bringt. Während sie im irdischen Leben sich oft täuschte und täuschen ließ, indem sie Befriedigung suchte in vergänglichem Sinnengenuß, in Ehre und den Gütern dieser Welt, sieht sie sich im Jenseits plötzlich von alledem verlassen; es bleibt ihr nichts davon übrig, als höchstens ein heißes unstillbares Verlangen darnach. Während im irdischen Dasein die mannigfaltigen Stimmen des Weltlebens mit denen der Ewigkeit zusammentönten, sind die ersteren nun verstummt und die heiligen Stimmen des Gewissens sowie des göttlichen Wortes tönen noch allein in ihr fort ohne von dem weltlichen Getümmel gedämpft zu werden. Alles, was ein Mensch in seinem zeitlichen Leben vollbracht hat, folgt ihm im Tode nach und zwar nicht nur in der klarsten Erinnerung an die Vergangenheit, an alle seine Erlebnisse und Taten in der Welt, sondern auch in dem

1) Martensens „Christl. Dogmatik“, § 276, S. 431.

ganzen geistigen und sittlichen Bestand der Seele, zu welchem ihre Werke, sowie ihr Verhalten gegen Gott, sich verdichtet haben. Beides wird für die abgeschiedene Seele im Jenseits angesichts des ewigen Gerichtes eine Ursache des Trostes, der Freude und Seligkeit oder auch der Furcht und des Schreckens, bisweilen vielleicht das eine und das andere zugleich, wenigstens am Anfang. Schon im Zwischenzustande erfährt die Seele eine vorläufige oder annähernde Erfüllung des Schriftwortes: Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. (Heb. 9, 27) und auch des anderen: Was der Mensch sät, das wird er ernten (Gal. 6, 7). Aber indem den Hingeschiedenen auf diese Weise ihre Werke nachfolgen, und ihre Seelen in dem Element der Seligkeit oder Unseligkeit leben und sich regen, welches sie selbst in der Zeitlichkeit sich bereitet und geschaffen haben<sup>1)</sup>, nehmen sie zugleich auch einen neuen Inhalt des Bewußtseins in sich auf und suchen denselben zu verarbeiten, indem sie geistig sich selbst immer entschiedener bestimmen gemäß den neuen Kundgebungen des göttlichen Willens, die ihnen hier entgentreten, so daß sie auf diese Weise immer mehr für das letzte, jüngste Gericht heranreifen<sup>2)</sup>.

Man kann daher nicht behaupten, wie die alten Dogmatiker getan, daß mit dem Ende des leiblichen Lebens auch die Gnadenzeit für den Menschen gänzlich oder absolut zu Ende sei. Zwar ist es ganz richtig, was Kliefoth (S. 81 seiner christlichen Eschatologie) sagt, „daß das, was der Mensch in der Beziehung auf das Heil (seiner Seele) in diesem irdischen Leben geworden oder nicht geworden ist, für seine weitere Zukunft nicht allein für sein Ergehen im Endgericht, sondern auch schon für sein Sein im Zwischenzustande entscheidet. In diesem Sinne ist sie für ihn zu Ende, auch insofern, als er nach dem Tode seinen Glauben und die Aufrichtigkeit seiner Buße nicht mehr durch göttliche Werke an den Tag legen, nichts mehr für Gottes Reich und das Heil seiner Mit-

---

1) Vgl. das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. —  
2) Ähnlich auch Martensen.

menschen durch Wort und Tat wirken kann, um seine himmlische Berufung immer fester zu machen, überhaupt nicht mehr ohne die qualvollsten Züchtigungen von mancherlei Gerichten zum Frieden und zur seligen Gemeinschaft mit Gott zu kommen vermag, wenn er Zeit und Gelegenheit versäumte, das angebotene Heil hienieden zu ergreifen und festzuhalten. Wehe darum allen, die gegen die Heilsbotschaft in Wort und Schrift gleichgültig bleiben oder sie geflissentlich zurückweisen, wehe allen, die Gottes Wort bekämpfen, es zu Menschenwort machen und dadurch auch andere hindern in das Reich Gottes einzugehen, dreimal wehe allen, die ganze Volksmassen absichtlich von dem göttlichen Heilswort fernzuhalten suchen, um über sie zu herrschen oder gar sie zu diesem Zweck zu Gottes Feinden machen und sich dessen noch rühmen, wie es leider gegenwärtig geschieht, sie werden der Strafe nicht entrinnen, und umsomehr Verdammnis empfangen (Mark. 12, 40). Wehe endlich auch allen, die ihr eigenes oder der Ihrigen Heil nicht allezeit nach Kräften mit Furcht und Zittern in rechter Liebe zu Christo schafften, sondern des Herrn Werk lässig trieben und manches dabei versäumten, sie werden es bitter bereuen, es wird ihnen umso weher tun, je lieber sie dieselben hatten, und werden von alledem nichts nachholen oder wieder gut machen können, wenn sie von hinnen geschieden sind. — Aber trotzdem wird, wenn sie Gott fürchteten, auch nach dem Tode die Gnadenzeit noch nicht für sie geschlossen sein. Denn die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. (Ps. 103, 17) und Jesus Christus, die menschgewordene Gottesliebe, (ist) gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Gottes Gnade in Christo wird also auch nach dem Tode noch an den Menschen sich betätigen, auch im Zwischenzustande derselben, im Totenreiche noch wirksam sein. So vor allem an den Gläubigen, die Gottes Berufung angenommen und bewahrt haben. Sie werden auch nach dem Tode der Gnade Gottes noch bedürfen, denn auch sie

haben noch eine stufenweise Entwicklung bis zu ihrer Vollendung nötig, wie selbst Thomasius zugibt<sup>1)</sup> (A 10). Zwar ist der Tod der letzte Feind, mit welchem der Christ, auch hierin seinem Herrn ähnlich, zu kämpfen hat, aber selbst wenn er diesen letzten Kampf in der Gemeinschaft Christi, des Todesüberwinders siegreich bestanden hat, ohne sich dabei von Gott abtreiben zu lassen, wozu der böse Feind bisweilen mit aller Macht versucht, so ist nun wohl das letzte Band zerrissen, welches ihn (noch) an die Sünde knüpfte, er ist mit dem abgelegten Leibesleben ledig geworden aller Beziehungen zu den in der Welt herrschenden Versuchungen, zu mancherlei Sünden, alle Reize und Antriebe dazu sind für ihn dahin gefallen, aber dadurch ist er noch nicht mit dem Tode von allen Sünden gereinigt, wie Kliefoth behauptet; denn die Sünde hat ihren Sitz nicht im Fleische, sondern in der Seele, im geistigen Leben, ganz besonders der Hochmut, die Lieblosigkeit und Selbstsucht. Und alle unreinen gottmißfälligen Regungen darin werden wir erst dann recht erkennen, wenn unser Inwendiges nicht mehr von dem Fleischesleben getrübt wird. Da werden wir das ganze sündige Wesen unsers vergangenen Lebens bis auf den tiefsten Grund durchschauen, erfahren und fühlen. Und es werden, auch wenn wir dabei uns der Vergebung Gottes im vollstem Maße getrösten und erfreuen können, doch schmerzliche Wunden der Sünde an dem leiblosen Ich zurückbleiben, die in dem Zustande vorläufiger Vollendung ausheilen<sup>2)</sup>. Dazu werden wir Gnade um Gnade aus der Fülle des Herrn dahinnehmen. Die Seelen der Gläubigen werden zwar im Zwischenzustande ohne alle Versuchungen und Kämpfe, ohne Schwankungen und Rückfälle bleiben, trotzdem viele das Gegenteil annehmen. Denn mit dem Ablegen des versuchlichen Fleisches und mit dem Scheiden aus dieser täuschenden Schein-

---

1) Thomas., Christi Pers. und Werk. III. S. 430 ff. Auch andere positive Dogmatiker der neueren Zeit, wie Martensen, Delitzsch, Güder, Rudloff, König, Örtel, v. Frank u. a. geben dies zu. — 2) Vergl. v. Franks Syst. der christl. Wahrh. II. S. 478.

welt hat für sie, wie soeben bemerkt, alle Versuchung ein Ende. Auch werden sie nicht mehr mit allerhand Widerstand, Hindernissen und Drangsalen von außen her zu kämpfen haben wie hienieden; denn der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und rühret sie keine Qual mehr an<sup>1)</sup>. Eben darum sind Schwankungen und Rückfälle in ihrem geistlichen Leben nicht mehr denkbar. Wie Paulus und alle gefördereten Gotteskinder mit ihm schon hienieden sagen können: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum u. s. w., mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn (Röm. 8, 38. f. vergl. dazu auch 1. Joh. 5, 4. 5. 18), so werden sie auch mit noch viel größerem Rechte im Jenseits triumphieren können. Was sollte sie auch, nachdem sie mit viel Mühe, Wachen und Beten, Ringen und Kämpfen, Tränen und Trübsal den Sieg über den Bösen errungen haben, wieder zum Abfall von Gott und Christo veranlassen, davon sie kein höheres Glück sondern nur die Qualen des ewigen Gerichtes zu erwarten hätten, wie sie sich selbst sagen müssen? Es ist kaum etwas der Art ausfindig zu machen, aber trotzdem sind sie noch nicht geistlich vollendet, ist das Grundgesetz im Leben des Geisterreiches: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst“, an ihnen noch nicht völlig ausgestaltet oder verkörpert und ohne das ist vollkommene Seligkeit, ungestörter Friede für sie nicht möglich. Dazu bedürfen sie noch eines längeren, reicheren Einflusses des Geistes Gottes und vermöge desselben der göttlichen Gnade und Liebe, bis auch die letzte Spur selbstischen Wesens in ihnen verzehrt und geschwunden ist.

Bis dahin aber sind sie daheim bei dem Herrn und ruhen von (den Mühen) ihrer Arbeit, indem sie wohnen in den Bleibstätten des Hauses ihres himmlischen Vaters, die ihnen ihr Heiland seit seinem Hingang zum Vater bereitet hat<sup>2)</sup>, jedem eine andere und besondere, wie sie seinem Wesen entspricht, so daß er sich heimisch darin fühlt wie

---

1) Weish. 3, 1. 2) Joh. 14, 2. 3.

in seiner eigenen Wohnung. Denn da die Seelen der Gläubigen nach dem Tode aus dem peripherischen Leben ganz in das Zentrum alles Lebens gekommen sind, in das Element, darauf ihr wesentlicher Wille schon gerichtet war, während sie noch im Fleische lebten, nämlich zum Herrn, so sind sie nun auch bei ihm „daheim“ oder gleichsam in ihrem Eigentum. Ihr Zustand ist nun, da „nur noch das Ewige für sie das Geltende ist“<sup>1)</sup>, ein Zustand seliger Ruhe, süßen Friedens und freudiger Hoffnung in dem Herrn, der sie stetig tröstet und erquickt, ein Zustand geheimnisvoller (mystischer) Gemeinschaft mit ihm und dem Reiche seiner Liebe. Daher auch alle, die mit ihm eins geworden, ein Band heiliger Liebe im lebendigsten Austausch seligen Nehmens und Gebens umschließen wird; „denn die Bande wahrer Liebe kann der Tod nimmermehr zerreißen“<sup>2)</sup>. Daher wird auch während und vermöge des Zwischenzustandes „kein schöpfungsmässig vorhandenes und geschlossenes Band, keine Gemeinschaft, die auf göttlicher Gabe und deren Mannigfaltigkeit beruht, kein Zug der Seelen zueinander, die in gegenseitiger Ergänzung und Ausgleichung sich gefunden, dem Untergange anheimfallen“<sup>3)</sup>, sondern von sündigem, selbstischen Wesen (der schlechten Egoität) der einzelnen Individuen, welches auf allen Punkten menschlich sozialen Lebens Unheil und Verwirrung anrichtet und auch die edelsten menschlichen Verhältnisse, die der Ehe, der Verwandtschaft und Freundschaft vergiftet, gänzlich geläutert und gereinigt werden, indem jede einzelne Persönlichkeit sich immer mehr zu dem vollendet, wozu sie Gott geschaffen hat, das in sie gelegte Ideal ihrer Existenz mit Gottes Hilfe und Gnade zur Verwirklichung bringt. Denn da sie allesamt in dem Herrn ruhen (in dem Schatten der Leiblichkeit Christi, wie die Kirchenväter sich sinnig ausdrücken — sagen wir dafür lieber in dem Reflexe des Lichtes seiner Leiblichkeit), sich immer

---

1) Martensen a. a. O. S. 435. 2) Schoeberlein, Die Geheimnisse des Glaubens, S. 280. 3) v. Franks System der christl. Wahrh. II S. 509.

mehr in ihn hineinleben und versenken, so werden sie damit auch seine Wahrheit, Heils- und Lebenskräfte sich immer mehr aneignen und dabei, wie sich von selbst ergibt, auch allem, was er ausschließt, entsagen. Erst dann, wenn sie völlig rein sind von allem, was nicht seines Wesens ist, also in allen Stücken ihm gleich, werden sie ihn vollkommen, ununterbrochen sehen wie er ist. (1. Joh. 3, 2.) Sie werden dann nicht mehr in dem Schatten der Leiblichkeit Christi ruhen, wie die Kirchenväter sich ausdrücken, sondern es wird mit ihnen allmählich dahin gekommen sein, daß sie nun ganz im hellen Glanze des Lichtes seiner Herrlichkeit wohnen und wandeln. Denn sein Lebensgeist wird sie zuletzt dermaßen erfüllen und beseelen, daß er auch den in Staub zerfallenen Leib wieder zu beleben und mit der Seele zu vereinigen vermag; auch nach dieser Seite hin werden sie nach der Auferstehung Christo ganz gleich und sein volles Ebenbild sein. Die Herrlichkeit Gottes und die Leuchte des Lammes (Offenb. 21, 23) wird sie dann insgesamt durchscheinen und verklären; es wird dann auch in ihrer Umgebung alles durchsichtig und verklärt sein, was jetzt in sich verfestigt und verdunkelt ist. Denn auch die Kreatur (Natur) wird dann frei geworden sein von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, soweit deren Einfluß sich erstreckt. (Römer 8, 21.)

Aber freilich ein solch liebliches Los friede-freudevollen Ruhens in dem Herrn und stetiger ungestörter Fortentwicklung durch ihn bis zu ihrer Verherrlichung kraft der Auferstehung wird nicht sofort schon nach dem Tode allen zuteil, die da innerhalb der christlichen Kirche getauft und durch das Evangelium zum ewigen Leben berufen worden sind, sondern nur denen, die den Weg zum wahren Leben ernstlich gesucht, gefunden und bewahrt haben bis zu ihrem Ende. Das werden aber nur wenige sein. Denn unser Herr sagt (Matth. 7, 13 f.): „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur

Verdammnis abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden.“ Das sind Worte aus dem Munde dessen der die ewige Wahrheit selbst ist und uns stehet es nicht zu, die Pforte in den Himmel weiter zu machen als er sie nach seiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit zu machen vermochte. Als daher, indem er durch Städte und Flecken lehrend seinen Weg nach Jerusalem nahm, einer seiner Zuhörer ihn fragte, ob wohl derer, die gerettet (d. i. selig) werden, wenige seien? sprach er zu ihnen: „Ringet darnach, einzugehen durch die enge Pforte (so lange sie noch offen ist). Denn viele, sage ich euch, werden suchen einzugehen und werden es nicht vermögen“ (Luk. 13, 22—24). Auch daraus geht unzweifelhaft hervor, daß es nur wenigen durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit gelingen wird, schon hienieden das Ziel ihrer himmlischen Berufung zu erlangen, dauernden Frieden mit Gott und das ewige Leben in sich zu haben. Darum ermahnt er so dringend zu erstem Kampf und Ringen um das Kleinod der Seligkeit. Aber was wird nun aus der großen Menge der Christen, fragen wir, bei denen es trotz der Taufe und des christlichen Unterrichtes oft infolge sozialer wirtschaftlicher Verhältnisse oder bisweilen auch durch Schuld der Kirche selbst bis ans Ende ihres Lebens nicht zu einem persönlichen Verhältnis mit Christo und zur Erneuerung oder Wiedergeburt kommt? Sind sie alle für immer verloren? Ich möchte da an ein Wort erinnern, welches Jesus bei einer anderen Gelegenheit sprach. Als er nämlich durch den reichen Jüngling veranlaßt wurde, vor den Gefahren des Reichtums zu warnen und seinen Jüngern erklärte, es sei leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher (der sein Herz an den Reichtum hängt, sein Vertrauen auf ihn setzt) in das Reich Gottes komme, da entsetzten sie sich über die Maßen und sprachen untereinander: „wer kann denn selig werden? Jesus aber sahe sie an und

sprach: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott. Denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“ (Mark. 10, 20 f.) Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. So wird er auch noch Mittel und Wege haben, seinen Ratschluß und Heilsplan mit der großen Menge derer innerhalb der Christenheit hinauszuführen, die, obgleich er sie zur Seligkeit erschaffen, durch Christum hat erlösen und in sein Reich durch die heilige Taufe aufnehmen lassen, trotzdem (zum Teil ohne ihre Schuld) in der christlichen Entwicklung zurückgeblieben sind und von den Gütern des Himmelreichs wenig oder nichts erlangt haben.

Diese Zurückgebliebenen, Hintangesetzten oder nicht ordentlich Berufenen, (S. oben p. 48 ff.) sind den Nichtberufenen außerhalb der Christenheit gleich zu achten, wie auch Kliefoth sie ansieht, wenn er (S. 91 f. seiner christl. Eschatol.) schreibt: „Unter Nichtberufenen haben wir alle diejenigen zu verstehen, welche nach Gottes Urteil die Verkündigung des Heils in Christo (die *vocatio specialis*) in diesem Leben nicht so zugekommen ist, daß sie sich aus derselben das Heil persönlich hätten aneignen können, also auch alle, welche in der Christenheit verstarben und (noch) versterben, ohne rechte Kunde vom Heil in Christo empfangen zu haben, sodann auch die ungetauft sterbenden Christenkinder.“ — Denn es ist zwar Christi Wille, „daß innerhalb der christlichen Kirche die Berufung zum Heil durch regelmäßige Überlieferung der Heilswahrheit von Geschlecht zu Geschlecht fortgehen soll und meistens auch fortgehen wird, so daß die Getauften meistens auch als Berufene von Gott werden erkannt werden, aber es wird dabei nicht zu leugnen sein, daß selbst innerhalb der Christenheit zu Zeiten und an Orten, da die christliche Kirche schwach und in der Ausübung ihrer Pflichten lässig und untüchtig wird, Einzelnen und sogar vielen Einzelnen nicht einmal die Taufe, und wenn die Taufe, so doch die zur Entwicklung der Taufgnade nötige Lehrverkündigung nicht oder nur in einer Weise zuteil werden

kann, welche zur rechten Berufung derselben nicht ausreicht<sup>1)</sup>, so nicht nur in der evangelischen, sondern vor allem auch in der großen griechisch- und römisch-katholischen Kirche. — Da nun diese großen Massen der nicht ordentlich Berufenen innerhalb der Christenheit ohne eigene Schuld fast ebensowenig imstande sind wie die Nichtberufenen außerhalb der christlichen Kirche, sich hienieden das Heil anzueignen, in das Himmelreich einzugehen, so sehr sie auch danach trachteten hineinzukommen, so können und müssen wir mit Gewißheit annehmen, daß Gott ihnen die Berufung und genügende Verkündigung des Heils zu einer ausreichenden Erkenntnis desselben noch im Zwischenzustande zuteil werden läßt, ganz dermaßen wie er sie der Heidenwelt noch im Jenseits zuteil werden läßt, die vor und nach Christo ohne Kenntnis seines Heils gelebt hat und gestorben ist (S. oben p. 36 ff.) Diese Forderung des christlichen Glaubens vertreten auch viele Theologen der neueren Zeit mit aller Entschiedenheit, so vor allem Kliefoth<sup>2)</sup>, Güder, König, Öttingen und andere.

Es ist darum noch gar nicht nötig, mit König, Güder und anderen sich diese nachträgliche Berufung der im irdischen Leben ungerufen Gebliebenen in der Weise zu denken, daß der Herr bei seinem Hingange zum Aufenthaltsorte der Toten nicht nur selbst gepredigt, sondern auch eine im Reiche der Toten fortgehende Predigt des Evangeliums begründet habe, so daß dort wie hier, „eine Missionsanstalt“, eine „Kirche“ bestehe, und unter der von dieser ausgehenden Berufung hätten die hier ungerufen Gebliebenen dort einen Entwicklungsprozeß der Buße, Bekehrung, Heiligung zu durchleben gerade wie hier die Berufenen. Denn das sind unbegründete Voraussetzungen, Hypothesen ohne jeden Schriftbeweis; und es ist durchaus nötig, daß man in solch hochwichtigen Dingen nicht seinen eigenen Mutmaßungen und Phantasien folgt, sondern sich fest an Gottes Wort hält. Verbreitet die heilige Schrift über den Zwischenzustand auch

1) S. 92 seiner christl. Eschatol. 2) Ebendas. S. 107 ff.

nur wenig Licht, so daß er im allgemeinen uns für immer ein dunkles Gebiet bleiben wird, so ist es doch gerade so viel, als wir zu unserm Heil und Frieden bedürfen, wenn wir die einzelnen dabei in Betracht kommenden Stellen nach ihrem Inhalt allseitig ganz und voll verwenden. Es muß uns genug sein, sicher zu wissen, daß Christus ein Heiland nicht nur der Lebenden, sondern auch der Verstorbenen ist und daß er darum auch, wie wir oben sahen, nach klaren, festen Aussagen der Schrift denen, die vor ihm und nach ihm ohne Heilserkenntnis lebten und starben, in der Unterwelt die Vollbringung seines Erlösungswerkes verkündigt hat; es muß uns genug sein, zu wissen, daß diese Predigt des Evangeliums in dem Totenreich eine rück- und vorwärtswirkende Kraft hat, sich also ausbreitet und fortsetzt unter allen Nicht- und nicht Ordentlich-Berufenen der Heiden- und Christenvölker, ja daß diese Kunde des Evangeliums unter den Verstorbenen sich auch nach den einzelnen Heilswahrheiten fortentwickeln und weiter ausgestalten wird durch die je und je aus der Christenheit abscheidenden und zu ihren Stammesgenossen versammelt werdenden Gläubigen ganz in dem Maße wie die noch auf Erden kämpfende Kirche im Laufe ihrer Geschichte sich weiter entwickelt und allmählich vollendet werden wird, was nicht eher geschehen wird als bis die zum Herrn vorangegangenen Gläubigen dieselbe Verheißung und Vollendung erlangt haben wie die bei seiner Wiederkunft noch lebenden, daher sie nicht ohne die letzteren vollendet werden sollen (Ebr. 11, 39 f.) (A. 11).

Wir können also gewiß sein, daß auch die sogenannten Hintangesetzten oder (nicht durch eigene Schuld) Zurückgebliebenen der christlichen Kirche noch zum vollen Besitz des Heils im Zwischenzustande gelangen werden. Obgleich sie sich nicht in den lichten, himmlischen Regionen der selig in dem Herrn Entschlafenen und Ruhenden befinden, sondern an anderen Bleibstätten, die nur ein gewisses Helldunkel (Clair-obscur) erleuchtet, so können sie doch geistig mit ihnen verkehren, so gut es (sogar) dem reichen Manne im

Gleichnis möglich war, mit Abraham in geistigen Verkehr zu treten. Und auf diesem Wege werden diese erkenntnis- und heilsbegierigen Seelen bald durch Gottes Gnade eine genügende Kenntnis des Heils zur Stärkung ihres Glaubens erlangen, daß Christi Geist auch sie immer mehr erfülle und regiere, sie seinem Bilde immer ähnlicher mache. Und das alles wird ihnen um so leichter oder eher möglich werden, je mehr ihr vergangenes Leben mit seinen Werken sich nach Gottes Willen vollzog und je weniger sie sich schwerer, grober Versündigungen gegen Gottes Gebote bewußt sind. Ach da wird manche arme Seele, der bei aller Mühe und Arbeit dieses Lebens es kaum möglich war, sich aus Gottes Wort genügend zu erbauen, die aber trotz aller Leiden, Schmerzen und Trübsale, welche über sie ergingen, dennoch an Gott festhielt bis an das Ende, von den Seligen im Himmel nun getröstet, erquickt und gestärket werden (wie Lazarus von Abraham). Da wird manch' braver Vater, manch' fromme Mutter, die um einen Sohn, der in der Fremde auf den Weg des Unglaubens und des Verderbens geriet, oder um eine verirrte, ungeratene Tochter, viele Gebete opferten und viele Tränen vergossen, aber scheinbar ohne allen Erfolg, im Jenseits, sobald diese armen verlorenen Seelen zur Erkenntnis kommen, gewiß alles tun, was sie vermögen, sie auch in das himmlische Vaterhaus einzuführen. Wie manch' gläubiger Sohn, wie manch' fromme Tochter, werden da Vater und Mutter, denen sie nächst Gott alles verdanken, wenn sie im irdischen Leben etwa auf dem Heilswege zurückgeblieben waren, nach Kräften zu fördern suchen, bis sie zusammen auf einer Stufe stehen. Wie manch' seliges Kind Gottes wird sich da verpflichtet fühlen, dem geistlichen Mangel christlicher Seelen, die ihm hienieden mit irdischen Gütern wohlgetan, nun aber im Jenseits an den wahren Gütern des Lebens darben, nach Kräften abzuhelfen, um sie darnach mit aufnehmen zu können in die ewigen Hütten des Friedens. (Luk. 16, 9.)

Aber freilich nicht allen im Heil Zurückgebliebenen der

christlichen Kirche wird es möglich werden, das im Leben (durch eigene Schuld) Versäumte im Zwischenzustande nun ohne weiteres nachholen zu können. Die allermeisten derselben werden es nur nach langer Pein und schmerzlichen Leiden vermögen. Gibt es doch so viele Getaufte, die Zeit und Gelegenheit genug haben, ihre Seligkeit hienieden mit Fleiß zu schaffen, statt dessen aber das in Christo ihnen angebotene Heil verachten, nur ihrem irdischen Berufe leben, sich Reichthum, Ehre und Ansehen zu erwerben oder sich ganz der Welt, ihren Freuden und Genüssen hingeben, dabei Gott und Ewigkeit vergessen, ja gar nicht mehr daran glauben, aber trotzdem sich vor gröberem Vergehungen bewahren, einen äußerlich ehrbaren Wandel führen, vielleicht sogar auch Frömmigkeit heucheln und bei den meisten ihrer Umgebung als höchst achtbare Leute gelten, zumal wenn sie reich und einigermaßen wohlthätig sind. Diese Christen gleichen in vielen Stücken dem reichen Manne im Gleichnisse. Ihrer sind in der Gegenwart Legionen unter hoch und niedrig. An einem dunklen Orte werden sie nach ihrem Abscheiden von dieser Welt mit Schrecken erkennen, um was sie sich in diesem Leben durch eigene Schuld gebracht. Gänzlich verarmt und entblößt von allem, woran die Seele hienieden als an ihrem höchsten Gute hing, wird sie sich nun schmerzlich sehnen nach den Gütern und Genüssen, die sie in der Vergangenheit vorübergehend beglückten, ohne sie vollständig sättigen oder befriedigen zu können. Aber auch der heißeste Hunger und Durst danach bleibt ungestillt. Da solche Seelen ohne nach Gott zu fragen, gottlos dahin gelebt haben, werden sie auch von seiten Gottes nicht die geringste Erquickung göttlichen Lebens empfangen können. Voll ununterbrochenem Durst und Verlangen nach dem entschwundenen Glück, in Angst und Pein des Gewissens, gepeinigt von Furcht und Schrecken vor der Zukunft, vielleicht auch von der Sorge um ihre hinterbliebenen Lieben, daß sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen, sehen sie sich nach dem Tode plötzlich in einen solch' elenden, bejammernswerten

Zustand versetzt, von dem sie hienieden (durch eigene Schuld) keine Ahnung hatten, einen Zustand der auch noch durch die äußerlich hinzukommende Pein flammenden Feuers verschlimmert wird (Luk. 16, 24) und den sie durch eigene Kraft und Mittel nicht im geringsten zu ändern und zu bessern vermögen. (A. 12). Wohl werden sie um Erbarmung und Linderung ihrer Qual flehen, aber umsonst. Denn Gott läßt sich nicht spotten. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit muß auch an ihnen zum Austrag kommen. Erst wenn sie ihre Sünde gebüßt, und ihr Unrecht von Herzen erkannt und bereut haben, welches sie fort und fort damit begingen, daß sie sich durch Gottes Güte nicht zur Buße leiten ließen, erst wenn ihre Reue durch Gottes Gnade aus einer rein weltlichen zu einer aufrichtigen göttlichen geworden ist und sie im Glauben an Christum Gott von Herzen die Ehre geben, wird er sich ihrer nach und nach erbarmen. Dann, wenn sie nach langen Qualen innerlich an Buße, Glauben und göttlicher Gesinnung den in dem Herrn Entschlafenen nahe gekommen sind, wird auch je und je die äußere Kluft beseitigt werden, welche sie von jenen trennte. Denn (ἐπι πάντων τοῖς Luk. 16, 26) unter oder bei all diesen Umständen, solange dieselben währen, nämlich daß der Reiche, der in seinem zeitlichen Leben nur Gutes empfangen hat, nun ununterbrochen gepeinigt werden soll, bis er seine Schuld bzw. seine Gottlosigkeit erkannt und abgebüßt hat, auch zu aufrichtiger, göttlicher Reue und zum Glauben an Christum durch Gottes Gnade gekommen ist, Lazarus dagegen, der in seinem zeitlichen Leben nur Übles empfing, bei alledem aber an Gott fest hielt, nun ununterbrochen getröstet und erquickt werden soll, ist zwischen den Frommen und den Gottlosen nach dem Tode eine unübersteigbare Scheidewand von Gott befestigt, daß ohne dessen Willen keinem der letzteren eine Linderung seiner Qual zuteil werden könne, noch es ihm selbst möglich werde, derselben eigenmächtig zu entrinnen und an dem Lose der Seligen teilzunehmen oder deren Glück stören zu dürfen. Dazu ist die große Kluft zwischen beiden

befestigt, aber nicht endlos. Es würde ja Gottes Gerechtigkeit widersprechen, wenn er irrende Kreaturen für zeitliche Sünden endlos, ewig büßen lassen wollte, wie wir oben (S. 8 f.) schon auseinander gesetzt haben.

7. Doch wir kommen damit zu der letzten Klasse verlorener Seelen, zu denen, welche in ihrem zeitlichen Leben nicht nur über Gottes Reich spotteten und lästerten, sondern in ihrem Unglauben aus Haß und Feindschaft wider Gott, Christum und dessen Gläubige dasselbige auch auf alle Weise durch Wort und Schrift zu schädigen und wenn möglich, auszurotten suchten. Diese Unglücklichen werden sofort nach ihrem Tode hinunterfahren an den Ort äußerster Finsternis, da Heulen und Zähneklappen ist. Denn sie können nur durch die äußerste Pein und die allerschmerzlichsten Züchtigungen des Endgerichtes nach unendlich langen Zeitläufen (oder Äonen) zur Umkehr gebracht werden. Aber wird dies auch wirklich geschehen? Hat überhaupt die Qual und Pein des ewigen Gerichtes so wie jede andere göttliche Strafe den Zweck der Besserung der von ihr betroffenen Individuen? Die konfessionellen Theologen der älteren und neueren Zeit stellen dies natürlich in Abrede. Nach ihnen hat alle Strafe der göttlichen Gerichte und demgemäß auch die der menschlichen vor allem den Zweck der Sühne, daß die verletzte göttliche Weltordnung sowie Gottes Majestät und Ehre selbst gerächt und wiederhergestellt, für immer aufrecht erhalten werde. Das ist ganz richtig. Darum mußte auch Christus, der Sohn Gottes, leiden und freiwillig sein unschuldiges Leben als Schuldopfer dahingeben, um damit die Sündenschuld der ganzen Welt zu sühnen, den heiligen, gerechten, wahrhaftigen Gott zu versöhnen, und es allen für ewige Zeiten öffentlich, tatsächlich zu bezeugen, daß Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhles Festung ist (Ps. 97, 2; 89, 15)<sup>1)</sup>, Gnade und Wahrheit aufwarten vor seinem Angesicht. Das letztere hat man leider dabei ganz übersehen. Hinter allen

---

1) Vergl. den Kommentar Delitzschs dazu.

Gerichten und Züchtigungen Gottes über einzelne Menschen und ganze Völker ist Gottes Gnade und Wahrheit verborgen. Er straft die von ihm abtrünnigen Menschen je und je, um ihnen ihre Ungerechtigkeit und Sünden zu vergelten, das Ansehen seiner Ordnungen und Gebote wieder herzustellen und dieselben für immer aufrecht zu erhalten. Aber das letztere kann nur dadurch geschehen, daß die betreffenden Individuen Gottes Ordnungen und Gebote anerkennen, sich ihnen freiwillig unterordnen und aus Liebe zu Gott zurückkehren, selig in seiner Gemeinschaft leben. Umkehr, Besserung der Abtrünnigen, das ist der letzte Zweck aller Strafen und Gerichte Gottes vermöge seiner Gnade und Wahrheit in Zeit und Ewigkeit (A. 13), das bezeugt die ganze Weltgeschichte nicht nur an Israel, sondern auch an den Völkern der christlichen Kirche, sowie das Leben unzähliger Gläubigen<sup>1)</sup>.

Daß Gottes Strafen und Gerichte nicht nur den Zweck der Vergeltung haben, wie Prof. Lemme und andere mit aller Entschiedenheit behaupten, sondern in zweiter Linie auch den Zweck der Umkehr und Besserung und zwar nicht bloß im zeitlichen Leben, sondern auch in der Ewigkeit, bezeugt die heilige Schrift auf das aller bestimmteste. So singt z. B. (nach Offenb. 15, 3. 4) die triumphierende Gemeinde der Vollendeten im Himmel am Ende der antichristlichen Zeit: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott Allherrscher, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. (V. 4.) Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen, der allein heilig ist? Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, weil deine Gerichte, wörtlich: deine Gerichtsurteile, deine Rechtssprüche sichtbar geworden sind.“

In diesem Triumphgesang, den die Vollendeten im Himmel unmittelbar vor dem Weltgericht anstimmen, wird der noch

---

1) Vergl. dazu 5. Mose 32, 7—43; Ebr. 12, 5—12; Offenb. 3, 19. Martensens Dogmatik § 110.

auf Erden bedrängten Gemeinde der Gläubigen die gewisse Hoffnung bezeugt, daß sie, obgleich scheinbar unterliegend, dennoch siegen werde, ja daß noch alle ihre Feinde, alle die gottentfremdeten, widerchristlichen Völker der ganzen Erde, welche unter dem Antichrist die Gemeinde der Gläubigen, das Reich Gottes, gänzlich ausrotten wollen, dennoch der-einst kommen und vor Gott anbeten werden und zwar deshalb, weil Gottes Gerichte (eigentlich seine Rechtsurteile, *δικαιώματα*) angefangen haben, ausgeführt, verwirklicht sichtbar zu werden, wie uns die Offenb. (8, 7—9, 19 und 16, 1—21) darüber belehrt, so daß sie in Kürze (nach Offenb. 19, 11—21 und 20, 9—15) in das ewige Gericht übergehen werden. Also infolgedessen, daß Gottes Strafen und Gerichte, ja sein ewiges Gericht schon begonnen hat über die anti-christlichen Völker zu ergehen, werden sie kommen, anbeten vor Gott und seinen Namen preisen. Die Strafen und Gerichte Gottes, auch das ewige Gericht, haben demnach den Zweck und die Folge, daß sich die davon Betroffenen von ihrer Gottentfremdung bekehren, Gott fürchten, in seiner Gemein-schaft selig, ihn loben und preisen werden. Damit ist aber nicht nur der letzte Zweck aller Gerichte Gottes endgültig bewiesen und festgestellt, nämlich daß die davon Betroffenen sich zu Gott bekehren, durch Gottes Gnade in Christo sich bes-sern und vollenden lassen, sondern auch unwiderruflich bezeugt, daß Gott diesen Zweck mit allen, über die er seine Gerichte, auch das ewige Gericht ergehen läßt, ausnahmslos wirklich erreichen wird. Doch gehen wir aus diesem Grunde jetzt nicht weiter auf unsere Stelle ein, wir werden später auf sie zurückkommen. Denn wir haben noch viele andere Stellen der Schrift, welche die vollständige Erreichung des Zweckes, den Gott mit dem ewigen Gericht im Auge hat, tatsächlich bezeugen. Fassen wir sie in aller Kürze der Reihe nach näher ins Auge.

Schon im Alten Testament wird uns an einigen Stellen (Jes. 24, 19—23 und Ezech. 16, 53) unwiderleglich bezeugt, wie wir oben S. 30 f. (vergl. die Anmerkung 2 dazu) sahen,

daß Gott alle, auch die sittlich versunkensten Völker, ja sogar die Fürsten des Himmels, d. i. die von ihm abgefallenen Engel vermöge des Weltgerichtes, welches zuletzt über alle sündige Kreatur ergeht, zur Buße, Umkehr, sowie zu göttlicher Gesinnung und Lebensweise bewegen und dann begnadigen werde. Aber noch viel bestimmter und klarer nach verschiedenen Richtungen hin spricht sich das Neue Testament darüber aus. Schon in den Evangelien wird es angedeutet. Denn wenn z. B. Jesus (Matth. 11, 25—27), nachdem er unmittelbar vorher ein Wehe über die Unbußfertigkeit der Städte am Galiläischen Meer ausgesprochen und gesagt hatte, daß es dereinst dem Lande der Sodomer im jüngsten Gericht erträglicher ergehen, d. h. die Qualen und Züchtigungen der Sodomer im jüngsten Gericht leichter und kürzer sein würden (Matth. 11, 21 ff.) als die jener Städte, in derselbigen Stunde vor innerer freudiger Erregung Gott seinen Vater, den Herrn Himmels und der Erde vor allem Volke lobte und pries, daß er solches den Weisen verborgen und den Unmündigen geoffenbart habe, ihm selbst aber alle Dinge von seinem Vater übergeben worden seien, so können wir den Grund seiner hohen Freude und seines Lobpreises nur darin finden, daß in jenem Augenblicke ihm die felsenfeste Gewißheit vor der Seele stand, sein Reich werde trotz der Unbußfertigkeit jener Städte und anderer Ortschaften über alle siegen, das Reich Satans überwinden (Luk. 10, 12—18, 21 f.) und das Heil seines Erlösungswerkes noch allen zuteil werden, eben weil Gott es den Unmündigen geoffenbaret, die kindlich glauben, und ihm alle Dinge von seinem Vater übergeben worden sein. Denn ist ihm alles übergeben, so hat er auch alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18) über alle Kreatur oder es ist ihm von seinem Vater alles in seine Hand gegeben, wie es bei Johannes heißt (Joh. 3, 35; 13, 3); hat er alles in seiner Hand, so kann er auch mit jeglicher selbstbewußten Kreatur tun wie ihm wohlgefällt, sie wird zuletzt ihm freiwillig dienen und gehorchen, ihn loben und preisen müssen. (A. 14.) Darum er auch (Joh. 12, 32)

sagen kann: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, so werde ich alle zu mir ziehen;“ zunächst natürlich alle aus dem Volk Israel und den Heidenvölkern, die sich eben willig von ihm ohne besondere Gerichte ziehen lassen, zuletzt aber alle ohne Ausnahme, welche infolge göttlicher Gerichte dazu willig geworden sein werden, denn Gott hat ihm Macht gegeben über alles Fleisch, d. h. über die ganze Menschheit, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die Gott ihm gegeben (durch seinen Geist je und je zu ihm gezogen, Joh. 6, 44) hat. Nicht minder wichtig für die Allbeseligungslehre ist ferner das Gleichnis von dem Sauerteige (Matth. 13, 33), in welchem der Herr die innerlich alles überwindende Macht und Gewalt des Himmelreichs versinnbildlichen will, wie er in dem vorausgehenden von dem Senfkorn (13, 31 f.) nur die äußere, räumliche Ausbreitung des Gottesreiches mit seinem Schutz und Frieden veranschaulicht. Diese in dem Gleichnis vom Sauerteig versinnbildlichte innerlich wirkende, geistige Macht ist ohne Zweifel als eine solche gedacht, daß sie alles Entgegenstehende überwindet und ihr der schließliche Erfolg nicht fehlen kann. „Bis daß es ganz durchsäuert ward“ (V. 33). Wir können daher Steen nur beistimmen, wenn er (a. a. O. S. 74) sagt, in dem Gleichnis werde offenbar gelehrt, daß das Himmelreich einen absoluten Sieg über die (ihm) feindliche Welt davontragen werde, so daß sie aufhören werde, zu existieren, weshalb er fortfährt: Daraus schließen wir, Christus habe durch diese Parabel die rechte (billige) Erwartung in unsern Gemütern erwecken wollen, es werde einmal geschehen, daß noch alle Bürger des Himmelreichs werden, indem sie ihre Knie vor Gott beugen.

Absichtlich habe ich oben gesagt, daß die Allbeseligungslehre in den Evangelien nur angedeutet sei, noch nicht allseitig entfaltet vorliege; und hätten wir keine anderen Stellen im Neuen Testament für dieselbe als diese, so dürfte es wohl kaum einem Christen in den Sinn kommen, sie darin zu finden. Nun aber liegen uns in den Briefen des

Apostel Paulus und in der Offenbarung des Johannes, gerade der beiden Apostel, die von dem Herrn gewürdigt wurden, hohe Offenbarungen über das Ende und das Jenseits zu empfangen, viele Stellen vor, in welchen diese Lehre nach den verschiedensten Seiten hin dargelegt wird, so daß die Evangelien in den von uns angeführten Stellen gleichsam den Keim enthalten, aus dem heraus sie sich später durch Leitung des göttlichen Geistes weiter entfaltet hat. Zu den Stellen in den Briefen des Apostel Paulus, welche auf das bestimmteste die Vollendung aller lehren, wenn sie nach der Fülle ihres ganzen Gewichts genommen werden, gehört z. B. Röm. 5, 18. 19; denn wenn es da heißt: „Wie nun durch **Eines** Sünde es für alle Menschen zur **Verdammnis** gekommen ist, also ist es auch durch **Eines** tatsächliches Gerechtfür alle Menschen zur **Rechtfertigung** des Lebens gekommen“, so ist doch klar, daß, wie einerseits um der Sünde Adams willen allen Menschen ohne Ausnahme die Verdammnis droht, andererseits es für alle ohne Ausnahme durch Christi Gerechtfür alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens kommen wird. „Denn ganz wie (ὡσπερ) durch Ungehorsam des Einen die Vielen (Individuen der ganzen Menschheit) als Sünder zu stehen gekommen sind, so werden, fährt Paulus V. 19 zur Begründung des vorausgegangenen Verses fort, auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen als Gerechte zu stehen kommen“. Da ist es doch ganz unmöglich, daß während man im ersten Falle „die Vielen“ auf die ganze Menschheit ohne Unterschied beziehen muß, man es im zweiten Falle auf einen viel kleineren Kreis beschränken darf, nämlich auf die kleine Zahl derer, welche durch den Glauben an den Herrn hienieden schon gerecht werden.

Wiederum schreibt Paulus an die Epheser (1, 21 ff.), daß Gott Christum nach seiner Auferweckung gesetzt habe zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt werden mag nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und

fährt dann V. 22 fort: „Und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gegeben der Gemeinde zum Haupt über alles, welche da ist sein Leib, die Fülle (Vervollständigung) dessen, der (von sich aus) alles in allem erfüllt.“ Alle erschaffenen Wesen, alle Kreaturen ohne Ausnahme, also das Weltall hat Gott, wie der Apostel sagt, Christo unter seine Füße getan. Das All der Welt aber, welches ihm unter die Füße getan ist, schließt eine Mannigfaltigkeit von Daseinsformen in sich, welche dermalen fast ausnahmslos, des wahren wesentlichen Lebens infolge der in die Welt eingedrungenen Sünde ermangeln. Aus diesem Knechtsstande eines gehaltlosen, des wahren Lebens entbehrenden Daseins sie (alle ohne Ausnahme) zu befreien, ist das Werk dessen, der als Christus oder der verheißene Messias die Sünde gesühnt hat und durch den hierfür erlittenen Tod hindurch dahin gegangen ist, wo er das All der Welt unter sich hat. In dem Maße als er die Gesamtheit der erschaffenen Dinge, insbesondere die selbstbewußten Kreaturen von sich aus (*πληρονομίου*-Medium) mit dem rechten Wesengehalt, dem wahren Leben erfüllt, welches ein bis in die fernste Zukunft reichendes Tun ausmacht, (daher das *partic. praes. πληροον.*<sup>1)</sup>), wird er mehr und mehr für die Gemeinde zum Haupte über alles und sie seine Fülle oder sein vollständiger Leib, ohne den er als Haupt nicht gedacht werden kann; in dem Maße werden auch alle Dinge und Wesen im Himmel und auf Erden je mehr und mehr nach Gottes vorzeitlichem Ratschlusse in ihm den Weltheil als in ihrem Einheitspunkte abschließlich in Eins zusammengefaßt (Ephes. 1, 10), damit alle Dinge, oder das All Gottes selbst die hierdurch gewordene Einheit sei, oder am Abschluß aller Entwicklung Gott sei alles in allem, wie der Apostel 1. Kor. 15, 21–28 ausführlicher darlegt.

Nachdem Paulus am Anfang dieses Kapitels den Leugnern der Auferstehung Christi gegenüber die Tatsächlich-

---

1) Vergl. Hofmann, Die heil. Schrift N. T. 4. T., S. 56.

keit derselben bewiesen (V. 1—11), auch die verderblichen Folgen des Unglaubens gegen diese Heilstatsache für das innere Leben und den Wandel der Christen auseinandergesetzt hat (V. 12—19), geht er von da an auf die unausbleiblichen, tief eingreifenden Folgen derselben für die Neubelebung und Vollendung der ganzen Welt über und fährt Vers 20 fort: „Nun aber ist Christus wahrhaftig auferstanden von den Toten als Erstling der Entschlafenen.“ Demnach, weil Christus als Erstling der Entschlafenen auferstanden ist, müssen nun alle Entschlafenen, so folgert Paulus weiter, in der Auferstehung ihm nachfolgen, so gewiß als die ganze folgende Ernte nicht ausbleiben kann, wenn einmal die Erstlingsgarben Gotte dargebracht sind. Dies begründet er weiter in Vers 21: „Da denn (ἐπειδήγαρ) nun einmal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen eine Auferstehung Toter kommt (vorhanden ist); (V. 22) denn wie in Adam **alle sterben** (geistlich und leiblich), so werden in Christo alle (geistlich und leiblich) lebendig gemacht werden.“ Wie Vers 20 durch Vers 21 genauer begründet wird, so dieser wiederum durch Vers 22. Denn während Vers 21 nur im allgemeinen ausgesagt wird, daß durch menschliche Vermittlung Tod und Auferstehung des Leibes vorhanden ist, wird im folgenden Vers nun genauer dargetan, durch wen und wie für alle einerseits Sterben nach Geist und Leib<sup>1)</sup> in die Welt gekommen ist, andererseits durch wen und wie für alle ein Wiederbelebtwerden nach Geist und Leib möglich ist. Da alle Glieder des durch natürliche Zeugung aus Adam hervorgegangenen Menschengeschlechtes einer sündigen Natur teilhaftig sind, so verfallen sie auch alle dem geistlichen und infolgedessen dem leiblichen Tode wie dieser; so wie andererseits alle des geistlichen und leiblichen Todes wieder ledig werden, wiederum in den vollen Besitz des geistlichen und leiblichen Lebens gelangen, wenn sie von Herzen an Christum

1) So auch Joh. 5, 24; 6, 50; Röm. 8, 13; 7, 10; Kol. 3, 3; 2, 13 Offenb. 3, 2; Ephes. 2, 1; 1. Joh. 3, 14.

glauben und durch die heilige Taufe ihm einverleibt, als Glieder seines Leibes, seiner geistlichen Natur immermehr teilhaftig werden, gänzlich in ihm, nach seinem Wort und Willen leben. Ein jeglicher aber wird in diesem Sinne lebendig gemacht werden, fährt der Apostel V. 23 fort, in seiner Stellung oder Abteilung (nach seinem Glauben und sittlichen Bestande). Als Erstling (ist lebendig gemacht worden) Christus, darnach (werden lebendig gemacht werden) die Christi sind (ihm angehören) bei seiner Wiederkunft. Da nach anderen Stellen des Apostels sowie der ganzen heiligen Schrift bei Christi Wiederkunft alle Toten auferstehen oder leiblich lebendig gemacht werden<sup>1)</sup> und Paulus hier bei Christi Zukunft nur die lebendig gemacht werden läßt, welche ihm angehören also die Gläubigen, völlig Wiedergeborenen, so wird man geradezu darauf angewiesen, das Lebendigmachen (ζωοποιεῖν) hier nicht bloß in dem engeren Sinne von auferwecken, (nur leiblich lebendig machen) zu nehmen, sondern in dem weiteren wie es sonst gebraucht ist<sup>2)</sup>, geistlich lebendig machen, in das volle ewige, selige Leben versetzen. Bei Christi Wiederkunft also werden zwar alle Toten durch ihn auferstehen, doch nur die, welche sein eigen sind, ihm angehören, selig auferstehen und dermaßen lebendig gemacht werden, daß sie im Besitze des vollen ewigen Lebens sind; die anderen aber, wie man selbstverständlich annehmen muß, später und zwar nach und nach, ein jeglicher in seiner Abteilung, wie es sein Glaubensgehorsam und sittlicher Zustand für ihn mit sich bringt, bis endlich alle in Christo lebendig gemacht sind, die in Adam starben, daher wir wohl erwarten, daß Paulus (V. 24) hätte fortfahren müssen, darnach die übrigen und dann das

---

1) Die Begründung der Glaubenswahrheit, daß mit der Wiederkunft Christi alle Toten auferstehen, gerichtet werden und auch die Welt erneuert wird, siehe in meiner Erklärung der Offenb. Joh. I. S. 112—139 oder auch in meinem Schriftchen: Das tausendjährige Reich. S. 68—88. — 2) So wird ζωοποιεῖν gebraucht Joh. 6. 63; Gal. 3, 21; Joh. 5, 21; 1. Petri 3, 18; Röm. 8, 25.

Ende, wenn er u. s. f.; statt dessen aber schreibt er kurz, indem er den ganzen Prozeß der Wiederbelebung oder der Entwicklung zum vollen Leben bis ans Ende zusammenfaßt: „Darnach das Ende: nämlich des (geistlichen) Lebendig-gemachtwerdens (τὸ ζῶσποιεῖσθαι, wie viele Ausleger nach τὸ τέλος ergänzen<sup>1)</sup>), wenn er die Regierung (seine Heilsherrschaft) übergibt Gotte und dem Vater“ usw. Denn da bei seiner Wiederkunft zum Gerichte noch nicht alle Kräfte und Geistesmächte zum vollen Leben in der seligen Gemeinschaft Gottes gekommen sind, sondern erst infolge des Gerichtes, das über sie ergeht, nach und nach dazu kommen werden, so muß Christus auch nach seiner Wiederkunft sein Heilsregiment mit seinen vollendeten Gerechten und Heiligen, denen er ein Mitregieren verheißen hat<sup>2)</sup>, fortsetzen, bis daß er jegliche gottfeindliche Herrschaft, Gewalt und Macht aufgehoben oder für das Reich Gottes unwirksam gemacht und Gotte alle Feinde unter seine Füße getan hat (V. 25), ja zuletzt auch der gottmißfällige Zustand des Todes durch Christum in der ganzen Schöpfung aufgehoben ist (V. 26). Denn Gott hat ihm (V. 27) alles unter die Füße getan (nach der Verheißung des 8. und 110. Psalm), er hat ihn gemacht zu einem Herrn über alles (Apgesch. 2, 36). Aber jetzt sehen wir noch nicht, daß ihm alles untertan sei, heißt es im Ebräerbrief (2, 8). Doch wird Gott seine Verheißung erfüllen. Vermöge seiner Allmacht wird er es durch den Prozeß der Weltgeschichte nach und nach dahinbringen, daß am Ende derselben alle ihm widerstrebenden Wesen, Kräfte und Mächte Christo ohnmächtig zu Füßen liegen und seinem Gericht verfallen. Dann wird und muß er erst recht seine priesterliche Heilsherrschaft mit seinen verklärten Heiligen<sup>3)</sup> fortsetzen, bis daß ihm alles völlig untertan ist, alles willig und mit Freuden seinen und seines Gottes Wille tut. Sobald er aber (ὕταν. nicht ἐ: V. 27) gesprochen haben

1) So Bengel, Calvin, Meier, Neander, Osiander u. a. — 2) Matth. 19, 28; Luk. 22, 28—30; 2. Tim. 2, 12; Offenb. 2, 26—28; 3, 21; 1. Kor. 4, 8. — 3) Vergl. Delitzsch zum 110. Psalm.

wird<sup>1)</sup>: „Alles ist untertan“! (natürlich außer dem, der ihm (sc. Christo) alles unterordnete, wenn er also (V. 28) alles ihm (sc. Gotte) untertan gemacht haben (denn was Christo untertan ist, ist auch Gotte untertan), dann wird auch der Sohn sich unterordnen dem, der ihm alles untergeordnet hat, auf daß Gott sei alles in allem, d. h. er wird seine Heilsherrschaft (die nichts mehr zu vollbringen hat) niederlegen, da es keines Mittlers mehr bedarf, er nichts Besonderes neben oder außer Gott mehr ist, und er nichts mehr wirket, was Gott nicht auch tun könnte. — Alles also ohne Ausnahme wird, wenn auch die letzte Folge und Spur der Sünde, der Tod und was ihm angehört, Unreinigkeit und Schwäche, in dem unermeßlichen Weltall durch Christum getilgt sein wird, Gotte dem Vater freiwillig dienen und gehorchen, in seiner Gemeinschaft selig sein, zu seiner Ehre und Verherrlichung leben. Es wird dann ein einheitlicher Abschluß der Weltentwicklung vorhanden und das Ziel, der Zweck, zu dem Gott das All geschaffen, vollkommen erreicht sein.

Daß es Gott durch Christum dereinst wirklich noch dahin bringen wird, bezeugt Paulus auch in seinem Brief an die Philipper. Nachdem er daselbst im 2. Kapitel seine Leser zur Demut und Einhelligkeit untereinander ermahnt hat, stellt er ihnen Jesum als Vorbild dieser Gesinnung dar mit der Mahnung ihm gleichgesinnt zu werden, der seine Gottgleichheit nicht durch eine Machttat zur Geltung gebracht, sondern darauf verzichtet, sich derselben entäußert und aufs äußerste bis zum Tode am Kreuze erniedrigt habe: „darum fährt nun der Apostel (V. 9) fort, hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm aus Huld einen Namen geschenkt, der über alle Namen ist (nämlich den Namen Herr, zu dem er ihn durch seine Erhöhung über Alles machte<sup>2)</sup>), auf daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind

---

1) Ähnlich wie er einst am Kreuze rief: „Es ist vollbracht.“ (So auch von Hofmann). — 2) Apg. 2, 36.

und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters“. Im Namen Jesu seine Knie beugen heißt, im Namen Jesu beten, also auf Befehl Jesu, in seinem Geiste, im Vertrauen auf sein Verdienst beten und zwar selbstverständlich nicht zu Jesu, sondern zu Gott dem Vater. Natürlich kann das nur tun, wer Christi Verdienst bereits an sich erfahren hat und wer es tut, kann es nur freiwillig und nicht gezwungen tun. Kommt es nun durch Christi Erhöhung und Wirksamkeit vom Himmel aus einmal dahin, daß dereinst noch alle vernünftigen Wesen, die es überhaupt im Himmel und auf Erden und unter der Erde gibt, ohne Ausnahme im Namen Jesu zu Gott beten und willig mit Freuden bekennen, daß er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters, so geschieht damit dasselbe oder ist die Welt an demselben Ziele angelangt, das Paulus in der vorigen Stelle (1. Kor. 15, 24–28) bezeichnete und zu dem Gott das All, wie wir oben (S. 30 ff.) sahen, erschaffen hat. — Nun sagt man allerdings, sowohl hier Phil. 2, 9 bis 11 als auch Röm. 5, 18 f. und Eph. 1, 21 ff. habe Paulus im Überschwang der Begeisterung und des Lobpreises Gottes und Christi geschrieben, seine Worte seien daher nicht so buchstäblich zu nehmen, sondern müßten mit anderen Schriftstellen zusammengehalten und dermaßen eingeschränkt werden, daß sie mit diesen übereinstimmen, wie es ja die meisten orthodoxen Theologen noch heutigen Tages tatsächlich mit diesen Stellen machen. Doch damit erweist man dem Apostel einen schlechten Dienst, wenn man ihn der Übertreibung in der Darstellung gewisser Stücke seiner Lehre zeihet, um damit Gottes Ehre zu erhöhen. Wäre dies wirklich der Fall, wer könnte sich dann noch gewiß auf sein Wort verlassen? Könnte man dann z. B. nicht auch Zweifel setzen in die Lehre der Rechtfertigung allein aus dem Glauben, da mehrere Stellen der heiligen Schrift ihr scheinbar widersprechen, so daß die Katholiken dieselbe bis auf den heutigen Tag nicht ganz und voll anerkennen? Nein, damit täte man dem Apostel sehr unrecht. Denn bei

aller Begeisterung ist er doch sehr besonnen in seiner Schreibweise, so besonnen und vorsichtig, daß er z. B. 1. Kor. 15, 27b etwas in Erwähnung bringt, was sich für einen vernünftigen, denkenden Leser von selbst versteht.

Im übrigen wird uns dasselbe Endergebnis aller geschichtlichen Welt-Entwicklung, welches wir von Paulus so bestimmt in seinen Briefen ausgesprochen finden, nämlich, daß alle Kreaturen ohne Ausnahme, auch die widergöttlichen Geistesmächte durch Christi Heilswirkung zuletzt Gott noch loben und preisen werden, auch in der Offenbarung Johannis bezeugt und zwar derart, daß der Seher uns (Kap. 5, 6 ff.) berichtet, wie er in der Vision vernahm, daß, sobald das Lamm Gottes sich anschickte, die Urkunde des Heilsratschlusses Gottes zu öffnen oder den Heilsrat zu verwirklichen, nicht nur die 24 Ältesten, sondern auch alle Engel um den Stuhl Gottes den Heiland, (das Lamm) darum lobten und priesen, ja zuletzt gleichsam als Endergebnis aller Heilswirksamkeit Christi (V. 13 f.) alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und alles was darinnen ist ohne Ausnahme, sagten zu dem, der auf dem Stuhle ist und zu dem Lamme: „Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit“. — In der Gegenwart loben und preisen von Herzen Gott den Vater und Christum, (das Lamm), den Mittler und Versöhner um seiner Gnade und Barmherzigkeit willen nur diejenigen, welche durch ihn Gnade gefunden haben, wiedergeboren und erneuert sind. Diese machen gegenwärtig nur eine geringe Zahl aus im Verhältnis zu der zahllosen Menge aller vernünftigen Geschöpfe, die zum großen Teil jetzt Gott noch entfremdet sind. Es wird aber dereinst in der neuen Welt eine Zeit kommen, da die gesamte Schöpfung, alle selbstbewußten Wesen ohne Ausnahme ihren Schöpfer und Erlöser von Herzensgrund lobpreisen werden, nachdem es durch Christi ununterbrochene Heilswirksamkeit dahin gekommen sein wird, daß auch nicht ein einziges mehr in sündiger Gottentfremdung dahinglebt.

Denn wenn Johannes im Gesicht alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer und alles, was darinnen ist, einen Lobpreis Gottes und des Lammes anstimmen hörte, so geht doch daraus unwiderleglich hervor, daß damit alle vernünftigen Kreaturen der alten sündigen Welt ohne Ausnahme gemeint sind und nicht etwa die der neuen Welt (abgesehen von denen, die dann auf unabsehbare Zeit der Hölle angehören werden), denn auf der Erde der neuen Welt wird es ein Meer nicht mehr geben (Offenb. 21, 1), folglich kann es auch keine Kreaturen in sich bergen, die Gott preisen werden.

So lehrt denn also auch die Offenbarung ganz dasselbe, die Vollendung aller Dinge, wie wir sie sonst in der Schrift und vor allem in den Briefen des Apostels Paulus gefunden haben. Doch dieses Buch der Weissagung enthält auch noch einige andere Stellen, welche uns andeuten, wie, durch welche Mittel und Kräfte Christus dieses Ziel erreichen wird. — Schon in den Evangelien wird uns berichtet, daß Christus allen denen, die ihm nachfolgen und in seinen Anfechtungen bei ihm beharren, von dem jüngsten Tage, dem Tage des Gerichtes und der Wiedergeburt oder der Erneuerung der Welt an eine Mitherrschaft in seinem Reiche verheißen hat. (Matth. 19, 28; Luk. 22, 28—30). Infolgedessen schreibt der Apostel Paulus auch an die Christen zu Korinth (1. Kor. 6, 2.3), daß sie hinfort ihre weltlichen Händel untereinander selbst und nicht vor dem weltlichen Gericht ausmachen sollten, weil sie doch wissen müßten, daß die Heiligen einst die Welt richten, ja daß wir (als Bürger des Reiches Christi) dereinst auch über die Engel richten werden. Alle also, welche bei der Wiederkunft Christi vor seinem Richterstuhle als unsträflich erfunden worden sind, werden darnach die Welt, d. i. die ganze Menschheit, soweit sie noch Gott entfremdet ist, samt den gefallenen Engeln richten, d. h. ihnen nicht nur die wohlverdiente Strafe durch ihr Urteil zumessen, sondern dieselbe durch ihre Wirksamkeit auch zur Ausführung bringen. Es darf uns daher

nicht befremden, wenn Paulus an die Thessalonicher (2. Thess. 1, 8—10) schreibt, daß bei der Wiederkunft Christi alle, welche seinem Evangelio nicht gehorsam waren, als Strafe ewiges Verderben leiden werden, welches von dem Angesicht des Herrn und der Herrlichkeit seiner Macht her über sie kommen wird. Wo aber der Herr ist, da sind auch die Seinen, an denen er bei seiner Erscheinung sich verherrlicht hat. Die unmittelbare Nähe des Herrn und seiner Heiligen und die von ihnen ausgehende geistige Wirkung oder Atmosphäre, der die widergöttlichen Kreaturen in keiner Weise sich entziehen können, wird ihnen zu einer unaufhörlichen Pein des Gewissens, zu unaussprechlichen inneren und äußeren Qualen der Hölle werden, ebenso wie in den mit Gott versöhnten Seelen das ihnen in Gnaden zugewandte Angesicht des Herrn schon hienieden süßen Frieden und selige Erquickung wirkt. (Apgesch. 3, 19). Bei weitem ausführlicher noch und deutlicher wird die Mitwirkung der Heiligen im Jüngsten Gericht über die gottfeindliche Welt von dem Herrn im 2. Kap. der Offenbarung in Aussicht gestellt. Denn daselbst sagt er V. 26—28: „Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Gewalt geben über die Heiden, und er wird sie weiden mit eisernem Szepter, wie Töpfergeschirr zertrümmert wird, wie auch ich empfangen habe von meinem Vater; und ich werde ihm geben den Morgenstern“.

Nach dieser Verheißung will Christus allen, die über Sünde und Satan siegen, indem sie bis ans Ende das tun, was er in seinem Worte uns lehret und was er von allen Menschen zu ihrem Heile fordert, nach seiner Wiederkunft Gewalt (Vollmacht) geben, über die (gottentfremdeten heidnischen) Völker, so daß ein jeder derselben sie, wenigstens einen Teil derselben, mit eisernem Stabe, d. h. mit unüberwindlicher Gewalt weiden können, oder so führen, und regieren, versorgen und beschützen, daß sie ihm zuletzt freiwillig und gern gehorchen und folgen auf die grünen Auen seines Wortes und zu den frischen Wassern des Lebens,

ganz so wie auch Christus selbst es empfangen hat von seinem Vater, die große unübersehbare Völkerherde der ganzen Menschheit in seinem Reiche mit unüberwindlicher Macht zu weiden und zu pflegen bis an das Ende der Welt und in alle Ewigkeit hinein<sup>1)</sup>. Ja er verspricht jedem Sieger (V. 28) sogar zu einer solchen unüberwindlichen Heilsherrschaft über die Heiden den Morgenstern zu geben, d. h. ihm Licht und Kraft seines Geistes in solcher Fülle zu verleihen, daß er damit in die sündige Nacht der gottentfremdeten Volksmassen dermaßen hineinzuleuchten vermag, daß es nach und nach unter ihnen heller Tag werden wird, wie denn auch Jesus sich selbst den hellen Morgenstern nennt, (Offenb. 22, 16; 2. Petri 1, 19) weil er in der Finsternis dieser Welt so lange scheint, bis endlich der Tag der Herrlichkeit angebrochen ist<sup>2)</sup>.

Diese universale, alles überwindende Heilsherrschaft Christi und seiner Heiligen durch die Macht seines Geistes über alle gottfeindlichen Kreaturen bis zur völligen freiwilligen Unterwerfung oder Bekehrung und Vollendung derselben in folge des ewigen Gerichtes fanden wir auch schon oben (S. 70 f.) nach Offenbarung 15, 2—4 als zweifellose Schriftlehre bezeugt. Man weigert sich zwar, dies anzuerkennen und sagt z. B., wie Kliefoth, die Völker, welche nach jener Stelle in der Ewigkeit kommen und vor Gott anbeten werden, seien die Summe derer, welche sich schon hier auf Erden aus allen Völkern zu Gott bekehrt hätten und nun nach dem Gericht in der neuen Welt selig vor Gott anbeten würden. Allein man vergißt dabei erstens, daß nach der Psalmstelle (Ps. 86, 8—10), die dem Lobgesange der himmlischen Sieger hier zu Grunde liegt, alle Völker nach ihrer Gesamtheit gemeint sind und nicht bloß einzelne Individuen als Repräsentanten derselben, so gewiß wie Christus seinen Jüngern nicht bloß einzelne Angehörige aller Völker zu lehren und zu taufen befohlen hat, sondern alle Völker in ihrer Gesamtheit, wie es auch die christliche Kirche von jeher verstanden und in

---

1) Psalm 2, 8 f.; Offenb. 12, 5; 19, 15; 1. — 2) Vergl. dazu meine Erklärung der Offenb. Joh., I. T., S. 314—20.

ihrer Missionstätigkeit ausgeübt hat, indem sie nicht eher damit ruhet, bis sie die einzelnen Völker, unter denen sie festen Fuß gefaßt hatte, in ihrer Gesamtheit in das Reich Gottes aufgenommen hatte. Zweitens bedenkt man dabei nicht, daß hier nicht von solchen die Rede ist, die von allen Völkern sich schon zu Gott bekehrt haben, also schon zu ihm gekommen sind und vor ihm bereits anbeten, sondern von solchen, die erst kommen und vor Gott anbeten werden, und zwar drittens infolge dessen, daß Gottes Endgericht schon über sie ergeht<sup>1)</sup>. Es ist demnach unstrittig hier von der zahllosen Menge aller derer die Rede, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buche des Lammes (Offenb. 13, 7. 8) und die als Angehörige aller antichristlichen Völker der Erde am Ende dem Antichrist dienen, mit ihm und dem falschen Propheten (13, 14; 19, 20) alles aufbieten werden, die kleine Zahl der treuen Anhänger Christi, deren Namen geschrieben sind in dem Buche des Lebens (Phil. 4, 3; Offenb. 3, 5) zu vernichten, dafür aber zur Strafe samt dem Widerchrist und dem falschen Propheten von der Wiederkunft Christi an werden gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den Heiligen und Engeln und vor dem Lamme Tag und Nacht in einen Äon von Äonen (Offenb. 14, 10. 11). Wenn es nun hier heißt, daß die Tieranbeter, d. i. die antichristlichen Völker der Endzeit (nach Christi Wiederkunft) mit Feuer und Schwefel werden gequält werden vor den heiligen Engeln oder wie nach einigen Texten (der ältesten Handchriften) zu lesen ist, vor den Heiligen und Engeln und vor dem Lamme, so soll doch damit gesagt werden, daß sie ihre Strafe leiden werden in dem feurigen Pfuhl (Offb. 19, 20; 20, 16) angesichts aller Bewohner der neuen Welt, die im siegreichen Widersreite mit der alten vergehenden, sündigen Welt nicht nur Zeugen ihrer Qualen sein werden, sondern vor allem die Urheber und Vollstrecker des ewigen Verderbens (2. Thess. 1, 8. 9), das über sie gekommen, da-

1) Vergl. dazu meine Erklärung der Offenbarung Johannes, II. T., S. 275—85.

mit sie ihre Sünde büßen und sich darnach durch Christi Gnade zu Gott bekehren.

Allerdings wird dies nicht so schnell geschehen, wie man etwa erwartet, sondern erst nach einem Äon von Äonen, d. h. nach einem unübersehbar, unberechenbar langem Zeitraum, der wiederum aus vielen einzelnen unbestimmbar langen Zeitläufen besteht<sup>1)</sup>. Aber was macht es aus, wenn alle diese tiefgesunkenen Seelen und widergöttlichen Geistwesen, die sich so weit von ihrem Schöpfer verirrt haben, zu ihrer Umkehr, Weiterentwicklung und Vollendung vielleicht Jahrhunderte und Jahrtausende von Jahren nötig haben? Alles steht ja in der geschaffenen Welt unter dem Gesetze der Entwicklung und es kommt nicht auf die Länge der Zeit für dieselbe an, sondern daß überhaupt ihr Ziel erreicht werde. Das aber wird sicherlich hier geschehen, so gewiß als es von denselben widerchristlichen Völkern, welche nach unserer Stelle mit Christi Wiederkunft dem ewigen Gericht verfallen, (Offenb. 15, 2—4) auch wiederum geweissagt wird, daß sie noch alle kommen und vor dem allein heiligen (eig. nach dem Urtext ὁσιος, frommen, gnädigen) Gotte anbeten werden, weil seine Gerichte über sie ergangen sind.

Wenn nun freilich diejenigen Theologen und evangelischen Christen unserer Zeit recht hätten, welche einem unbiblischen, grobsinnlichen Chiliasmus huldigen, indem sie im Widerspruch mit der allgemeinen Schriftlehre einen Verlauf der Weltgeschichte annehmen, nach welchem mit Christi Wiederkunft nicht sofort das Ende und das Weltgericht eintritt, sondern vielmehr nur das himmlische Jerusalem auf die alte sündige Erde herniederkommt, von welchem aus dann Christus mit den auferstandenen und verklärten Heiligen noch tausend Jahre lang die alte sündige Völkerwelt auf Erden regieren und bekehren werde, bis endlich nach Verlauf dieser tausend Jahre Satan aus der Unterwelt wieder los komme,

---

1) Über die eigentliche Bedeutung von Äon s. oben p. 10 ff.

dahin er so lange gebannt war, alle Völker wieder zum Abfall von Christo verführe und das Endgericht über sie hereinbrechen werde, womit dann das Ende der Welt selbst erst vorhanden sei, wenn diese Theologen und Christen, welche unnatürlicherweise ein Stück verklärter Welt in die noch unverklärte herein treten lassen, damit recht hätten, sage ich, dann wäre allerdings mit unserer Stelle für die Vollendung aller Dinge oder die Apokatastasis durch das ewige Gericht nichts bewiesen. Denn dann würden ja die Anhänger des Widerchrist, alle die gottentfremdeten antichristlichen Völker der Endzeit durch Christi Wiederkunft nicht hinweggetilgt und dem ewigen Verderben preisgegeben, obgleich die Schrift dies lehret (1. Thess. 1, 8. 9; 2, 8—12; Offenb. 14, 10 f. (13, 8); 19, 19—21), sondern vielmehr, wenigstens zum größten Teil, am Leben erhalten, um durch die Einwirkung der sichtbaren Gegenwart Christi und seiner verklärten Heiligen auf Erden bekehrt zu werden und die zeitliche oder irdische Geschichte der Völkerwelt noch tausend Jahre fortzusetzen; und darnach erst würde das Ende mit dem Weltgericht und der endlosen Verdammnis aller widergöttlichen Elemente folgen. Ja wäre dies der Fall dann würde man auch noch manche andere Stelle, die wir als Beweis für die Schriftlehre von der Wiederbringung oder Vollendung aller Dinge geltend gemacht haben und noch geltend machen werden<sup>1)</sup>, weil sie offenbar eine Umkehr, Erneuerung und Vollendung aller gottentfremdeten Geistwesen im Jenseits nach dem ewigen Gericht bezeugen auf diesen letzten tausendjährigen Zeitraum in der Völkergeschichte beziehen können. Und es läßt sich fast vermuten, daß die Anhänger des sogenannten grobsinnlichen und schriftwidrigen Chiliasmus, der in unserer Zeit, besonders unter den mancherlei christlichen Sekten, sich geltend macht, und eigentlich nur als ein Wiederaufleben irdischer Messiahshoffnungen des Judentums innerhalb der Christenheit anzusehen ist, lediglich aus dem Grunde ihn

1) So z. B. die oben besprochene Stelle 1. Kor. 15, 20—28; Offenb. 2, 26—28; 21, 24—27; 22, 2. 3.

nicht aufgeben wollen, weil sie nur dadurch der Wiederbringung aller Dinge entgehen können. Aber freilich für die Länge der Zeit wird ihnen das unmöglich werden, wenn sie die Offenbarung Johannis nicht in bleibenden Widerspruch bringen wollen einerseits mit sich selbst, anderseits mit der übrigen heiligen Schrift, sowie auch sowohl den Apostel Paulus als Johannes sogar mit sich selbst<sup>1)</sup>. Denn nach der Offenbarung werden alle antichristlichen Bewohner der Erde, alle, deren Namen nicht in dem Buche des Lammes oder des Lebens geschrieben stehen, samt dem Antichrist selbst und dem falschen Propheten, durch Christi Wiederkunft von der Erde hinweggetilgt und dem ewigen Verderben überantwortet in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, wie wir oben S. 85 ff. sahen, anderseits werden nach demselben Buche, ganz wie auch sonst die Schrift Neuen Testaments lehrt<sup>2)</sup>, mit Christi Wiederkunft alle treuen Gläubigen desselben verklärt und als seine Braut zu ihm in das himmlische Jerusalem aufgenommen (Offenb. 19, 7, 8)<sup>3)</sup>, so daß von allen auf Erden lebenden Menschen bei der Erscheinung des Herrn auch nicht ein einziger im irdischen, leiblichen Leben zurückbleiben wird. Es wird dies auch aus einem anderen Grunde nicht möglich sein, nämlich deshalb nicht, weil nach der einstimmigen Lehre der Schrift bei des Herrn Zukunft (ja teilweise schon vor derselben) die alte Welt verwandelt und erneuert wird (2. Petri 3, 10—13; Matth. 24, 29—31 u. a. St.). Nach der Offenbarung wird schon vorher alles Wasser der Erde in eine dunkle, zähe, faulige Masse wie Blut eines Toten verwandelt und infolgedessen ungenießbar sein (Offenb. 16, 3 f.), alle Städte und Gebäude werden durch Erdbeben zerstört, alle Inseln und Berge untergegangen und alle sonst etwa noch lebenden Wesen (16, 19—21) unter freiem Himmel durch einen großen

---

1) Vergl. die Beweisführung zu letzterem in meiner Schrift: Das tausendjährige Reich, S. 17—49. — 2) 1. Thess. 4, 16. 17; 1. Kor. 15, 51. 52. — 3) Vergl. dazu meine Erklärung der Offenbarung Johannis, II. T., S. 365 ff.

Hagel, wie er noch nie dagewesen, vernichtet sein. Wenn nun das alles vor und mit Christi Wiederkunft laut der Offenbarung sich ereignet, wie kann da in demselben Buche noch von einer 1000jährigen Fortsetzung der Geschichte einer irdischen Völkerwelt die Rede sein? Es ist dies ganz unmöglich! Und wenn so manche Theologen der alten und neuern Zeit eine 1000jährige Fortsetzung irdischer Weltgeschichte nach Christi Wiederkunft noch trotzdem darin ausgesagt fanden, so wurden sie dazu nur durch eine oberflächliche, falsche Auffassung von Kapitel 20, 1—6 veranlaßt, infolge ungenügenden Verständnisses des ganzen Buches. Solange man aber dieses Buch nur im Widerspruch mit sich selbst und der übrigen heiligen Schrift zu erklären vermag, wird man nicht behaupten können, daß man es richtig versteht und erklärt.

Eine gründliche, zusammenhängende Erforschung der eschatologischen Stellen der Schrift, sowie der Offenbarung insbesondere bringt den gläubigen Christen bald zu der Überzeugung, daß das 1000jährige Reich (oder der Inhalt von Offenb. 20, 1—6) zeitlich nicht nach, sondern vor das Auftreten des Antichrist und die Wiederkunft Christi gesetzt werden muß<sup>1)</sup>: tut man das, dann stimmt das letzte Buch der Schrift nicht nur mit dieser, sondern auch mit sich selbst überein, dann wird das Verständnis desselben ein in allen Stücken leichtes, klares und einheitliches. Darum behaupte ich, daß die Auslegung dieses Buches, wie ich sie in meinem Kommentare gegeben<sup>2)</sup>, im großen und ganzen die allein möglich richtige ist und bleiben wird (A. 15), und ich werde dies so lange behaupten, bis man mich durch Auffindung einer schriftgemäßen und besseren von dem Gegenteil überzeugt hat. Mag die theologische Wissenschaft diese Erklärung auch aus verschiedenen Gründen ignorieren, wie es

---

1) So wie ich es in meiner Erklärung der Offenb. Joh. und in dem Schriftchen: Das tausendj. Reich, getan. — 2) Erschienen 1901 zu Leipzig in der A. Deichert'schen Verlagsbuchhandlung (Nachf. Georg Böhme).

bis jetzt geschehen ist, sie wird doch um dieselbe nicht herumkommen, sondern über lang oder kurz Stellung dazu nehmen und darauf eingehen müssen (A. 16).

✓ Doch kehren wir zu dem begonnenen Schriftbeweise für die Allbeseligungslehre in der Apokalypse zurück. — Nachdem der Seher in Kapitel 19 und 20, 9—15 das Endgericht und den Untergang der alten Welt geschildert hat, wird ihm (Kap. 21 und 22, 1—6) in einer neuen Vision eine neue Welt gezeigt, die aus der alten hervorgehen wird, samt dem neuen, himmlischen Jerusalem, das er auf die neue Erde herabkommen sieht und dessen Herrlichkeit er ausführlich beschreibt; diese Herrlichkeit wird so groß sein, daß um ihrer und des seligen Lebens willens, welches die Bewohner dieser Gottesstadt in ihr führen, dieselbe das Ziel und Verlangen aller Völker und Könige der neuen Erde sein wird, daher Johannes (21, 24—27) schreibt: Und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit in sie (als Zeichen ihrer Huldigung). (V. 25.) Und ihre Tore werden des Tages nicht geschlossen, denn Nacht wird dort nicht sein. (V. 26.) Und bringen wird man (aus Dankbarkeit) die Herrlichkeit und den Preis (das Kostbarste) der Völker in sie. (V. 27.) Und nicht ging in sie ein irgend etwas Gemeines, noch wer Greuel und Lüge tut, sondern nur die, welche im Lebensbuche des Lammes eingeschrieben sind.

Alles, was in diesem Abschnitte (V. 24) ausgesagt wird, steht mit dem unmittelbar Vorausgegangenen (V. 23) im engsten Zusammenhang, denn es ist im ganzen ein Bericht dessen, was Johannes im Anschluß an das Vorausgehende vor sich sah<sup>1)</sup>. Die Futura (περιπατήσουσιν) Vers 24 und (οἴσουσιν) Vers 26 sind also nicht von der Zeit des Empfangens und der Niederschrift der Offenbarung an zu verstehen, sondern von der Vollendung der neuen Welt an, da das neue Jerusalem

1) Dies beweisen die tempora praeteriti oder die Aoriste ἐφώτισε (V. 23), κλεισθήσιν, (V. 25), εἰσεέλθῃ (V. 27), desgl. das praes. φέρουσιν (V. 24).

mit der Braut des Lammes oder mit der Gemeinde der vollendeten Gerechten vom Himmel auf die neue Erde herabgekommen sein wird, sowie Johannes es sah und beschreibt. Die Völker und Könige der Erde werden also nicht nur einmal in Jerusalem eingehen und ihre Herrlichkeit in sie bringen, sondern vielmehr fort und fort, ununterbrochen mit dieser Stadt in Verkehr stehen: ja gerade zu diesem Zwecke werden die Tore derselben, wie Johannes sagt, zu keiner Zeit geschlossen sein. — Nach der Schrift, auch nach der Offenbarung sind ἔθνη immer die Völker der natürlichen sündigen Menschheit im Gegensatze zu dem Volke Gottes, welches durch Berufung und Annahme des Heils wiedergeboren und dem natürlichen, sündigen Zustande der Völkerwelt entnommen wurde. Die Völker (ἔθνη), welche Vers 24 genannt werden, sind demnach nicht die aus allen Völkern der alten Erde zu Christo Bekehrten und durch ihn Seliggewordenen, welche bei seiner Wiederoffenbarung durch ihn auferweckt und verklärt, zu ihm als seine auserwählte Braut entrückt werden und dann in dem himmlischen Jerusalem mit ihm auf die neue Erde herabkommen, um darin als Genossen Israels im Lichte dieser Stadt zu wohnen und zu wandeln, wie einige Ausleger erklären, denn diese würden ihre Schätze schon in der Stadt Gottes haben und brauchten sie nicht erst hineinzubringen, sondern vielmehr zunächst alle die unübersehbaren Scharen aller Völker, welche von Anfang der Welt an hinwegstarben, ohne von dem Heil in Christo etwas vernommen zu haben, gleichwohl aber durch ihr Verhalten gegen die Predigt des Evangeliums während ihres Todeszustandes im Gericht als im Buche des Lebens Eingeschriebene erfunden wurden (vgl. 20, 13). Zu ihnen werden auch alle die Völker der antichristlichen Zeit samt ihren Königen kommen, welche sich, wie wir 15, 4 die triumphierende Gemeinde der Erstgeborenen vom Himmel aus lobpreisend verkündigen hörten, infolge des Vollzugs der Gerichtsurteile Gottes noch zu ihm bekehren und in Christo vor ihm anbeten werden. Sie alle, also Juden, Griechen, Römer, Deut-

sche, Araber, Chinesen u. s. w., soweit sie ohne Wiedergeburt in ihrem natürlichen Wesen starben, darnach aber sich zu Christo bekehrten, im Gericht auferstanden, und durch Christi Blut gereinigt, verklärt und selig wurden, werden (samt der Gemeinde der Erstgeborenen oder der Braut des Lammes im neuen Jerusalem) die neue selige Menschheit auf der neuen Erde ausmachen und mit der Stadt Gottes als dem Mittelpunkte und Ursprung ihres seligen Lebens ununterbrochen im innigsten Verkehr stehen, ja allezeit in dem allbeseligenden geistlichen Lichte wandeln, welches unaufhörlich von dort ausgeht (A. 17).

Nachdem V. 24—26 gesagt ist, wer in die Stadt eingehen und mit ihr verkehren darf, erfahren wir V. 27, wer davon ausgeschlossen ist; nämlich alles Gemeine, jeder, der Greuel und Lügen tut. Nach Apg. 10, 14. 28; 11, 8; Röm. 14, 14 und anderen Stellen wird *κοινόν* im N. T. in der Bedeutung von levitisch unrein (*נסוף*) gebraucht, sei es in Bezug auf leblose Dinge (Speise, Trank, Glieder des Leibes usw.) oder in Bezug auf Personen. In demselben Sinne steht es hier. Alles, was nach den Gesetzen des Alten Testaments als Ursache oder Folge der Sünde und des Todes unrein und zu meiden war, ohne priesterliche Reinigung das Heiligtum Gottes nicht betreten durfte, wird auch in Ewigkeit von dem Allerheiligsten des himmlischen Jerusalems ausgeschlossen sein, ja sogar von dem Heiligtum der neuen Erde fern bleiben müssen; besonders wird dies von Personen gelten, die mit dergleichen Unreinigkeiten behaftet sind, weil ihr Inneres noch unrein ist, die in ihrem Leben mit heidnischen Sünden-Greuel (*βδελύγματα*) sowie im Herzen mit Zauberei, Lüge, Götzendienst und anderen Sünden umgingen oder es noch tun. Sie alle werden, wie auf Grund alttestamentlicher Weissagungen (z. B. Jes. 35, 8; 52, 1) schon V. 8 angedeutet wurde und 22, 15 es noch einmal feierlich bezeugt wird, nach unserer Stelle nicht in die Stadt eingehen dürfen; sondern nur die werden es vermögen, welche in dem Lebensbuche des Lammes eingeschrieben und vollkommene heilig sind. So gibt es denn

also in der neuen Welt außer der Völkerwelt, die in allen ihren Individuen vollkommen rein, heilig und selig ist, auch noch solche, von denen dies nicht gesagt werden kann. Ein gut Teil der Kreaturen wird auch in der neuen Welt Äonen hindurch als sündig und unselig in den Feuersee gebannt bleiben (vgl. 14, 11; 20, 13; 21, 8). Und selbst wenn infolge der furchtbaren ununterbrochenen Züchtigungen, welche die Verdammten daselbst erleiden müssen, der eine und der andere von ihnen sich endlich bekehrt und durch Christi Gnade im Geiste Gott gemäß lebt<sup>1)</sup>, so wird er doch trotzdem noch lange Zeit menschlicher Weise am Fleische gerichtet werden, die Schande und Qual der Sünde noch lange an seinem Auferstehungsleibe mit sich herumtragen<sup>2)</sup> und solange dies der Fall ist, allem Fleische ein Greuel sein, also aus der Gemeinschaft der neuen seligen Menschheit und von dem Heiligtum der neuen Erde verbannt sein in die Nähe und Umgebung des Feuersees, wo alle, die noch nicht völlig rein und selig sind, gleichsam wie an einem Vorhofe der Heiden festgehalten und so lange der Prüfung und Sichtung des Gerichtes ausgesetzt sein werden, bis sie vollkommen bewährt, völlig rein (von dem Aussatz der Sünde), heilig und selig unter den Scharen der neuen seligen Völkerwelt aufgenommen werden können. Aber zu alledem werden auch ihnen die Heils- und Lebenskräfte dienen, welche von dem neuen Jerusalem ausgehen, wie uns der Anfang des folgenden Kapitels der Offenb. zeigt.

Nach Offenb. 22, 2. 3 nämlich stehen an beiden Ufern des Stromes lebendigen Wassers, der durch das neue Jerusalem fließt Lebensbäume, deren Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen, also denjenigen Individuen der um die Stadt Gottes her wohnenden Völker Heilung bringen werden, die infolge ihrer Sünde noch am Auferstehungsleibe kranken und erst vermöge dieser Arznei allmählich vollkommen gesund werden. Dieser ununterbrochen fortgehende

1) Vergl. oben S. 39 ff. die Erklärung von 1. Petri 4, 6. — 2) Vergl. Sach. 15, 12; Jes. 66, 24; Dan. 12, 2; Joh. 5, 29; 1. Kor. 3, 15—17.

Heilungs- und Gesundungsprozeß wird aber einmal den Erfolg haben oder einen Zustand in der neuen Welt herbeiführen, daß in ihr, wie es V. 3 am Ende heißt, aller Bann nicht mehr sein wird. Denn der Bann (*ἀνακατάθεμα* = *אָרְרָה*) ist die Vollstreckung des gerechten Gerichtes Gottes, durch welches er seine Heiligkeit offenbart<sup>1)</sup>. Er kann nur Personen treffen, die sich nicht gutwillig dem Dienste Gottes weihen lassen, sondern in gänzlicher Verstockung seinem Willen für immer widerstreben, oder Dinge an denen irgendwie Sünde der Menschen haftet; und ihm liegt unstreitig der Begriff der gezwungenen Weihe dessen zu Grunde, was der Heiligung widerstrebte oder hinderlich war<sup>2)</sup>. So wurde nicht nur über die Kananiter und deren Habe der Bann verhängt, sondern auch mancher Israelit mit dem Bann geschlagen<sup>3)</sup>. Ja nach Mal. 3, 17—24 will der Herr nicht nur ganz Israel samt seinem Lande, sondern all seine Feinde mit dem Bann schlagen, soweit sie sich nicht zu ihm bekehren, wenn er (in Christo, seinem Sohne) zum Heil und zum Gericht kommt, und will, ehe dieser sein großer und furchtbarer Tag anbricht, einen Propheten in der Kraft des Elias senden, daß gerettet werden alle, die sich noch retten lassen wollen. — Der Tag des Herrn, den die Propheten des Alten Testaments bis auf Johannes den Täufer herab als Tag des Gerichtes verkündigten, hat nun mit dem Auftreten Christi, dem menschgewordenen Logos, auf Erden begonnen. Christus erklärt selbst, daß er zum Gericht der Scheidung zwischen Gläubigen und Gottlosen gekommen sei<sup>4)</sup>, um denen, die an ihn glauben, das ewige Leben zu geben, den Ungläubigen aber Tod und Verdammnis zu bringen. Dieses Gericht ist über das jüdische Volk nicht lange nach Christi Himmelfahrt hereingebrochen. Da Israel seinen Heiland verworfen hatte, so wurde im römischen Kriege bei der Zerstörung Jerusalems samt dem Tempel das Land mit dem Banne geschlagen, unter welchem Volk und Land bis auf diesen Tag liegen. Und

1) Vergl. Keils Bibl. Archäolog. § 70. — 2) 3. Mose 27, 26—28.  
— 3) Jos. 7, 15; 4. Mose 16, 19 ff. — 4) Joh. 3, 18 ff., 9, 39.

wie für Israel, so hebt für die Völker und Reiche der ganzen Erde mit der Verkündigung Christi unter ihnen das Gericht an und zieht sich fort durch die Jahrhunderte der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden, bis es bei der sichtbaren Wiederkunft des Herrn am jüngsten Tage in dem allgemeinen Weltgerichte sich vollenden wird<sup>1)</sup>. Am jüngsten Gericht werden also alle, die durch die Taufe unter das Volk Gottes aufgenommen waren, aber in Unglauben wieder abfielen und in Unbußfertigkeit sich verstockten, mit dem Bann geschlagen, wie Maleachi der letzte Prophet des Alten Testaments geweissagt hat. Haben wir aber das jüngste Gericht nach der heiligen Schrift als einen Bann anzusehen, der zuletzt über die ganze widergöttliche Welt verhängt wird, so stehen auch alle, welche von ihm getroffen werden und infolge dessen dem ewigen Gericht verfallen, unter dem Fluche dieses Weltbannes, solange dieses für sie anhält und noch nicht ausgerichtet hat, was es an ihnen ausrichten soll.

Mit dem Anbruch der neuen Welt stehen also alle in ihrer Sünde und Verstocktheit Gotte widerstrebenden Menschen und Wesen sowie alle mit Sünde der Menschen befleckten Dinge unter dem Fluche des Bannes. Das alles ist nach 19, 20; 20, 10. 15 aus der Gemeinschaft Gottes und seiner Menschheit hinweg an seinen Ort getan; das wird die Seligkeit der Bewohner der neuen Erde nicht mehr stören; dieselben werden Person für Person vollkommen Heilige sein, über die kein Gottesgericht mehr ergehen kann und wird<sup>2)</sup>. Wenn es daher an unserer Stelle heißt: aller Bann wird nicht mehr sein, so kann das unmöglich sagen wollen: auf der neuen Erde, in der neuen Welt wird kein Bann mehr über irgend etwas verhängt werden; denn das ist ja selbstverständlich, weil es einerseits bei den schon mit dem Bann geschlagenen Wesen und Dingen unnötig, andererseits aber

---

1) Keils Kommentar zu den 12 kl. Propheten S. 699. — (2 Ähnlich Kliefoth in seinem Kommentar der Offenb. Joh.

bei den vollkommen Heiligen unmöglich ist, sondern es kann nach den unmittelbar vorausgegangenen Worten, die uns sagten, daß die Blätter der Lebensbäume zur Heilung der Heiden (von Krankheiten, Schmerzen, Übel, Plagen u. a. Folgen der Sünde) dienen werden, nur bedeuten, daß wenn infolge des ewigen Gerichtes sich alle Wesen zu Gott bekehrt haben und alles Gotte untertan ist, so daß er einmal alles in allem sein wird (1. Kor. 15, 28), endlich auch aller Fluch und Zustand des Bannes (Krankheit, zeitlicher und ewiger Tod, überhaupt alle Sünde samt allen ihren Folgen 1. Kor. 15, 26) aufhören wird, so daß es nichts mit dem Fluch des Bannes Beladenes, überhaupt kein Verbanntes in der neuen Welt mehr geben wird, wie auch die Vulgata ganz richtig übersetzt hat: *omne maledictum non erit amplius* (alles Verfluchte wird nicht mehr sein). — Zur endlichen Herbeiführung eines solchen Zustandes in der neuen Welt wird vor allem auch Gottes und des Lammes heiliges Gnadenregiment in dem neuen Jerusalem dienen, daher es Vers 3 weiter heißt, daß der Thron Gottes und des Lammes darinnen sei und seine Knechte ihm dienen u. s. w.<sup>1)</sup>.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Chiliasten der Schule von Hofmanns, welche das 1000jährige Reich nach dem Antichrist und der Wiederkunft Christi, sowie 1000 Jahre vor das Ende der irdischen Welt setzen, auch das neue Jerusalem schon 1000 Jahre vor dem Ende (mit Christo) aus dem Himmel auf die alte Erde herabkommen lassen, um alles, was nach Offenb. 21, 24 bis 22, 3 (von der verklärten, seligen Menschheit Gottes auf der neuen Erde und der endlichen Vollendung aller Dinge in der neuen Welt) gesagt ist, auf die alte sündige Welt und Menschheit beziehen zu können. Aber sie bedenken dabei nicht, daß ein Verkehr sündiger, noch irdischer Menschen in dem himmlischen Jerusalem gar nicht möglich ist, da nach Vers 27 alles unreine, sündige Wesen von der heiligen Stadt ausgeschlossen ist; ebenso wenig werden die Völker und

1) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh., II. T., S. 458 ff.

Könige der alten sündigen Menschheit kaum etwas Anderes und Wertvolleres als irdische Gaben in die Stadt Gottes zu bringen vermögen, selbst wenn sie ihr Bestes geben. Wozu sollen aber diese irdischen Spenden, fragt man, den himmlischen Bewohnern des neuen Jerusalem dienen? Sie bedürfen derselben gar nicht, da sie über der irdischen Welt erhaben sind. Auch daraus geht hervor, daß ein 1000jähriges Reich mit verklärten Heiligen auf der noch unverklärten Erde eine Unmöglichkeit ist und daß alles, was Offenbarung 21, 24 bis 22, 3 nach unserer Erklärung über das neue Jerusalem uns lehrt, nur für die neue Welt paßt, also nur in ihr stattfinden wird.

8. Wir sind mit unserm Schriftbeweis für die Vollendung aller Dinge zu Ende. Allerdings scheinen mit demselben einige Stellen der Bibel nicht in Einklang gebracht werden zu können, so daß die Gegner der Allseligkeitslehre scheinbar ein Recht haben zu der Behauptung, wie wir sie beispielsweise bei Thomasius finden („Christi Person und Werk“ III. S. 511), daß die Ewigkeit der Höllenstrafen von der heiligen Schrift mit einer Klarheit und Schärfe gelehrt werde, die jeden Zweifel ausschließe, und daß der schneidende Ernst der betreffenden Schriftstellen sich durch keinerlei exegetische Künste beseitigen lasse. Das letztere wollen wir auch nicht. Aber wenn man genauer zusieht, verhält es sich nach einer genauen objektiven Erforschung der Schrift doch ganz anders als Thomasius, Philippi u. a. behaupten. Um der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes willen redet der heilige Geist wohl allenthalben mit einem erschreckenden, furchtbar heiligen Ernst von den Höllenstrafen in Gottes Wort, so oft derselben darin gedacht wird, aber darum noch nicht von einer unbedingten, absoluten Ewigkeit derselben, wie sich uns schon oben S. 10 ff. bei der Untersuchung und Feststellung der eigentlichen Bedeutung der Schriftausdrücke (αἰών, αἰώνιος u. a.) für den Ewigkeitsbegriff ergab. — Auch wenn der Herr nach Mark. 9, 48 den Aufenthalt der Verdammten in der

Gehenna oder Hölle als einen Zustand bezeichnet, „da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt“, soll damit noch keineswegs die Höllenpein als eine endlose dargestellt werden. Denn dieser Ausspruch Christi ist, wie Prof. Lemme mit Recht sagt<sup>1)</sup>, Zitat aus Jes. 66, 24 „und bezieht sich dort auf die um das erneuerte Jerusalem liegenden Leichname der Abtrünnigen, in Bezug auf die doch nur die Rede ist von einem im Diesseits sich vollziehenden Vorgang, der seinem Wesen nach nicht endlos ist“, sondern zeitlich und vorübergehend. Er wird sich nur so lange ununterbrochen fortsetzen, als eben an den Leibern dieser dem Gericht verfallenen Abtrünnigen noch etwas für Würmer und Feuer Verzehrbares vorhanden ist. Im übrigen ist die ganze Ausdrucksweise doch nur bildlich symbolisch und ergibt für die endlose Zeitdauer ebensowenig, als wenn wir etwa sagen, daß jemandes Tränen nie aufhören zu fließen, solange nämlich die Ursache zu denselben fort dauert. Ähnlich verhält es sich auch mit dem unverlöschlichen Feuer (Matth 3, 12; Luk. 3, 17; Ebr. 10, 26. 27; 12, 29), wie wir schon oben S. 20 ff. sahen. — Eine andere, ähnliche Stelle, welche die Endlosigkeit der Verdammnis auf das entschiedenste zu lehren scheint, ist Ebr. 6, 4—8<sup>2)</sup>, in der die Rede ist von solchen Christen, die, nachdem sie erleuchtet und des heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, auch geschmeckt haben Gottes Gnade und die Kräfte der zukünftigen Welt, dennoch den Weg der Sünde wieder einschlagen und Christum wieder kreuzigen, indem sie nicht mehr an ihn glauben als ihren Heiland, sondern ihn vielmehr als einen Toten ansehen und mit ihrem Wandel zum Gespött machen. Sie werden, da es hienieden kein Mittel mehr gibt, sie zur Buße zu erneuern, dem Feuer des ewigen Gerichtes überantwortet werden und demselben ausgesetzt bleiben, bis sie von allem widergöttlichen, sündigen Wesen völlig gereinigt sind; gleichwie ein Ackerboden, der, nachdem er mit allem Fleiß bearbeitet worden und Tau und

1) A. a. O. S. 8. — 2) Vergl. dazu v. Hofmann, die heil. Schrift Neuen Testaments V. T., S. 237—47.

Regen, den Segen des Himmels, empfangen hat, trotzdem nur Dornen und Disteln trägt, zuletzt dem Brande des Feuers preisgegeben wird, bis in ihm aller Unkrautsame ausgetilgt und er, obgleich noch derselbe, doch ein reinerer neuer Boden geworden ist.

Man kann daher unserm Reformator D. Luther nicht ohne weiteres recht geben, wenn er dem Ebräerbrief alle apostolische Autorität abspricht und in seiner Vorrede zu demselben sagt: „Überdies hat die Epistel einen harten Knoten, daß sie am 6. und 10. Kapitel stracks verneint und versagt die Buße den Sündern nach der Taufe, und am 12, 17 spricht: Esau habe Buße gesucht und doch nicht gefunden; welches, wie es lautet, scheint wider alle Evangelia und Episteln St. Pauli zu sein.“ Es gibt ja Christen, die sich durch eigene Schuld die Sinnesänderung und Umkehr außerordentlich schwer gemacht haben, doch wohl ihnen, wenn sie dennoch nicht davon ablassen, bis sie ihres Gnadenstandes wieder gewiß sind. Denn solange es noch „heute“ heißt, oder dieses zeitliche Leben währet, soll auch allen, die von Herzen Buße tun und glauben, ferner infolgedessen allen göttlichen Züchtigungen und Prüfungen sich willig und geduldig unterwerfen, ja darin Gottes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Liebe erkennen und preisen, gewiß Gnade und Vergebung noch widerfahren, sobald Gottes Stunde gekommen ist. Aber freilich je länger die Umkehr aufgeschoben wird, desto schwerer wird sie, bis die Unbußfertigkeit zur Verstockung wird und diese endlich in das Gericht der Ewigkeit ausschlägt. Denn wollte auch der Sünder, der ein oder mehrere Male dem Anregen des Geistes zur Sinnesänderung mit Wissen und Willen widerstrebt hat, noch in letzter Stunde wirklich sich bekehren, um dem Gerichte zu entgehen, so würde er dann zu seinem Schrecken erfahren, daß ihm alle Vorbedingungen, insbesondere die Kraft des Glaubens und des Geistes dazu fehlen, wie wir z. B. an den 5 törichten Jungfrauen im Gleichnis sehen; ferner würden die zum Beweise der Aufrichtigkeit seiner Buße zu erleiden-

den Züchtigungen und Prüfungen der Größe seiner Schuld gegenüber so schwer und einschneidend sein, daß sie das Maß seiner leiblichen Kraft übersteigen würden. Daher so mancher verstockte, von Gottes Geist nicht unberührt gebliebene Sünder, sobald ihm plötzlich beim Erwachen des Gewissens seine ganze Schuld vor Augen tritt, im Bewußtsein dieser seiner Unfähigkeit aus Verzweiflung sich dem ewigen Gericht überantwortet, wie z. B. Judas tat. Dies sah Jesus von ihm voraus, daher er voll Wehmut über ihn sprach (Matth. 26, 24): „Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird, es wäre ihm gut, wenn er (noch) nicht geboren (d. i. wenn er nicht da, in dieser zeitlichen Welt noch nicht vorhanden) wäre“, daß er, muß man in Gedanken hinzufügen, diese schwere Schuld nicht auf sich laden und das darauf folgende schreckliche Gericht sich nicht zuziehen könnte. (A. 18).

Denn durch seinen Verrat wurde dem Judas sein irdisches Dasein nur zum ewigen Verderben; er hatte von demselben so wenig mehr zu hoffen, daß er es als gänzlich wertlos selbst vernichtete und durch den Tod das ewige Gericht freiwillig für sich herbeiführte. Dasselbe aber wird so lange währen, bis seine grauenhafte Schuld gebüßt, die oberflächliche weltliche Reue, welche er dem hohen Räte gegenüber an den Tag legte (Matth. 27, 3. 4) vertieft, zur göttlichen Traurigkeit geworden ist und zum Glauben an Christum geführt hat. Wenn er nun infolge dessen nach Äonen auch Gottes Gnade wirklich erlangt und die Qualen des Gerichtes, nachdem sie geringer geworden, endlich ganz aufhören, so wird er doch nur zu den letzten im Reiche Gottes gehören, obgleich er zu den ersten berufen war, ausgestattet mit reichen Gaben und tiefer Empfänglichkeit für Gottes Reich; sonst hätte der Herr ihn jedenfalls nicht zum Apostel erwählt. Dem gegenüber wird ihm in der Ewigkeit sein ganzes zeitliches Leben als völlig nichtig und wertlos erscheinen, da er es ja nur dazu gebrauchte, sich das ewige Verderben zu bereiten, indem er dem gnädigen Willen Gottes

widerstrebte und seinen Zorn in Ewigkeit erweckte. Das Feuer der brennenden Anklagen des Gewissens wird daher auch nach seiner dereinstigen Begnadigung noch öfter von neuem in ihm aufleben und ihn quälen, der Wurm der Reue und göttlichen Traurigkeit noch manchmal in ihm nagen, bis endlich beides durch den Strom der Gnade Gottes gänzlich gelöscht und getilgt sein wird, und dieselbe ihm alles in allem ist, an ihr allein er sich für immer genügen läßt und erfreut.

Am allermeisten endlich berufen sich die Gegner der Allseligkeitslehre auf Matth. 12, 31. 32 (Mark. 3, 28. 29, Luk. 12, 10), wo Christus sagt, daß alle Sünde und Lästerung den Menschen werde vergeben werden; auch die Gotteslästerung, oder wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem werde es vergeben werden, wer aber etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt. Dies sagte Jesus bei Gelegenheit der Heilung eines Besessenen durch ihn, infolge deren die Pharisäer sprachen, daß er die Teufel austreibe durch Beelzebub, den obersten der Teufel (also nicht durch Gottes Geist). Damit lästerten sie den Sohn Gottes und waren nahe daran, dieselbe Sünde auch wider den Heiligen Geist zu begehen. Davor aber wollte er sie warnen, daß sie nicht der Verdammnis in der Ewigkeit verfielen. Denn durch die Lästerung wider den Heiligen Geist offenbart der Mensch seinen Haß und seine Feindschaft gegen denselben, so daß dieser ihn nicht mehr strafen, züchtigen und zur Buße bewegen kann. Die Sünde wider den Heiligen Geist ist daher eine ewige Sünde (Mark. 3, 29) und hat den ewigen Tod, die ewige völlige Trennung des Sünders von Gott, der Quelle alles Lebens unmittelbar zur Folge; sie kann nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt, sondern muß ununterbrochen bestraft werden, bis Reue und das Verlangen nach Gnade und Wiedervereinigung mit Gott in Christo in der der ewigen Pein verfallenen Kreatur erwacht ist. Im Grunde ist ja jede

Sünde, soweit dieselbe mit Wissen und Willen begangen und dadurch Reue und Buße erschwert wird, eine Sünde wider Gottes Gesetz und Geist, und kann daher nicht ohne weiteres vergeben werden, sondern muß gestraft oder gebüßt werden, sei es innerlich oder zugleich auch äußerlich, so weit und so lange, bis Buße, d. i. gründliche bleibende Sinnesänderung als unerläßliche Bedingung der Vergebung eingetreten ist. Denn nur dadurch wird im Bewußtsein des Sünders, sowie vor Gott, die wissentlich vollbrachte Sünde zur Irrtums- und Schwachheitssünde, für welche allein von seiten Gottes Vergebung oder Aufhebung der Strafe erfolgt, sobald auf seiten des Sünders auch ernstliches Verlangen darnach, sowie nach der Wiedervereinigung mit Gott und der Glaube an Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu vorhanden ist; die Vergebung und Begnadigung oder Wiederaufnahme in Gottes volle Gemeinschaft wird dann stattfinden, so gewiß als Jesus sich selbst geopfert hat für die Irrtums- und Unwissenheitssünden der ganzen Welt (Ebr. 9, 7). Weil nun aber alle Sünden der Menschen mehr oder weniger eine wissentliche Übertretung des aus der heiligen Schrift oder (wie bei den Heiden) aus dem Zeugnisse des Gewissens und des Naturrechtes ihnen bekannten Willens Gottes sind, keine derselben gänzlich in Unwissenheit oder ohne alle Kenntnis des Willens und Gesetzes Gottes getan wird, so bleibt auch keine gänzlich unbestraft, sondern auf alle folgen mehr oder weniger natürliche Übel und besondere Züchtigungen, je nachdem sie mit mehr oder weniger Kenntnis des göttlichen Willens getan wurden, um die Sünder zur Buße und zum Glauben an Christum anzutreiben und zwar schon in dieser, noch mehr aber in jener Welt. Denn Luk. 12, 47 f. sagt der Herr: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn gewußt und nicht bereitet oder nach seinem Willen getan hat, wird viele Streiche leiden; wer ihn aber nicht gewußt, aber (nach dem Naturrecht oder dem Gewissen)<sup>1)</sup> Strafwürdiges getan hat, wird wenig Strafe leiden.“ Diese

1) Vergl. Keils Kommentar S. 356.

Worte Christi sind, wie die meisten Interpreten zugeben, nicht bloß auf Christen, sondern auch auf Heiden zu beziehen und nicht bloß von den Strafen und Züchtigungen im zeitlichen Leben, sondern ganz besonders von denen im ewigen Gericht zu verstehen. Nach dieser Stelle werden also auch die Heiden, soweit sie ohne Gesetz den Willen Gottes kannten (Röm. 2, 14) und wider denselben sündigten (Röm. 2, 12) Streiche oder Züchtigungen im Gericht erleiden müssen, doch nur wenige, also nicht endlos in alle Ewigkeit, sondern nur so lange, bis sie ihre Sünden als solche erkannt, bereut, im Geiste abgetan und im Glauben an Christum Vergebung, Heil und Seligkeit gefunden haben<sup>1</sup>). Viel schlimmer dagegen wird es den Christen ergehen, die aus dem Gesetz und der Verkündigung des Evangeliums den Willen Gottes aufs genaueste kannten und trotzdem nicht nach demselben handelten, nicht nach der Gerechtigkeit Gottes trachteten, sich nicht durch Christum mit Gott versöhnen und heiligen ließen, also sich nicht auf dessen Wiederoffenbarung vorbereiteten; sie werden zerscheitert werden (Luk. 12, 45 f.) und viele Streiche, ja ununterbrochen und unabsehbar so viel länger Züchtigungen erleiden müssen, als ihre Verschuldung eine soviel größere war als die der Heiden. Doch werden auch für sie die Züchtigungen nicht endlos währen, sondern nur so lange, bis sie ihren Zweck erreicht haben, also Buße, Glaube und Bekehrung oder völlige Heiligung an denen, die sie erleiden, eingetreten sind. Auch sie werden also nicht endlos verloren sein, so wenig wir dies von allen Heiden annehmen können, die ohne Gesetz gesündigt haben. Sagt doch der Herr in jener Stelle nicht: Sie werden in geringerer, die anderen aber in qualvollerer Weise in alle Ewigkeit gezüchtigt werden, sondern vielmehr: die einen werden wenige, die anderen dagegen viele Streiche erleiden, d. h. aber offenbar nichts anderes als: die einen werden kürzere, die anderen aber längere Zeit und infolge dessen schmerzlicher, schwerer gezüchtigt und gestraft werden, aber nicht endlos, son-

1) S. oben p. 36 ff.

dern ein Ende werden die Strafen und Qualen im Gerichte für beide nehmen, wenn sie ihren Zweck erreicht haben<sup>1)</sup>. (A. 19.)

Was nun die eigentliche Sünde wider den Heiligen Geist anlangt, so ist vor allem zu bedenken, daß sie ohne Zweifel die Sünde in der höchsten Potenz ist, indem sie alle anderen Sünden an Beharrlichkeit und Energie der Verstockung, Bosheit und selbstverschuldeten Verblendung in dem Maße oder so weit übertrifft als es überhaupt einer Kreatur möglich ist, mag man sie sich denken als fortgesetztes Widersreben von seiten Ungetaufter wider alles Wirken und Ankämpfen des göttlichen Geistes gegen Lüge, Haß und Bosheit (Matth. 12, 31 f., Apg. 7, 51 ff.) oder als wissentlich vollzogenen und fortgesetzten Abfall von der erkannten und erfahrenen Wahrheit und Gnade Gottes seitens erleuchteter Christen (Ebr. 6, 5 ff.), die vorerst in geistlicher Sorglosigkeit, Lauheit und Sicherheit dahinleben, durch sündiges Wesen in Gedanken Worten und Werken den Heiligen Geist mannigfaltig dämpfen und betrüben (1. Thess. 5, 19; Eph. 4, 3) ohne gründlich Buße zu tun, bis sie sich gänzlich von Gottes Reich wieder lossagen, dasselbe (ganz wie die Ungetauften) bekämpfen, Christum durch ihren Wandel zum Gespött machen, und endlich sogar, indem sie die Wahrheit als Lüge, das Licht als Finsternis bezeichnen, den Heiligen Geist öffentlich mit Worten lästern und schänden. — Da nun demselben alle fernere Einwirkung auf die, welche ihn lästern und wissentlich von sich weisen, unmöglich wird, sobald das Band, durch welches der Schöpfer mit dem Geschöpf noch verbunden war, gänzlich durchschnitten ist, so wird dadurch ihre Sünde zu einer ewigen Versündigung (*αἰώνιον ἁμάρτημα* Mark. 3, 29), die nicht vergeben werden kann, sondern den ewigen Tod herbeiführt (1. Joh. 5, 16). Allein darum, daß die Kreatur durch Selbstverschuldung einen Zustand für sich herbeiführte, in welchem sie ununterbrochen bis in die Ewigkeiten hinein

1) S. oben p. 28 ff.

für Gottes Liebe und Gnade unzugänglich ward und nur noch für die Einwirkung seiner heiligen, strafenden Macht empfänglich bleibt, ist es noch nicht unumgänglich notwendig, ja gar nicht einmal möglich, daß dieser Zustand ein absolut unveränderlicher, in alle Ewigkeit bleibender sein wird; (A. 20) denn in diesem Falle würde die Sünde an der Kreatur zur Substanz werden, und das ursprünglich von Gott ihr anerschaffene Wesen gänzlich verändern, während sie an ihr allezeit doch nur etwas Accidentielles sein und bleiben kann. Gott hat ja alle Kreatur für sich erschaffen, ihm zum Dienste und ihm zur Ehre. Er hat alles erschaffen nach seinem Willen, auch die selbstbewußten, selbstbestimmbaren Wesen. Gottes Wille ist das innerste bleibende Wesen, das Urgesetz unseres Daseins; sein Wille soll unser Wille sein. Denn wir sind göttlichen Geschlechtes, Gott gab uns Geist von seinem Geiste, die Gesetze unseres Geistes sind also dieselben wie die Gesetze des Geistes Gottes. Alle selbstbewußten Wesen trugen daher ursprünglich einen Zug nach Gott, den Drang in sich, Gottes Willen zu tun und dadurch vollkommen zu werden wie Gott, mit ihm dem höchsten Gute in die innigste Gemeinschaft zu kommen, an seiner Seligkeit und Herrschaft über die Welt in alle Ewigkeit teil zu haben. Dieses den selbstbewußten Wesen anerschaffene Verlangen nach Gottes Gemeinschaft war aber noch kein zwingendes Gesetz für sie; infolge der Selbstbestimmbarkeit besaßen sie die Wahl-Freiheit, sich auch von Gott abzuwenden, nicht seinen sondern ihren eigenen Willen zu tun, das höchste Gut, durch dessen Besitz der erschaffene Geist vollkommen glücklich zu werden vermag, nicht in Gott, sondern in sich selbst und in der Welt, ohne Gott zu suchen, um dadurch noch glücklicher zu werden, als sie augenblicklich sich dünkten. Und ein Teil derselben, nämlich der Engel, hat dies auch wirklich versucht, nicht bloß in den Gedanken, wodurch sie noch nicht von Gott abgefallen wären<sup>1)</sup>, sondern auch durch die Tat, ja durch dieselben hat sich auch der Mensch zur Übertretung des Willens

1) Franks „System der christl. Wahrheit“ I. T. S. 440 ff.

Gottes, zur Sünde verleiten lassen, durch die Übertretung des göttlichen Willens und Gesetzes ist aber Disharmonie und Zerrüttung nicht nur in die selbstbewußten Geschöpfe, sondern auch in die unbewußte willenlose Kreatur gekommen, die von jenen nur nach Gottes Willen geleitet, regiert und durchwaltet werden sollte. Die Abwendung von Gott hat sich also als Irrtum erwiesen. Denn durch sie ist statt des erstrebten und gehofften höheren Glückes den selbstbestimmbaren Kreaturen nur Unfriede mit Gott und sich selbst also Unseligkeit zu teil geworden; statt der vollen, absoluten Freiheit, zu der man durch Vollbringung des eigenen Willens die ursprünglich relative machen wollte, nur Knechtschaft und Gebundenheit ihr Los geworden. Und diese wird um so größer, je länger der erschaffene Geist es versucht, auf dem selbst erwählten Wege das höchste Gut ohne und außer Gott zu finden. Immer wieder sieht er sich getäuscht und immer heißer wird das Verlangen nach voller Befriedigung durch den Besitz eines höchsten Gutes. Dieses Verlangen ist in der persönlichen Kreatur unaustilgbar, bis es durch Gott selbst gestillt wird. Und er will es auch nach seiner unergründlichen Liebe stillen. Darum hat der Schöpfer schon von Ewigkeit her beschlossen, die Welt wieder mit sich zu versöhnen, wenn sie durch den Abfall selbstbewußter Geschöpfe von ihm in eine feindliche Stellung zu ihm gekommen wäre, die sie in alle Ewigkeit nicht selbst wieder aufzuheben vermag. Gott hat, nachdem dies geschehen, in Christo, seinem Sohne, auch tatsächlich die ganze Schöpfung von der Schuld und Knechtschaft der Sünde erlöst, und mit sich versöhnt. Er hat dadurch allen selbstbewußten Wesen wieder den Weg eröffnet, in seine Gemeinschaft zu kommen, seinen Willen zu tun, ihm allein zur Ehre zu leben und dadurch vollkommen frei und selig zu werden, das ihnen anerschaffene Ideal ihres Wesens also völlig zu verwirklichen. Denn Gott dienen ist die wahre Freiheit, ihn haben, in der innigsten Gemeinschaft mit ihm leben, die höchste Seligkeit.

Alle Glieder der sündig gewordenen Menschheit nun,

die diesen Weg der Umkehr und der Versöhnung mit Gott betreten und beharrlich darauf fortwandeln, macht Gottes Geist nach und nach zu freien Kindern ihres himmlischen Vaters, zur vollendeten Menschheit Gottes, durch welche kraft des heiligen Geistes die ganze Welt endlich in ein seliges, verklärtes Gottesreich umgewandelt werden soll. Aber trotzdem läßt sich ein gut Teil des gefallen Menschen- geschlechtes, von Satan und seinen Engeln beeinflußt, nicht bewegen das Heil in Christo anzunehmen. Diese Verblendeten wollen den augenblicklichen Ergötzungen der Sünde nicht entsagen, sie suchen ihr höchstes Gut beharrlich in der Welt und in sich selbst durch Beherrschung derselben, anstatt in Gott und in der Vollbringung seines Willens. Dadurch geraten sie aber in immer größere Knechtschaft und Verblendung, bis sie endlich in wissentlicher Feindschaft wider Gott und seinen Geist alle Selbstbetätigung gänzlich verlieren, indem durch ihr und der gottfeindlichen Geistesmächte Handeln ein Teil der stofflichen Schöpfung statt an der Verklärung der neuen Welt teilzuhaben, zu einem Pfuhl wird, der mit Feuer und Schwefel brennt, und in welcher sie samt Satan und seinen Engeln zur Strafe ihrer Auflehnung und Feindschaft wider Gott gebannt werden. Hier sind sie dem andern Tode d. i. einem Zustande unaussprechlicher, ununterbrochener Qual ohne die geringste Selbstbetätigung verfallen und bleiben demselben so lange ausgesetzt, bis ihre Sünde zur Irrtums- oder Unwissenheitssünde geworden ist (S. oben p. 102 f.), d. h. bis sie von dem unverlierbaren Charakter ihres Wesens, dem unaustilgbaren Verlangen nach Freiheit und Seligkeit getrieben, sich nach Erlösung sehnen, nach dem Lose der seligen Kinder Gottes in der neuen Welt und unter den unsäglichsten Folterungen des Gewissens ihre Feindschaft wider Gott als Unvernunft und Torheit, als verdammungswürdigsten Frevel an dem allmächtigen Schöpfer erkennen, sich unter Gott demütigen und seine Gerechtigkeit, Allmacht und Heiligkeit bekennen, endlich auch im Vertrauen auf seine Gnade, die er, wie sie sehen, aller Welt

in Christo erwiesen hat, ihn um Erbarmung anrufen, denn trotz der aufrichtigsten Reue und aller Selbstverurteilung können sie durch eigene Kraft aus dem anderen oder ewigen Tode ebensowenig zum ewigen Leben gelangen, als ein Gichtbrüchiger durch sich selbst von seinem Krankenbett oder ein leiblich Toter aus seinem Grabe aufzustehen vermag. Erst wenn, infolge ihres anhaltenden Gebetes und der Fürbitten der Heiligen für sie, sich der Herr ihnen naht mit der holdseligen Frage: „Willst du gesund werden, willst du aufstehen und leben?“ und sie ihm gläubig die Hände entgegenstrecken, werden sie durch ihres Heilandes Gnade geistlich wieder lebendig gemacht (1. Kor. 15, 22—26) und ihrer Pein ledig werden; aber auch da wird es noch längere Zeit währen, bis sie, wie wir oben (S. 86. 93 ff. 100f.) vorher sahen, völlig genesen und ganz selig sind. Doch was tut es, wie lange es dauert, bis das Ziel ihrer Entwicklung, ihre Vollendung erreicht wird, wenn es nur endlich erreicht wird und dann für immer gesichert bleibt. Auch für das letztere wird Gott sorgen, wie wir sogleich sehen werden.

Am furchtbarsten werden sich dereinst am Ende Satan, der Widerchrist, samt den falschen Propheten und die Bewohnerschaft Babels der Sünde wider den Heiligen Geist schuldig machen durch Verführung aller Völker auf Erden zur erbittertsten Feindschaft wider Gott, Christum und sein Reich. Selbstverständlich wird sie dafür auch die schwerste und längste Strafe treffen müssen. Daher es in der Offenbarung (19, 3; 20, 10) von ihnen heißt, daß sie werden gequält, gefoltert werden (in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt) in die Äonen der Äonen (εις τούς αιῶνας τῶν αἰῶνων), während es von den übrigen widerchristlichen Erdenbewohnern und gefallenen Engeln nur in einem Äon oder auch Äonen hinein heißt (εις αἰῶνα, αἰῶνας Offenb. 14, 11; Jud. 13). Nach dem, was oben (S. 10 ff.) auf Grund des klassischen und biblischen Sprachgebrauchs über Äon, Äonen u. s. w. mit und ohne Artikel gesagt worden ist, scheint die Verdammnis dieser gottfeindlichen Mächte zwar endlos

zu sein: aber wir wissen ja, und daran halten wir auch hier fest, daß die Sünde wider den Heiligen Geist eine erläßliche wird, sobald die damit behaftete Kreatur nach dem Maße ihrer Schuld durch mehr oder weniger schmerzliche und lange Folterqualen zur Erkenntnis des Betrugs ihrer Sünde und zum reumütigen Bekenntnis derselben sowie zum Glauben an den Sünderheiland gekommen ist. Stehet dies für alle anderen Geschöpfe fest, wie wir oben dargetan, so kann Satan, der Widerchrist, der falsche Prophet u. s. w. keine Ausnahme davon machen. Wenigstens läßt sich kein vernünftiger Grund dafür<sup>1)</sup> auffinden. (A. 21.) Und wenn es Offenb. 19, 3 heißt: „Ihr (Babels) Rauch steigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, so will das allerdings so viel sagen, als in alle Ewigkeit oder ohne Ende. Steigt aber der Rauch des gerichteten Babel endlos auf, so wird sie nie wieder aufgebaut werden können. So wird an unserer Stelle in und mit Babel also das Prinzip alles sündigen Gemeinschaftslebens und jeder sündigen, widergöttlichen Wohnstätte der Menschen auf der neuen Erde für immer verurteilt, ihre Existenz für unmöglich erklärt. Wollte es auch jemand versuchen, an einem Orte der neuen Welt eine Konzentration, einen Sammelpunkt sündiger Wesen wieder herzustellen, wie das Babel der alten Welt war, so würde es sofort von einem aus der Erde aufsteigenden Feuer vernichtet werden. Ebenso werden nach Offenb. 20, 10 Satan, der Widerchrist und der falsche Prophet in alle Ewigkeit gequält, um dadurch anzudeuten, daß sie die Welt nie wieder werden verführen und beherrschen können, daß vielmehr auch jeder selige Mensch und Engel, der in der neuen Welt von Gott wieder abfallen und andere zur Sünde, zum Ungehorsam gegen Gott verführen wollte, sofort dem ewigen Feuer verfallen würde. Jeder sündige Ort, alles, was überhaupt Sünde und Sünder heißt, wird also aus der neuen Welt für immer verpönt, zum sofortigen, ununterbrochenen Feuergericht verurteilt. Das Prinzip des Bösen hat sich ausgelebt

1) So auch Kliefoth.

und für immer unmöglich gemacht. Das ist aber sehr wichtig. Denn damit ist die Möglichkeit eines Rückfalls in der neuen vollendeten Schöpfung, wie Origenes und andere Kirchenväter infolge der fortbestehenden Freiheit der persönlichen Geschöpfe lehrten<sup>1)</sup> auf das bestimmteste für immer ausgeschlossen. Gott wird dann ohne Aufhören alles in allem sein und bleiben.

A. 1. Offenbar versteht Schleiermacher unter der christlichen Auslegungskunst eine Exegese, welche die Regeln der Sprache und der Logik oder Vernunft ebenso genau innehält wie die allgemeine Auslegungskunst weltlicher Schriftsteller und die dadurch vor jeglicher Willkür bewahrt bleibt, zugleich aber aus einem christlichen, von dem heiligen Geist erleuchteten Herzen hervorgeht, welches vom christlichen Glauben, von Liebe und Hoffnung erfüllt ist und darum schärfer und tiefer sieht als das natürliche Herz und mehr findet als dieses, vermöge des ihm innewohnenden Glaubens dann auch festzuhalten vermag, was es als dereinstige berechnete Erfüllung seines Hoffens und Sehns in klaren, gewissen Aussagen der Schrift gefunden hat.

A. 2. Daß die Fürsten des Himmels (die abgefallenen Engel) samt allen, die am Tage des Endgerichtes zur Strafe in die Unterwelt (Hölle) verbannt wurden, nicht endlos daselbst gezüchtigt werden, sondern nach langer Zeit (nach vielen Äonen) in Gnaden wieder heimgesucht werden sollen, sagt ja Jesaias (24, 22) ausdrücklich. Professor Delitzsch meint zwar, dieses Heimsuchen V. 22 könne kein gnädiges, sondern nur ein strafendes sein wie V. 21; denn nicht sofort würden die widergöttlichen Geistesmächte zur Strafe gezogen, sobald sie in die Unterwelt gebannt seien, sondern erst nach Ablauf vieler Tage, d. i. nach Verlauf von 1000 Jahren (nachdem sie erst für kurze Zeit wieder frei geworden), wie Offenb. 20, 3. 7—10 lehre. Allein Delitzsch vergißt dabei, daß das ganze Alte Testament noch nichts von einem 1000jährigen Reiche weiß und von einem demselben vorausgehenden Völkergericht, wie denn auch das Gericht, welches Jesaias in unserer Stelle schildert, nicht bloß ein Völker-, sondern unstreitig das End- oder Weltgericht selbst ist, daß ferner der Prophet das Wort (רָחַם) = „heimsuchen“ auch im guten Sinne kennt und gebraucht, erhellt aus 23, 17 und 29, 6, wo auch Delitzsch diese Bedeutung zugeben muß. Wenn endlich Hesekiel (16, 53 ff.) weissagt, daß der Herr auch das Gefängnis Sodoms und ihrer Töchter dereinst wenden wird, daß sie sich bekehren (zurückkehren zu ihrem anfänglichen Bestand), der Sünde und ihrer Folgen ledig werden in jener Welt, so folgt daraus

1) S. Herzogs R.-E. I. Bd. S. 478 f.

doch unwiderruflich, daß auch das Alte Testament schon von einer Begnadigung nach dem ewigen Gericht weiß, da ja Sodoms Bewohner, nachdem sie dem göttlichen Gericht verfallen sind, nicht mehr hienieden, sondern nur im Jenseits nach dem Gericht sich bekehren können, (Vergl. dazu Keil, S. 164). Matth. 11, 21—24; Luk. 10, 12—15. —

A. 3. Mit Recht wird die Erklärung Augustins, welche v. Hofmann wieder aufgenommen hat, und nach der Christus einst durch Noah dessen Zeitgenossen gepredigt haben soll, jetzt allseits als kontextwidrig verworfen. Und es ist daher kaum nötig, noch näher auf sie einzugehen, um ihre Haltlosigkeit zu beweisen.

A. 4. Auch Kliefoth faßt V. 6 als Begründung von V. 5 und stimmt in seiner Erklärung mit mir überein, nur bezieht er das *κριθῶσιν* kontextwidrig (und im Gegensatz zu seiner Aussage S. 102 seiner christlichen Eschatologie) S. 103 f. auf den leiblichen Tod der Noachiten, was man allenthalben ganz unverständlich findet und für unzulässig halten muß. Denn nehmen die Toten oder abgeschiedenen Seelen das Heil, welches ihnen in der Unterwelt verkündigt wurde, nicht an, so sind sie damit schon gerichtet (Joh. 3, 18). Dieses Gericht aber, welches sie sich durch ihren Unglauben selbst zuziehen, hat nichts zu tun mit ihrem vorausgegangenen leiblichen Tod. Das Evangelium ist ihnen doch nicht zu dem Zweck verkündigt worden, wie Kliefoth will, daß sie ihren leiblichen Tod nun als ein über sie ergangenes Gericht ansehen und sie fortan in den Stand der entschiedenen Unseligkeit versetzt werden. Wer in aller Welt kann ihm darin Recht geben? Zumal er sich auch auf S. 106 in Anm. No. 3 und 4 abermals widerspricht, indem er dort das *κριθῶσιν* richtig auf das jüngste Gericht bezieht, für die, welche die Heilsverkündigung annehmen. Das Wort *κρίνειν* kann aber in einem und demselben Verse und Gebrauchsfall nicht zwei ganz voneinander verschiedene Bedeutungen haben. Der Zweck der Heilsverkündigung des Herrn kann ohne Zweifel nur der sein, daß alle Seelen, an die sie ergeht, einerseits vorbereitet oder fähig werden, am jüngsten Tag gerichtet zu werden, anderseits aber im Geiste Gott gemäß leben; ob, wie und inwieweit der zweite Zweck bei allen erreicht wird, darüber ist gar nichts gesagt und alles was Kliefoth darüber sagt, eben einfach eingetragen. Aber selbstverständlich ist und bleibt für die Aufnahme und Wirkung dieser Predigt in der Unterwelt bei den einzelnen Seelen das vorausgegangene leibliche Leben derselben mit seinen Werken von der größten Bedeutung. Je mehr diese nach Gottes Gesetz und Willen waren, desto erwünschter wird für eine solche Seele die Verkündigung des Heils sein

und desto leichter wird sie dann auch Buße, Glauben und Seligkeit wirken können und umgekehrt (Luk. 12, 47 f.).

A. 5. Ähnlich erklären diese Stelle auch Huther, Oettingen, Örtel u. a. — Gern stimmen wir (außer in einem Punkte No. 4) auch dem bei, was Kliefoth auf S. 106 seiner „Christlichen Eschatologie“ als Ergebnis seiner Erklärung der Stellen 1. Petri 3, 18 ff. und 1. Petri 4, 6 feststellt, wie folgt:

1. Der Herr ist zwischen seiner Wiederbelebung und Auferstehung in den Scheol, den gemeinsamen Aufenthalt aller bis dahin Verstorbenen gegangen.

2. Er hat daselbst allen Versammelten, wie den unter dem Alten Bunde Berufenen, Gläubigen und Ungläubigen, so auch den unter dem Alten Bunde ungerufen Gebliebenen, (von denen die Zeitgenossen des Noah insonderheit beispielsweise genannt werden) das Evangelium, die Kunde von dem durch ihn vollbrachten Heil gebracht.

3. Diese Verkündigung hat den Zweck gehabt, diese Toten, deren Berufung in diesem Leben wegen noch nicht vollbrachten Heilswerkes noch eine unvollständige geblieben war, in die Möglichkeit zu versetzen, obgleich tot, doch in ihm das Leben zu haben, damit sie durch ihn und in ihm gerichtet werden könnten. (Leider nimmt Kliefoth das  $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\iota}\varsigma$  im folgenden für die Ungläubigen wieder in einem ganz andern Sinn.)

4. Der Erfolg aber dieser Verkündigung ist ausgefallen in der Weise, wie diese Toten in ihrem Erdenleben zu Gott und seinem Wort gestanden hatten, so daß dadurch diejenigen, die wie die Zeitgenossen Noahs im Leben ungehorsam gewesen waren, gerichtet und in den Stand der entschiedenen Unseligkeit, dagegen diejenigen, die Gott in diesem Leben geglaubt hatten, beseligt und in den Stand des göttlichen Lebens ( $\zeta\eta\upsilon\nu\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \theta\epsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ ) gesetzt worden sind. — Dieser Auffassung Kliefoths können wir leider nicht beistimmen, weil nichts davon im Texte steht. Nach demselben ist der Zweck und Erfolg der Heilserkündigung Christi im Scheol offenbar der, daß die Toten, denen gepredigt worden ist, nach ihren Werken am Fleische (des auferstandenen Leibes) bei Christi Wiederkunft zwar gerichtet werden, im Geiste aber Gott gemäß (in Ewigkeit) leben sollen (2. Kor. 5, 10).

5. Der Hingang des Herrn zum Scheol ist daher eine einmalige, damalige, auf die damals bereits Verstorbenen ausschließlich bezügliche Tatsache, bestimmt, einerseits nach rückwärts die Welt vor ihm hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Entwicklung des Heilsrats auf denselben Standpunkt zu stellen, auf welchem die Welt nach ihm steht, andererseits nach vorwärts eben da-

durch die Allgemeinheit des durch ihn und in ihm zu haltenden Endgerichts vorzubereiten.

6. Doch begründet er die Hoffnung, daß der Herr, wie er den vor ihm Gestorbenen die Unvollständigkeit ihrer Berufung durch seine Predigt im Scheol ergänzt hat, auch Mittel und Wege haben wird, auch denen, welche nach seiner Erscheinung in diesem Leben unberufen bleiben, solchen Mangel zu erstatten.

A. 6. Von dieser Geistestaufe unterschied man insbesondere noch die Feuertaufe, welche am jüngsten Tage über die kommen werde, welche nach der Geistestaufe wieder in ihr altes sündiges Wesen zurückgefallen seien und nur durch das Feuer des Gerichts geläutert und gebessert werden könnten. Denn dem Gerichtsfeuer schrieb man eine läuternde, besondere Kraft zu für alle, welche einer vollkommenen Heiligung noch nicht theilhaftig geworden seien; und nach dem Maße ihrer ungetilgten Sündenschuld nahm man eine kürzere oder längere, ja undenklich lange, d. i. ewige Dauer dieses Läuterungsfeuers an<sup>1</sup>).

A. 7. Hätte man die Höllenfahrt Christi, welche erst spät (im 4. Jahrhundert) in das Glaubensbekenntnis aufgenommen wurde, (nach 1. Petri 3, 19 und 4, 6) nicht als Heilstatsache gefaßt, so wäre sie wohl überhaupt nicht in dasselbe aufgenommen worden.

A. 8. „Tausende von Individuen in der Christenheit bringen ihr ganzes Leben hin, ohne in ein persönliches Verhältnis zu Christo gekommen zu sein, und stehen nur in äußerer und unbestimmter Allgemeinheit unter der Einwirkung des Christentums. Ausschließlich dies aus ihrer eignen persönlichen Schuld erklären zu wollen, genügt nicht; denn die Erweckung steht in keines Menschen Entschluß, und gleichfalls steht es in keines Menschen Entschluß, daß die Gnade seiner eignen Gleichgültigkeit und seines Widerstandes ungeachtet fortfährt, ihn zu suchen, bis er erkennt, daß es vergebens ist, gegen den Stachel zu löcken und sich der Macht der Liebe hingibt.“ Bei den einen schlägt diese Stunde früher, bei den anderen später, bei vielen überhaupt nicht in diesem Leben; bei den einen kommt sie plötzlich, bei den anderen allmählich sich ankündigend, je nachdem die Naturanlagen, Erfahrungen und Führungen des Lebens, Schicksalsschläge und insbesondere die kräftigen Impulse der Gnade zusammenwirken, so daß die letzteren des Herzens Härte plötzlich wie ein Blitz durchbrechen oder auch wie eine milde Wärme die geistigen Keime göttlichen Lebens hervorlocken können. Ja etliche Menschen sind von Gott schon von Anfang ihres Lebens an zu Werkzeugen in seinem Reiche erkoren. Wie denn der Apostel Paulus seine Erwählung nicht nur von dem Blitzstrahl,

1) Münschers Dogmengesch. I. 1. § 31, 3 (bes. am Schluß der 3. Anmerkung.)

der ihn auf dem Wege nach Damaskus traf, sondern auch daher datiert, daß er von Mutterleibe an für das Reich Gottes abgesondert ward (Vergl. auch Jer. 1, 5; Röm. 9, 11–13). Bei anderen scheint wiederum das Gegenteil zuzutreffen, sie leben und sterben dahin bald früher bald später, ohne je einen Zug für Gottes Reich in sich gespürt zu haben, trotzdem daß sie der Verkündigung des Heils keinen geflissentlichen Widerstand entgegensetzten, sondern vielmehr so gut wie andere sich bemühten, Gottes Gebote zu halten und selig zu werden. Man sieht eben daraus, daß es nicht liegt an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen (Röm. 9, 12) und wir können gewiß sein, daß Gott nach seiner Gerechtigkeit und barmherzigen Liebe auch für diese noch die Stunde kommen lassen wird, in der es wie Schuppen von ihren Augen fällt, sie ihre große Schuld und Sünde erkennen und Gottes Gnade ergreifen, wenn auch nicht in diesem, so doch ganz gewiß in jenem Leben. Vielen werden vielleicht schon langwierige große Schmerzen und Qualen des Todes Ursache und Anlaß zur Verleugnung ihres irdischen, hoffärtigen, unversöhnlichen Sinnes (u. s. w.) überhaupt zur Erkenntnis ihrer Sünde, zu gründlicher Umkehr, Buße und Glauben (Luk. 23, 39–42).

A. 9. Das leiblose, schattenhafte, geistige Leben der abgeschiedenen Seelen im Jenseits kann kaum kürzer und treffender bezeichnet werden als es Professor Delitzsch in seiner Erklärung zu Jesaias 14, 9 (Vergl. seinen Kommentar zu Jes. S. 195) getan hat, indem er schreibt: „Die Vorstellung vom Hades, so mythologisch sie ausgebildet ist, geht von der zwiefachen Wahrheit aus, daß, was der Mensch und wie er diesseits gewesen, jenseits nicht ausgelöscht, sondern wesentlich offenbar wird, und daß es eine immaterielle Selbstgestaltung der Seele gibt, in welcher alles, was der Mensch unter gottgegebenen Verhältnissen durch eigene Selbstbestimmung geworden, sich wie in einem Spiegel und zwar als bleibende Figur abbildet. Dieses Seelengebilde, zu welchem sich der gestorbene Leib wie die zerschlagene Form eines Gußbildes verhält, ist die Schattenleiblichkeit der Hadesbewohner, in welcher sie wesenhaft, obwohl geisterhaft als dasjenige erscheinen, was sie diesseits waren.

A. 10. Kliefoth bestreitet irrigerweise alle weitere Entwicklung der Gläubigen nach dem Tode. Er sagt (S. 90 seiner christl. Eschatol.): „Weil sie (die Gläubigen) in dieser Gnadenzeit den Glauben gefunden und bewahrt haben, tilgt Gott aus Gnaden ihre Sünden, daß sie einer Reinigung und Läuterung fürder (nach dem Tode) nicht bedürfen, und nimmt sie zu sich und seinem Sohne in den Himmel. So leben sie zwar nicht herrlich, aber selig, zwar ohne Entwicklung und

Wachstum, aber auch ohne Rückfall, zwar leiblos, zeitlos, werklos, aber wachend, bewußt, mit Erinnerung dieses Lebens und in unablässigem Preise des dreieinigen Gottes, um nach solch seligem, zeitlosen Augenblick des Ruhens in Gott vor das Endgericht zu treten, welches dann auch den Grad ihrer Heiligung (?) abschätzen und einem jeden nach seinen Werken in diesem Leben seine Stufe der Herrlichkeit auf der neuen Erde anweisen wird.“ — Wenn nach Offenbarung 6, 9ff. die Seelen der Märtyrer klagend rufen: „Herr, du Heiliger u. s. w., wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut etc.“, so geht doch daraus unzweifelhaft hervor, daß sie schon lange auf Gottes Gericht oder Vergeltung und ihre Vollendung gewartet haben, und ihr Leben im Zwischenzustande nicht bloß ein (vollkommen) seliger zeitloser Augenblick des Ruhens in Gott, sondern vielmehr eine längere Zeit des Verlangens und Strebens nach Vollendung ist. Wenn schon diejenigen, welche gewiß ganz im Glauben und in der Gemeinschaft des Herrn gestorben sind, so lange auf das vollkommene Heil warten und darnach sich sehnen müssen, bis sie endlich ganz hineingewachsen sind, sich in dasselbe hineinentwickelt haben und sie nun ihrerseits nach der vorläufigen Ausgestaltung der Kirche auf Erden vollendet werden (Vergl. meine Erkl. der Offenb. Joh. I. S. 491 bis 506) um wie viel mehr, alle die, welche mit einem geringeren Maß des Glaubens und einem geringeren Grade der Heiligung von hinnen schieden. Sie werden alle erst das volle Heil erlangen am Ende mit der noch auf Erden lebenden und kämpfenden Gemeinde; und sie sollen deshalb nicht ohne die zur Zeit der Parusie Christi auf Erden lebenden Gläubigen vollendet werden, damit sie dasselbe Heilsgut, dieselbe Herrlichkeit erlangen wie diese (Ebr. 11, 39f.)

A. 11. In ähnlicher Weise haben ja auch die alttestamentlichen Gläubigen im Hades schon Kunde empfangen von der allmählichen Anbahnung und Verwirklichung des Heils. Joh. 8, 56; vergl. Kliefoths christliche Eschatologie. S. 95.

A. 12. Ganz selbstverständlich liegt es uns fern, hierdurch die Lehre der römisch-katholischen Kirche vom Fegefeuer wieder aufnehmen oder bestätigen zu wollen, welches durch Gebete und Messelesenslassen der Hinterbliebenen gemildert und abgekürzt werden könne. Denn gerade davon, woran der katholischen Kirche am allermeisten liegt, lehrt die ganze heilige Schrift kein Wort.

A. 13. Sogar die menschliche Gerichtsbarkeit christlicher Staaten ahmt darin jetzt Gott nach, indem sie den Sträfling, während er sein Verbrechen büßt, nicht mehr lediglich sich selbst überläßt, sondern dabei auch der christlichen Kirche gestattet, durch Gottes Wort geistlich auf ihn einzuwirken und ihn zu Gott zurückzuführen. Selbst die Mörder, welche das zeitliche Leben verwirkt haben, sucht man vor der

Todesstrafe noch zur Buße und Aussöhnung mit Gott zu bewegen und in der Regel mit mehr Erfolg, als wenn sie zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt werden.

A. 14. Ist dem Erhöheten alle, alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, so kann auch das Widerstreben aller seiner Feinde für die Länge der Zeit gegen ihn nicht Stand halten. Oder sollte seine Gewalt etwa ihre Grenzen haben an den Herzen der Menschen? Nein, nimmermehr! Wir beten und singen daher mit Paul Gerhardt Vers 8 seines Pfingstliedes unserer Kirche: „Zeuch ein zu deinen Toren“ getrost und mit aller Zuversicht: „Du, Herr hast ja in Händen die ganze weite Welt, kannst Menschenherzen wenden, wie's deinem Rat gefällt.“

A. 15. Auch der aus dieser Auslegung hervorgehende Chiliasmus ist, wie einige Rezensenten meines Büchleins: „Das tausendjährige Reich“, erfreulicherweise anerkannt haben, der allein auf Grund der Schrift mögliche, richtige, gesunde, natürliche und vernünftige; gleich weit entfernt von dem spiritualistischen, verflüchtigten eines Augustin und Kliefoth, wie von dem unklaren, der Schrift widersprechenden (und zu Schwärmerei Anlaß gebenden) eines Hofmann, Luthardt, Zahn u. s. w.

A. 16. Bis jetzt haben eine große Anzahl der Rezensenten meines Kommentars im Allgemeinen die Auslegung der Offenbarung richtig gefunden und alle fast ohne Ausnahme die innere Einheitlichkeit derselben anerkannt; auch selbst die der negativen Kritik angehörenden haben letzteres nicht umgehen können.

A. 17. Wie in der alten Welt die Könige und Völker der antichristlichen Zeit in der Hure Babel ihren Mittelpunkt sahen (Offenb. 17, 2) und in diesem Sinne mit ihr verkehrten, aber dieser Verkehr nur ein selbstsüchtiges, auf gegenseitige Befriedigung der Habsucht und Genußsucht gerichtetes Buhlen war, so werden auch die verklärten Völker und Könige der neuen Erde eine Metropole haben und auch in dieser Beziehung das erreichen, was die Weltmacht sündlich und vergeblich erstrebte; ihre Metropole wird die ewige Gottesstadt sein, die die Herrlichkeit Gottes (*δόξα τοῦ θεοῦ*) in sich hat, die selbst und ganz das Allerheiligste der neuen Erde ist, in deren seligem Lichte alle Bewohner derselben wandeln; und darum wird auch ihr Verkehr mit dieser Metropole kein Buhlen sein, sondern wie die Israeliten zur Zeit des ersten Tempels ihre Erstlinge und Gaben nach Jerusalem brachten, um damit ihre Zugehörigkeit zu Gottes Haus, Stadt und Volk zu bezeugen, so werden auch diese Völker und Könige der neuen Erde ihr Höchstes und Bestes nach der ewigen Gottesstadt bringen, zum Zeichen, daß alles, was sie sind und haben, in den Dienst des Gottes und Lammes gestellt ist, welche da für sie wohnen (und welchen sie alles verdanken)“ (Kliefoth).

A. 18. Diesem Ausspruch des Herrn über Judas steht inhaltlich

ein anderer sehr nahe: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist“ (Matth. 18, 6). Das heißt doch nichts anderes als: Wer einem im Glauben noch Schwachen Ärgernis gibt, daß er in Gefahr ist, ganz vom Glauben abzukommen, dem wäre es zuträglich, daß er, ehe das letztere geschieht, seine Sünde mit dem zeitlichen Tod büße, um nicht dem ewigen zu verfallen. (Vergl. dazu Vers 8 und 9; 5, 29. 30). Nicht um die Endlosigkeit der Verdammnis handelt es sich in dieser Stelle, sondern vielmehr um die Bewahrung vor derselben überhaupt. Und ähnlich verhält es sich mit der Aussage Jesu über Judas (Matth. 26, 24), nur daß er in jener feierlichen Stunde der Passafeier in Gegenwart seiner Jünger und des Judas selbst, sich anders ausdrücken mußte.

A. 19. Schon daraus, daß das Neue Testament in den meisten Fällen die ewige Strafe mit *δέρειν* (schlagen), *κολαζειν* (züchtigen), *βασανίζειν* (prüfen, foltern) und den Ableitungen davon (*κόλασις*, *βασανισμός* u. s. w.) bezeichnet, geht hervor, daß nach der Schrift der Zweck der Strafe nicht bloß der der Sühne des verletzten Gesetzes und der Heiligkeit des Gesetzgebers ist, wie man vielfach annimmt, sondern im letzten Grunde vielmehr der der Wiederherstellung der göttlichen Ordnung und Erfüllung des göttlichen Gesetzes, d. h. der Besserung des Sünders, durch die dann die Ehre des Gesetzgebers in viel höherem Grade und dauernder wiederhergestellt wird als durch endlose Bestrafung der Mißachtung der göttlichen Ordnung und dabei durch unaufhörliche Übertretung des Gesetzes Gottes (Matth. 22, 37—40) von seiten dessen, der gestraft wird ohne Ende. Denn es entspricht der heiligen Majestät und Liebe Gottes unvergleichlich mehr, dem reuigen Sünder, der sich seiner heiligen, unabänderlichen Ordnung unterwirft, zu verzeihen, ihn in seine selige Gnadengemeinschaft, nach der er unaussprechliches Verlangen hat, wieder aufzunehmen, als ihn zwecklos ohne Ende zu peinigen und zu quälen.

A. 20. Nach Frank (System der christlichen Wahrheit II 503) sagt Dorner (II 968), daß die Rücksicht auf die menschliche Freiheit, gleichwie sie die Behauptung einer allgemeinen notwendig zum Heil führenden Entwicklung nicht zulasse, weil diese durch Nichtverwerfung und freie Annahme bedingt sei und bleibe, so auch die gegenteilige Behauptung ewiger Verdammnis ausschließe, weil, solange Freiheit irgendwie noch da ist, solange auch die Möglichkeit der Umwendung, wenngleich durch Gericht und Verdammnis hindurch fortbestehe.

A. 21. Professor Lemme sagt (in seiner Schrift: Die Sünde wider den Heiligen Geist S. 52 f.) ganz in Übereinstimmung mit uns: „Nach Gottes Ebenbild geschaffen, ist der Mensch dazu bestimmt, Gott zu suchen und zu finden im eignen Herzen, vor ihm sich zu beugen,

ihn zu fürchten und ihm gehorsam zu sein, ihm zu vertrauen und ihm zu dienen. Dieses Abhängigkeitsverhältnis, das zur Gemeinschaft und Einheit mit Gott hinführt, wird in der Gotteslästerung (oder durch die Sünde, die sich bis zur Gotteslästerung steigern kann) verleugnet. Aber niemals, auch nicht durch die Gotteslästerung, kann der Mensch das in ihm liegende Ebenbild, die Anlage zur Einheit mit Gott zerstören. Das Einheitsband, das die nach Gott und zu Gott geschaffenen Menschen in der Bedingtheit alles Geschöpflichen mit dem Schöpfer und Herrn der Welt verbindet, mag der Mensch als ihn nicht bindend ansehen, er mag es in der Gotteslästerung negieren, indem er sich als unabhängig von Gott gebärdet und Gott der ihm unterstehenden Welt gleichstellt — tatsächlich kann er sich niemals bis in Ewigkeit seiner geschöpflichen Bedingtheit und Abhängigkeit entkleiden, tatsächlich sich niemals der Fähigkeit zum Gottes-Gedenken und zur Gottesverehrung radikal entäußern. Darum bleibt auch noch der Gotteslästerung, mag sie ein noch so furchtbarer Frevel sein, mit der religiösen Anlage die Fähigkeit zur Umkehr, also auch die Möglichkeit der Vergebung jener Sünde bestehen.“ — Auch Lemme muß ferner in derselben Schrift S. 83 zugeben, daß, wenn es überhaupt im Jenseits noch eine Vergebung der Sünden gebe (was oben S. 35 ff. denke ich, zur Genüge nachgewiesen worden ist, vergl. Luk. 12, 47 f.; 1. Kor. 3, 15; 1. Petri 4, 6) kein Grund aufzufinden sei, der die Geisteslästerung davon ausschließe. Was aber von den Menschen gilt, muß in dieser Beziehung auch von den gefallenen Engeln insgesamt angenommen werden, denn sie stehen alle ohne Ausnahme in derselben kreatürlichen Abhängigkeit von Gott wie die Menschen.

9. Nach der Begründung der Allbeseligungs-Lehre aus der Schrift hat die von uns eben angestellte genauere Beleuchtung und Prüfung der dieser Lehre scheinbar widersprechenden Stellen der Bibel ergeben, daß ein Widerspruch in der Schrift betreffs der Vollendung aller Dinge in keiner Weise vorhanden ist, sondern daß die nach zwei scheinbar einander widersprechenden, entgegengesetzten Richtungen auseinandergehenden Aussagen derselben sich recht gut, ohne der heiligen Schrift Gewalt antun zu müssen, vereinigen lassen. Martensen hat darum kein Recht, zu behaupten<sup>1)</sup>, daß die Schrift in diesem Punkte an einer gewissen inneren Antinomie laboriere, die im Diesseits keine Lösung zulasse. Denn obgleich er der Apokatastasis zuneigt, weil er auf Grund seines

1) S. dessen christliche Dogmatik p. 447.

dogmatischen Systems auf dieselbe hinauskommen müßte, wenn er es konsequent durchführen würde, so unterläßt er es dennoch, weil er es nicht der Mühe wert hält, zur Lösung dieser Frage die Schrift genauer zu erforschen. Ähnlich verhält es sich mit Prof. v. Frank<sup>1)</sup>. Er gibt zwar nicht zu, daß die Schrift an einem Widerspruch leide, er setzt vielmehr als zweifellos voraus, daß sie eine endlose Verdammnis lehre, ohne auch nur im geringsten auf die betreffenden Stellen näher eingegangen zu sein, welche auf das Gegenteil hinweisen, obgleich ihn sein „System der christlichen Wahrheit“ notwendig dazu hätte bringen müssen, aber er kann es auch nicht verhehlen, daß sich ihm gerade hier Fragen entgegenstellen, für welche die entsprechende Antwort zu finden er sich bescheiden muß. Er fährt dann (S. 504) fort: „Gewiß ist es an dem, daß Gott den Menschen, so wie er ihn gewollt und geschaffen, nicht wider Willen bekehren und nicht vernichten kann; auch der Schöpfungszweck wird keineswegs vereitelt durch die definitiv Gotte widerstrebenden und darum Gotte zu ihrer Qual unterworfenen persönlichen Wesen; aber die Frage erhebt sich nun, warum hat Gott, der diesen Ausgang vorhersah, den Menschen nicht lieber nicht so gewollt und bereitet, warum hat er das Nichtsein der Welt diesem Ausgang nicht vorgezogen? Wir haben darauf keine andere Antwort, als die Röm. 9, 20. 21 geschrieben steht und die doch nicht die letzte Antwort sein kann.“ Nein! für uns ist sie es auch nicht, ja wir haben sie gar nicht nötig, weil wir die ihr zu Grunde liegenden Fragen gar nicht aufzuwerfen brauchen; uns ist ja aus einer genauen Prüfung der Schrift die Gewißheit hervorgegangen, daß Gott das der Schöpfung anerschaffene Ziel an allen ihren einzelnen Wesen wirklich noch vollkommen erreichen wird, wenn auch erst nach Äonen und durch lange, furchtbare Strafen, Prüfungen und Gerichte hindurch.

Wir leugnen dabei allerdings nicht, daß alle Christen sich nicht sofort zu dieser Gewißheit hindurchringen werden,

1) Vergl. sein System der christlichen Wahrheit II. T., S. 503 f.

obgleich sie es wünschten, weil es den Schein hat, als ob die Schrift offenbar das Gegenteil davon lehre, was man auch bis jetzt allgemein als maßgebend angenommen hat. Allein es verhält sich mit allen Glaubenssätzen der christlichen Kirche so, daß sie nur zu stande gekommen sind durch Vereinigung der scheinbaren Gegensätze, die sich in der Christenheit auf Grund der Schrift gebildet hatten, so z. B. das Dogma von der Gottmenschheit Christi, von der Trinität, der Aneignung des Heils durch die Rechtfertigung allein aus dem Glauben u. s. w. Die Schrift enthält eben die ganze volle Wahrheit für alle Individuen aller Zeiten und Zustände der Kirche, für die gesamte Entwicklung derselben bis ans Ende, und sie lehrt daher die einzelnen Wahrheiten zu unserm Heile mit solchem Nachdruck und solcher Entschiedenheit, daß sie darin bisweilen sich selbst zu widersprechen scheint so z. B. Phil. 2, 12. 13; Röm. 3, 28 und Jak. 2, 24 u. s. w. Sogar Luther hat bekanntlich gesagt, daß er seinen Doktorhut gern dem geben wolle, der ihm den Jakobusbrief mit dem an die Galater in Einklang bringen könne; dennoch aber hat er mit aller Entschiedenheit an der Rechtfertigung allein durch den Glauben und nicht durch die Werke festgehalten, obgleich der größere Teil der katholischen Kirche ihm nicht beistimmt, denn diese Wahrheit bezeugte ihm nicht nur die heilige Schrift, sondern auch die eigene Erfahrung; sie entsprach dem Bedürfnisse seines Herzens. Und darin ist ihm die ganze evangelische Kirche nachgefolgt bis auf den heutigen Tag. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit der Endlosigkeit der Höllenstrafen und der Apokatastasis. Bis jetzt hat die christliche Kirche die erstere gelehrt und in ihrem Bekenntnis festgehalten, trotzdem daß sich von der frühesten Zeit an zahlreiche Gegner derselben in der Christenheit fanden, besonders seit der Reformation. Ja es ist in unserer Zeit wie wir oben (S. 6 ff.) festgestellt haben, dahin gekommen, daß von den konfessionellen Theologen der Gegenwart nur noch wenige an der Unaufhörlichkeit der jenseitigen Strafen festzuhalten vermögen und auch

diese nur mit Darangabe alles selbstständigen Denkens oder mit Verzichtleistung auf jeglichen Versuch einer wissenschaftlichen Lösung der Frage. Je näher man derselben tritt, desto mehr erkennt man ihre Schwierigkeit. Immer rückhaltloser muß man es zugeben, daß es geradezu unvernünftig, ja grausam und eines Gottes, der die Liebe ist, unwürdig wäre, wenn er erschaffene selbstbewußte Wesen für zeitliche endliche Vergehen ohne Zweck und Ziel unaufhörlich Milliarden von Jahren hindurch aufs höchste quälen wollte. Das kann ja nicht sein, auch wenn es Gottes Wort wirklich lehrte, darum nehmen viele rechtgläubige Theologen ihre Zuflucht zu der endlichen Vernichtung der den Höllenstrafen verfallenen Wesen. Aber diese Lehre befriedigt ebenso wenig das christliche Herz; auch widerspricht ihr auf das entschiedenste die Schrift. Was bleibt uns da anderes übrig, als an der Vollendung aller Dinge festzuhalten, die, wie wir gefunden, die heilige Schrift auf das klarste und bestimmteste lehrt? Wenn schon menschliche Richter die Schwere und Länge der Strafe eines Verbrechers nach dem Maße seiner Übertretungen des Gesetzes bestimmen, ihm auch die Strafe mildern und verkürzen, sobald untrügliche Zeichen der Besserung vorhanden sind, wie vielmehr dürfen wir das von dem höchsten Richter erwarten, der nicht nur heilig und weise, sondern auch die Liebe ist? Es ist darum sehr erklärlich, daß sich in immer weiteren Kreisen die Überzeugung befestigt, die heilige Liebe sei nichts anderes als jenes in sich harmonische Heilswollen des Allerhöchsten, welches durch Zucht- und Besserungsmittel ein seliges Ziel erstrebt und, weil sein Träger der Absolute ist, dieses Ziel auch ganz gewiß erreichen wird und muß. Daher ist es unsere Pflicht, das von Herzen zu glauben, was Gott uns in seinem Wort über die endliche Durchführung des Zweckes seiner Schöpfung und ihrer Erlösung, klar und deutlich gesagt hat, auch wenn einiges darin dem zu widersprechen scheint, da diese scheinbaren Widersprüche, wenn man ihnen auf den Grund geht, sich recht gut mit der Allbeseligungslehre ver-

einigen lassen. Denn es gilt, mit dankbaren und fröhlichen Herzen vor allem daran im Glauben festzuhalten, was unseres Gottes würdig ist und uns seine Macht, Heiligkeit, Liebe und Herrlichkeit kundtut, auch immer mehr auf Erden zur Geltung bringt, aber nicht an dem Gegenteil, was Gottes Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe in Frage stellt, unsern Glauben, unsere Liebe und Hoffnung zu ihm nicht stärkt, sondern vielmehr schwächt, unser Herz im Hinblick auf das bleibende Endgeschick der Mehrzahl persönlicher Wesen nicht mit Freude und Dank, sondern nur mit Furcht und Grauen erfüllt.

Der Standpunkt der früheren kirchlichen Dogmatik in dieser Frage der Lehre vom Ende, die in der Gegenwart erfreulicherweise wieder in Fluß gekommen ist und in hervorragender Weise die Theologen beschäftigt, ist daher nicht länger mehr aufrecht zu erhalten. Wir müssen vielmehr D. Riemann Recht geben, wenn er (S. 105, seiner „Lehre von der Apokatastasis“) sagt: „Etwas bloß deshalb annehmen oder festhalten, weil es gegeben wurde, ist denkender Christen unwürdig; ihrer allein würdig aber ist es, je nach dem Maße der Kräfte **dem** Geltung zu verschaffen, was (**in der heiligen Schrift** und daher) in sich selbst begründet ist und sich als ein der christlichen Vernunft notwendiger Gedanke beweisen läßt.“

Dabei müssen wir um so fester beharren als alle die mancherlei Einwendungen, welche man gegen die Allbeseligungslehre vorzubringen pflegt, keineswegs stichhaltig sind, sondern vielmehr sich als bloße unbegründete Behauptungen erweisen ja zum Teil sich in das Gegenteil, in Gründe für diese Lehre umwandeln. So behauptet man zunächst die Lehre der Allbeseligung, nach der zuletzt alle ohne, ja wider ihren Willen sich bekehren müßten, setze den sittlichen Menschheitsprozeß (der Bekehrung) in einen Naturprozeß um. Das ist ganz unmöglich. Denn ein Naturprozeß ist ein Vorgang innerhalb der Natur, der nach ge-

wissen unveränderlichen Gesetzen ohne Wissen und Willen derselben notwendig erfolgen muß. Läßt sich das von der Bekehrung selbstbewußter Wesen sagen? Nein. Denn jede Bekehrung eines freien, selbstbestimmbaren Geschöpfes kann nicht ohne, sondern nur mit Wissen und Willen desselben stattfinden. Die Selbstbestimmbarkeit oder Freiheit desselben kann nun und nimmermehr an ihm aufgehoben werden, so wenig als seine Abhängigkeit von Gott. Aber dabei darf man nicht übersehen, daß die Freiheit der selbstbewußten Kreaturen von ihrem Dasein an keine absolute, sondern nur eine relative ist, die durch ihre beharrliche Selbstbestimmung für Gott zur vollkommenen oder absoluten erst werden soll. Am Anfang stand es den selbstbewußten, allezeit von dem Schöpfer abhängigen Wesen frei, sich für Gott zu entscheiden, in seinem Dienst, seiner Ehre und Gemeinschaft das höchste Gut, die höchste Freude und Seligkeit zu finden, oder auch ihrem ihnen angeborenen Zuge nach Gott hin entgegen, sich von ihm abzuwenden, und das höchste Gut, die höchste Befriedigung in sich selbst und der Welt zu suchen, in der Vollbringung des eignen Willens, in der Ehre, der Lust und den Gütern der Welt. Sobald sie aber das letztere wider den Willen Gottes und die Stimme ihres Gewissens taten, mußten sie wider ihre Erwartung und Absicht in eine viel schlimmere, nicht beseligende, sondern beunruhigende, knechtende Abhängigkeit von sich und der Welt kommen, statt des erwarteten Glücks Enttäuschung, Unfrieden, Abneigung und Furcht vor Gott erfahren. Trotzdem aber, daß sich die Abwendung von Gott, die Übertretung seines Willens, mit einem Wort die Sünde, als Irrtum und Unvernunft erwies, konnten sie dennoch infolge ihrer Freiheit den einmal eingeschlagenen Weg fortsetzen, mit Aufbietung grösserer ja vereinter Kräfte ihr Glück in der Welt ohne Gott zu suchen, und ein Teil derselben tut es noch und wird damit fortfahren bis ans Ende dieser zeitlichen Welt, aber ohne es wirklich zu erlangen; sie werden damit nichts erreichen, als daß ihr unablässiges Streben

nach dem höchsten Gut und Glücke immer unbefriedigter und heißer, ihre Verirrung immer größer, ihre Schuld immer drückender und ihre vermeintliche Freiheit immer beschränkter wird, bis sie endlich, nachdem die bis zur Feindschaft wider Gott und sein Reich gesteigerte Sünde alle möglichen Ausgestaltungen durchlebt und sich selbst unmöglich gemacht hat, mit dem Verlust ihres zeitlichen Lebens alle Selbstbetätigung verlieren und in die Hölle gebannt, vermöge ununterbrochener unbeschreiblich schmerzhafter innerer und äußerer Qualen, die unausbleiblichen Folgen all ihrer Sünde und Schuld büßen müssen. Es war nicht notwendig, sondern nur ihr eigener Wille, daß sie die Selbstüberhebung der Unterordnung und dem Gehorsam gegen Gott vorzogen und auch dabei beharrlich blieben ja noch bleiben bis ans Ende, bis zuletzt sie die Verdammnis trifft, die sie nicht glauben wollten, obgleich Gottes Wort und ihr Gewissen sie ihnen kund getan hatte. Es ist ihre eigene Schuld, sie haben dieselbe reichlich verdient. Es ist auch nicht notwendig, daß sie sich in ihrer Pein sofort an Gott oder irgend eine Kreatur um Hilfe und Errettung wenden. Niemand wird sie dazu zwingen. Aber wenn sie sich nun sagen müssen, daß sie sich geirrt, sich selbst durch eigene Schuld das Gegenteil von dem zugezogen haben, was sie beabsichtigten, wenn sie nun zu der untrüglichen Gewißheit gelangen, daß sie ihren Qualen nicht anders entrinnen können, als daß sie umkehren, sich Gotte zuwenden und unterordnen? werden sie es endlich nicht tun und mit allen Kräften Gott allein zu dienen suchen, ihn auch um Erbarmung, Gnade und Vergebung anrufen, bis sie endlich nach langen, schmerzlichen aber selbstverschuldeten Umwegen auch in Gott das höchste Gut und damit das ersehnte Glück finden wie alle anderen seligen Wesen, wenn sie unter ihnen auch die letzten und geringsten im Reiche Gottes werden? Was könnte sie daran hindern? etwa ihr eigener Wille? Werden sie wünschen und wollen, daß der Zwiespalt und die Qual in ihnen fortbestehe ohne Ende? Nein, das ist undenkbar, unmöglich, das hieße sich

selbst vernichten; das vermögen sie aber wiederum nicht. Was werden sie also tun, da für sie einerseits die Abhängigkeit von Gott, anderseits das Bewußtsein der Schuld, das Gefühl der Strafe oder Pein und der Wunsch (oder Wille) nach Erlösung und Seligkeit fortbesteht? Sie werden sicherlich sich zuletzt dem Willen, der Ordnung Gottes unterwerfen und den Heilsweg einschlagen, darauf auch bleiben, bis sie vollendet sind. Sie werden dies ebenso gewiß tun, als sie dann sicher wissen, daß ihnen nicht anders zu helfen ist. Kann man das aber einen Naturprozeß nennen, was innerhalb des Geisterreiches nach dem Gesetz des Geistes Gottes mit Wissen und der höchsten Willensanstrengung seitens der Kreatur und durch Erweisung unaussprechlich großer Gnade in Christo seitens Gottes geschieht? Nein! Das ist ebenso wenig möglich, als man die freiwillige Unterordnung der Buren unter Englands Regiment einen Naturprozeß nennen wird, nachdem sie erkannt hatten, daß es Gottes Wille sei, sich zu ergeben, statt sich nutzlos vollends vernichten zu lassen.) Wie noch niemand die Übergabe von Paris seitens der französischen Regierung im Jahre 1871 einen Naturprozeß genannt hat, so schwer es auch Frankreich wurde, sich dem Rechte und der Übermacht Deutschlands unterzuordnen, so wenig kann man es einen Naturprozeß nennen, wenn sich dereinst die Hölle nach und nach ergibt, indem die Bewohner derselben die Gerechtigkeit und Übermacht Gottes anerkennen und sich freiwillig den Rechten und Ordnungen der neuen Welt unterstellen. Ja, im Grunde wird es überhaupt niemanden oder nur wenige geben, die hienieden ganz freiwillig oder von selbst der Gnade Gottes folgen und sich zu ihm bekehren. Für die allermeisten bedarf es mehr oder weniger einer Nötigung durch mancherlei Züchtigungen, Schicksalsschläge und Prüfungen, daß sie zu dem Herrn kommen und bei ihm bleiben, bis sie in Wahrheit von ihm wiedergeboren und vollendet sind. Der Prophet Jeremias bekennt von sich (20, 7): „Herr, Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen.

Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen, aber ich bin darüber zum Spott geworden,“ und zu Saulus muß der Herr sagen (Ap. 9, 5): „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken,“ d. h. wirst du dich nicht bekehren, mir gehorchen und dienen, so wirst du noch empfindlichere Züchtigungen erfahren, bis du es tuest. Trotzdem hat aber noch niemand seine Bekehrung einen Naturprozeß genannt, obgleich er von dem Herrn so stark, sogar mit einer Drohung genötigt wurde, sie zu vollziehen. So oft eine solche zu stande kommt, sind eben allemal zwei Faktoren dabei tätig, Gottes Gnade und des Menschen Wille, wie auch die Schrift bezeugt (Phil. 2, 12). Und wie es hienieden ist, so wird es auch im Jenseits sein, nur daß dann die, welche widerstrebt haben, um so längere und schmerzlichere Qualen und Züchtigungen werden leiden müssen (dies sie recht gut hätten vermeiden können), je länger und mehr sie widerstrebt haben.

Nimmt man aber an, daß die Verdammten in der Hölle ganz verstockt, ohne Willen oder ohnmächtig bleiben würden sich noch zu bekehren, also die Mehrzahl aller persönlichen Kreaturen ohne Ende gequält werden müßte, dann würde der Ausgang des größten Teiles der Weltgeschichte (resp. der Geschichte des Reiches Gottes) zu einem Naturprozeß, welchem auch Gott selbst machtlos gegenüberstände, ja zum Fatum der Alten oder zu einer dunklen Schicksalsmacht, die mit ihrer *dira necessitas* über Gott und dem größten Teile der kreatürlichen Geistwesen stünde, an denen der Schöpfer den ihnen anerschaffenen Zweck nicht durchzuführen vermöchte. Calvin hat dies wohl erkannt und darum die Härten oder Undenkbarkeit des über Gott stehenden heidnischen Fatums beseitigen wollen durch die Lehre von der ewigen Vorherbestimmung (Prädestination); allein diese steht offenbar im Widerspruch mit Gottes Liebe und Gerechtigkeit. Infolge dessen hat die lutherische Kirche, um die unbiblische Prädestinationslehre zu beseitigen, mit Recht die ewige allgemeine Gnadenwahl der Schrift hervorgehoben

und zur Geltung gebracht, leider aber dieselbe auch zum Teil wieder aufgehoben oder illusorisch gemacht durch Einschränkung mittels der zeitlichen speziellen Gnadenwahl, so daß die calvinische Erwählungstheorie nur verhüllt, aber nicht widerlegt wird und bei konsequentem Denken immer wieder auch aus der lutherischen Formel resultieren muß. Schleiermacher sagt daher (in seiner Glaubenslehre S. 403 ff. von der Erwählung) sehr richtig: „Die Sache ist ganz genau die, daß die Erwählungstheorie der lutherischen Kirche behauptet, Gott habe diejenigen zur Seligkeit verordnet, von denen er vorausgesehen, daß sie glauben würden; dabei aber wird in der Augsburgerischen Konfession Artikel V gelehrt: *Per verbum . . . . donatur spiritus sanctus, qui fidem efficit, ubi et quando visum est Deo, in iis, qui audiunt evangelium.*“ Das heißt also: Gott verordnet von Ewigkeit her diejenigen zur Seligkeit, von denen er vorausgesehen, daß er selbst ihnen den gläubigmachenden Geist schenken werde. Und so kommt, sobald man dabei bleibt, daß der Heilige Geist den Glauben wirken muß, aus der lutherischen Formel die calvinische wieder heraus, indem uns die Konfession für diese Bewirkung des Glaubens keine andere Regel anzugeben weiß als dasselbe göttliche Gutdünken: *Ubi et quando visum est Deo.*“ — Von dieser speziellen und bedingten Erwählung, resp. von der Prädestination und dem Fatalismus wird man in Wahrheit nur loskommen durch die Lehre der Vollendung aller Dinge, welche dem Schöpfungszwecke sowie dem universalen Erlösungsratschlusse Gottes vollkommen entspricht und dabei dem von Gott abhängigen, persönlichen Wesen gestattet, die ihm anerschaffene relative Wahlfreiheit innerhalb gewisser Schranken auch nach der verkehrten Richtung hin auf alle mögliche Weise so lange auszuüben, bis sie ihr Ende an der Absolutheit Gottes gefunden und die selbstmächtige Kreatur nun den Schöpfungszweck Gottes erkennt, anerkennt und vermöge der universalen Erlösung durch Christum zu Gott zurückkehrt, in dessen Gemeinschaft die relative Freiheit des Geschöpfes erst, wenn auch nach

langen schweren Strafen und Gerichten zur absoluten wird. Nur die Lehre der Allbeseligung wird die wissenschaftliche Weiterbildung vom Ende zu einem in aller Weise befriedigenden Abschluß kommen lassen.

Ebenso unbegründet ist es ferner, wenn Lemme behauptet, durch die Apokatastasis werde die Menschwerdung Gottes überflüssig und die Geschichtlichkeit des Christentums hinfällig. Denn, sagt er, (S. 44 a. a. O): „Das ist die Gesamtanschauung des Neuen Testaments, daß die Menschwerdung Gottes in Jesu Christo und die durch ihn vollzogene Erlösung notwendig war, um der Menschheit das Heil zu vermitteln. Auf Erden mußte der Sohn Gottes geboren werden, auf Erden mußte er wirken, leiden, sterben und auferstehen, um der irdischen Menschheit das Heil zu bringen, das ihr nur durch sein Eingehen in die Geschichte vermittelt werden konnte“. — Das ist alles sehr richtig und selbstverständlich — doch, wenn er nun fortfährt: „Ist aber Bekehrung im Jenseits ebensogut möglich wie im Diesseits, so ist die Menschwerdung Gottes überflüssig und damit die Geschichtlichkeit des Christentums hinfällig;“ so schließt er aus dem Vordersatze ganz willkürlich völlig Falsches und Unbegründetes. Denn zum ersten ist die Bekehrung im Jenseits nicht ebenso gut möglich wie im Diesseits, sondern für viele nur unter den erschwerendsten Umständen und wenn sie noch möglich ist vor allem für die vielen Millionen unbekehrter Heiden, welche die Kunde von der vollbrachten Erlösung hienieden nicht vernahmen, aber gleichwohl auch noch selig werden sollen (vergl. oben S. 34 ff.), wie die große Menge derer, welche schon hienieden durch Annahme des Evangeliums errettet wurden und noch werden. Ist die Menschwerdung Gottes dann überflüssig? Kann überhaupt jemand selig werden, sei es schon im Diesseits (in Hoffnung), sei es erst im Jenseits, ohne die durch Christum vollbrachte Erlösung? Nein. Und wenn die Erlösung durch Christum vollbracht werden mußte, konnte es anderswo geschehen als auf Erden? Nein. Auf Erden, wo der Sündenfall der Menschen ein-

getreten, mußte auch die Erlösung derselben vollbracht werden, auf Erden mußte darum der Sohn Gottes Mensch werden oder menschliche Natur annehmen, leben, lehren und leiden, zuletzt um unserer Sünde willen sterben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstehen, um uns zu erlösen und sein eigenes neues göttliches Leben nach Leib und Seele mitteilen zu können. Auf Erden oder im Diesseits, dem Gebiete menschlichen Handelns und Wirkens, dem Schauplatze menschlicher Entwicklung und Geschichte, konnte daher auch nur das Reich Gottes gegründet werden, daß es sich entwickle im Kampfe wider das Böse bis zu seinem schließlichen Siege über dasselbe. Trotzdem aber daß sich das alles im Diesseits vollzieht, bleiben doch die Folgen davon nicht auf das Diesseits beschränkt, sondern erstrecken sich vielmehr in das Jenseits, in die Ewigkeit hinein. Und wenn ein großer Teil der erlösungsbedürftigen Wesen des ewigen Heiles erst im Jenseits teilhaftig wird, so kann man doch wahrhaftig nicht sagen, daß dadurch die Erlösung, die Geschichtlichkeit des Christentums in Frage gestellt oder aufgehoben werde, nein im Gegenteil durch die Apokatastasis wird die Tatsächlichkeit des Christentums oder des Reiches Gottes hienieden und seiner Wirksamkeit erst recht zur Geltung gebracht, die Universalität des Heilsplanes Gottes tatsächlich bestätigt und verwirklicht.

Ähnlich verhält es sich mit einem anderen Einwand, den man mitunter gegen die Allbeseligungslehre vorbringt, daß sie nämlich den Eifer für innere und äußere Mission, das Interesse für Förderung, Ausbreitung und Vollendung des Reiches Gottes schwäche. Wenn doch einmal noch alle selig werden, ja werden müssen, sagen die Gegner dieser Lehre, da kann man ja die Sünder und alle Heiden ruhig ihrem Schicksal überlassen, sie werden ja doch noch das (selige) Ziel erreichen, wozu sie Gott erschaffen hat. Wer so redet und darnach handeln wollte, der würde dadurch beweisen, daß er das Elend der Sünde und das hohe Glück des Reiches Gottes noch nicht erkannt

und erfahren hat, überhaupt nicht die geringste Liebe zu Gott und seinen Nebenmenschen in sich hätte; er würde sich des Reiches Gottes unwürdig machen und schwerlich hineinkommen oder, ob er schon darinnen wäre, aus demselben wieder ausgeschlossen werden, dem ungetreuen Schalksknechte gleich, der, obgleich er seines Herrn Willen weiß und doch nicht tut, dereinst zerscheitert werden und seinen Lohn empfangen wird mit den Ungläubigen (Luk. 12, 46 f.). Wer aber das Verderben der Sünde an sich erkannt und Gottes überschwengliche Liebe, seine erbarmende Gnade in Christo erfahren hat, der wird auch Gott und die Brüder lieben. Denn alle wahre Liebe zu unseren Nebenmenschen ist nur ein Ausfluß der Liebe Gottes, die er uns durch Christum erwiesen. Und je mehr uns Vergebung, Erbarmung und Hilfe wider die Sünde zu teil geworden ist, desto herzlicher werden wir Christum, auch alle die lieben, für welche er aus Liebe sein Leben gelassen hat. Infolge dessen werden wir um so eifriger bestrebt sein, unseren Nächsten in seiner leiblichen und geistlichen Sündennot nach Kräften zu helfen, ihn vom zeitlichen und ewigen Verderben zu erretten, und zwar ohne erst lange zu fragen, ob es uns gelingen wird oder nicht; wir werden dem Nächsten im festen Vertrauen auf Gottes Hilfe und das schließliche Gelingen zu helfen suchen, so bald als möglich, ehe er in noch größeres Verderben sinkt und ihm dann viel schwerer zu helfen ist. So handelte der barmherzige Samariter, den des armen am Wege halbtotgeschlagen liegenden Menschen jammerte. So sollen auch wir tun. Und je mehr wir von dem schließlichen Siege der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe über die Sünde durchdrungen und überzeugt sind, desto ruhiger, beharrlicher und hoffnungsvoller werden wir das angefangene Werk der Liebe fortsetzen. Die Gewißheit der einstigen Vollendung aller Dinge wird uns zu einem Hoffnungsquell, der uns auch da noch mit Hoffnung nährt, wo die Gegner der Apokatastasis nicht mehr hoffen wollen und glauben nicht mehr hoffen zu dürfen. Wie nötig aber ist uns allen

gerade in der Gegenwart solch feste, unerschütterliche Hoffnung, da wir einer sehr trüben, dunklen Zeit entgegengehen!

In der Wiederbringungslehre werden wir endlich auch einen zureichenden Grund für unsere eigene Heilsvollendung finden und damit notwendig einen Sporn, unsere Seligkeit beizeiten zu schaffen mit Furcht und Zittern, aber keineswegs, wie die Gegner behaupten, einen Grund und Anlaß, mit der Buße, Bekehrung und Heiligung es nicht ernst zu nehmen, sie aufzuschieben, bis es einmal zu spät ist. — Wäre das wirklich der Fall, daß die Allbeseligungslehre, wie die Gegner derselben sagen<sup>1)</sup>, den christlichen Ernst und Eifer schwäche, nach und nach zum geistlichen Tode führe, so müßte dementsprechend am meisten geistliches Leben und Eifer der Heiligung in den Kreisen und Zeiten zu finden sein, in welchen die Endlosigkeit der Höllenstrafen am nachdrücklichsten gelehrt wurde oder noch wird. Es verhält sich aber gerade umgekehrt, wie auch Lemme zugeben muß, wenn er z. B. (S. 35 a. a. O.) sagt: „Die Scholastiker, die Dichter und Maler des Mittelalters haben die Hölle für eine nie endende Ewigkeit mit den entsetzlichsten Martern ausgestattet, die die Phantasie mit Hilfe der Greuel der Folterkammern nur zu ersinnen im stande war; aber daß der Stand des christlichen Lebens unter dem Einfluß dieser Bilder ein besserer gewesen sei als gegenwärtig, kann ein Kundiger ebensowenig behaupten, als daß das tägliche Drohen des Galgens die Verbrechen wirksamer verhütet habe; denn das Gegenteil war tatsächlich der Fall.“ Wiederum finden wir ein geistlich, kirchlich reges Leben in den Kreisen, in welchen die Lehre der Apokatastasis Eingang gefunden hatte, so in den Kreisen Öttingens, Michael Hahns, bei Irvingianern u. s. w. Wenn aber Zinzendorf, der anfangs auch dieser Lehre zuneigte, später sich dahin aussprach, daß die Vertreter derselben meist geistlich tote Leute seien, so kam dies wohl daher, daß man es anfänglich in dieser kirchlichen Richtung mit dem Gesetz nicht ernst ge-

1) Vergl. Lemme a. a. O. S. 37.

nug nahm, die Anhänger derselben überhaupt im ganzen noch sehr unreif waren betr. der kirchlichen Lehre und Erkenntnis.

Daß die Lehre von der Endlosigkeit der Höllestrafen aber an und für sich die Ungläubigen und solche, die nur halb bekehrt sind, nicht im geringsten vor Lauheit, irdischem Sinn und Unbußfertigkeit bewahrt, ist leicht erklärlich. Leichtsinn, Mutwille und Bosheit findet sich zuletzt eben mit allem ab, wenn man vorderhand nur die Vorteile und Freuden der Sünde genießen kann. Muß man dabei in diesem Leben so manches mit in den Kauf nehmen, wie Enttäuschungen, Schmerzen und andere Übel dieses Lebens, denkt man, so wird zuletzt doch auch das noch überstanden werden, was etwa nach dem Tode noch folgt und die allermeisten trifft, wenn es überhaupt ein Fortleben nach dem Tode noch gibt. Wie erwünscht muß solchen Leuten gerade die Lehre von der ewigen Vernichtung kommen, weil sie nichts mehr wünschen, als daß einmal alles mit ihnen aus werde, wenn sie dabei nur bleiben können, wie sie sind, und leben können, wie sie wollen. — Ganz anders dagegen verhält es sich mit der Lehre von der Vollendung aller Dinge. Sie geht von dem uns allen ohne Unterschied von Gott vorgehaltenen Ziele aus, das da lautet: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott; ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Das ist sein heiliger Befehl, sein göttliches, unabänderliches Gesetz, von dem er nicht das Geringste nachlassen kann. Aber so schwer, ja unmöglich es uns von Natur ist, dieses Gesetz zu erfüllen, so leicht möglich soll es uns werden, seinem Willen nachzukommen, wenn wir nur den Weg gehen wollen, den er uns dazu gebahnt, sowie die Mittel und Kräfte beharrlich zu benutzen suchen, welche er uns zur Erreichung dieses Zieles darreicht. Wenn wir uns allezeit aus seinem Worte zu tiefer Erkenntnis unserer Sünden und zu aufrichtiger Buße führen lassen, dann auch durch herzlichen Glauben an Christum,

den um unserer Sünde willen gestorbenen und um unserer Gerechtigkeit willen auferstandenen Sohn Gottes, die durch ihn uns erworbene Gnade und Vergebung dahinnehmen, uns mehr und mehr von seinem Geiste erfüllen und regieren lassen, dann werden wir Christo, unserm Herrn und Vorbilde, immer ähnlicher, und was uns an tatsächlicher Heiligkeit hienieden noch abgeht, wird im Jenseits vollends verwirklicht werden. Wohl darum einem jeden, der dieses Ziel oder diesen höchsten wichtigsten Beruf unserer aller ohne Ausnahme immerdar vor Augen hat und allezeit eifrig ihm nachgeht, er ist reich und glücklich auch bei äußerer Armut, denn er weiß und fühlt sich als ein geliebtes Kind Gottes voll Friede, Freude und Hoffnung eines großen, unvergänglichen Erbes. Auch in Leiden und Anfechtungen wird er seinem himmlischen Vater vertrauen und treu bleiben, da er weiß, daß er in unserem Leben nichts zuläßt, was nicht zur Förderung und Befestigung unserer Seligkeit dient. Selbst unter den größten Schmerzen wird er nicht von Gott abfallen, und sogar, wenn er um seines Glaubens willen sein Leben lassen müßte, noch im Todesleiden für seine Mörder beten, wie die Märtyrer der christlichen Kirche am Anfang gethan, da es ihm ja gewiß ist, daß alles Leiden dieser Zeit nicht im geringsten zu vergleichen ist mit den Qualen des ewigen Gerichtes, mit denen er nicht nur selbst verschont bleiben, sondern auch seine Feinde und Mörder verschont wissen möchte. — Wehe aber allen, die ihren höchsten himmlischen Beruf hinter den irdischen zurückstellen vor allerhand irdischen Bestrebungen, Freuden und Hoffnungen ihn vernachlässigen, trotz mancher Züchtigung und göttlichen Mahnung mit der Bekehrung nicht Ernst machen wollen. Denn je länger sie dieselbe aufschieben, desto schwerer wird sie, desto mehr Sünden müssen gebüßt, desto empfindlichere Gerichte überstanden werden, bis sie endlich hienieden unmöglich ist und im Jenseits nun die Unbußfertigen das ewige Gericht ereilt, von dem sie nicht loskommen, bis sie auch den letzten Heller durch Gottes Gnade bezahlt haben oder geworden sind, wie Gott sie haben will.

Wie töricht und unvernünftig also, daß die große Mehrzahl der Christen oder der berufenen Gotteskinder ohne Not sich so große Unruhe und Schmerzen bereiten, während sie im Besitz des Friedens Gottes glücklich sein könnten. Ach wenn doch beizeiten alle sich selbst richteten, auf daß sie nicht in Zeit und Ewigkeit von Gott gerichtet werden müßten!

### Schluss.

Wir sind mit der uns gestellten Aufgabe zu Ende, und sind während der Lösung derselben in der Überzeugung befestigt worden, daß der denkende, erfahrene Christ und Theologe die Endlosigkeit der Höllenstrafen nicht mehr festhalten und mit Überzeugung glauben kann, daß er aber ebenso wenig und noch weniger eine endliche Vernichtung der Verdammten anzunehmen und zu glauben vermag, weil diese ganz der Lehre der Schrift, sowie dem christlichen Bewußtsein und Gewissen widerspricht. Was bleibt uns da anderes übrig als zweifellos die endliche Beseligung und Vollendung aller Dinge anzunehmen und an sie um so fester ohne Wanken und Schwanken zu glauben, als sie nicht nur die heilige Schrift durchweg klar und deutlich lehrt, sondern auch die scheinbaren Widersprüche derselben sich damit ausgleichen lassen, ferner die scheinbaren Einwände gegen diese Lehre sich als nichtig erweisen und in das Gegenteil umschlagen, endlich aber ein unabweisbares Verlangen nach ihr in jedem wahrhaft christlichen Herzen wohnt? — Die Endlosigkeit der Höllenstrafen läßt sich wenigstens in der theologischen Wissenschaft nicht länger halten. Denn höher als alles soll uns die Wahrheit stehen. Ist die Endlosigkeit der Verdammnis als Glaubenssatz nur Wahn, so schaffe man ihn ab; es nützt ja doch nichts, einen Wahnglauben festhalten zu wollen, nur aus Furcht vor den möglich schlimmen Folgen. Ein solcher Glaube hat doch keine Kraft und bringt keinen Segen. „Wenn als Weltaufgabe des Christen, als Menschlichkeitsaufgabe der Christenheit nicht mehr bloß die Flucht in eine andere, höhere Welt, son-

dern die Arbeit an der Erlösung und Vollendung dieser Welt angesehen werden wird, wenn man erkannt haben wird, daß der Zweck der Schöpfung, das Ziel der Erlösung und das Ziel (Endresultat) aller Entwicklung, also der Geschichte nach der Bibel in eins zusammenfallen, dann wird auch die christliche Ethik eine neue Grundlage empfangen und für die Aufgaben in der Geschichte der Völker fruchtbar gemacht werden können<sup>1)</sup>. Die Wiederbringungslehre stellt den Menschen mehr auf sich selbst, macht ihn selbstständiger und freier aber auch verantwortungsvoller; sie schärft in ihm allezeit das Gewissen und stärkt die Tatkraft seines Willens, indem ihn mehr und mehr die Gewißheit erfüllt und regiert, daß, was er jetzt versieht und versäumt, er später mit viel größerer Mühe nachholen muß und trotzdem noch großen Verlust und Schaden davon hat. Nicht allein aus Furcht vor der Verdammnis bekehrt er sich zu Gott und tut das Gute, sondern aus Erkenntnis der Wahrheit sowie aus Liebe zu Gott und der Welt, da er weiß, daß wenn er Gottes Willen nicht nachkommt, nachdem ihm Gnade zu teil geworden, er nicht in Gottes Gemeinschaft bleibt und schwere Gerichte schon jetzt über ihn kommen, bis er sich endlich unter den erschwerendsten Umständen entschließt, wieder zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren, nachdem er schmerzlich erkannt hat, daß es Frevel und Unvernunft war, ihn zu verlassen.

Aber wie! soll die Wiederbringungslehre nun etwa als ein neues Evangelium allen ohne Unterschied gepredigt werden? Das sei ferne. Es wäre unvernünftig, ja frevelhaft, sie den Kindern in der Schule oder den unmündigen Christen in den Gottesdiensten auf der Kanzel und bei anderen Gelegenheiten zu verkündigen. Das würde vielen zum Schaden gereichen. Welcher vernünftige Mensch wird das tun und die Verantwortung dafür auf sich nehmen wollen? Nie-

---

1) Vergl. den bei Gelegenheit der Eisenacher Gemeinschaftskonferenz (den 23. Juli 1903) gehaltenen Vortrag von Dr. Lepsius.

mandem soll dies zugemutet werden. Aber anderseits soll, da die Endlosigkeit der Verdammnis nun einmal sich nicht halten läßt und die Allbeseligungslehre in die theologische Wissenschaft aufgenommen werden muß, dieselbe auch nicht Geheimlehre sein und bleiben. Gibt es doch im Christentum überhaupt keine Geheimlehren! Es gilt vielmehr, daß ein treuer, kluger Haushalter als ein rechtschaffener unsträflicher Arbeiter im Reiche Gottes das Wort der Wahrheit allezeit recht teile (2. Tim. 2, 15) und einem jeden der seiner Pflege anvertrauten Christen zur rechten Zeit seine Gebühr gebe, d. i. die ihm nötige und heilsame geistliche Speise (Luk. 12, 42): den Unmündigen und Unerfahrenen in dem Wort der Gerechtigkeit Milch, den Vollkommenen aber starke Speise (Ebr. 5, 13 f). Es kann und darf also nicht allen alles frei heraus ohne bildliche Hülle verkündigt werden, ehe die ganze gläubige Kirche an Erkenntnis und Erfahrung zu einem vollkommenen Manne in Christo herangewachsen ist. Verhielte es sich nicht so mit den einzelnen Lehren des Reiches Gottes, so hätte Christus nicht nötig gehabt, in Gleichnissen zu reden und die Offenbarung Johannis seiner Gemeinde in Bildern zu geben. Es gibt Wahrheiten des Himmelreiches, die der an Erkenntnis und Erfahrung vollkommene, mündige Christ von selbst findet, auch wenn sie in Bildern und Gleichnissen vorliegen, weil er sie zu seinem weiteren Wachstum an Glauben, Erkenntnis und Heiligung nötig hat, und die wiederum dem unmündigen Christen zum Schaden gereichen würden, wenn sie ihm nicht verborgen wären. — So verhält es sich auch mit der Lehre von der Vollendung aller Dinge. Sie wird dem in Gottes Wort erfahrenen und an Erkenntnis gereiften Christen zur zweifellosen Gewißheit, weil die göttliche Offenbarung sie ihm klar und deutlich lehrt, während dieselbe Wahrheit wiederum dem an Erkenntnis unmündigen Christen in Frage gestellt, ja ganz verhüllt bleibt durch viele scheinbar gegenteilige Aussagen der Schrift über Endlosigkeit der Verdammnis. Diese pädagogische, göttliche Weisheit muß auch bei der öffentlichen Verkündigung des Wor-

tes Gottes in diesem Stücke inne gehalten werden. Man rede über diese Dinge so vorsichtig wie möglich, ganz in der Weise und in den Ausdrücken wie die heilige Schrift es tut, wenn es durchaus einmal nötig ist. Im übrigen dränge man diese Lehre niemandem auf, polemisiere auch nicht gegen sie, wohl aber gegen den Unglauben überhaupt. Sie ist ja ein Gegenstand des Glaubens wie jede andere Lehre in der Kirche. Wer sie zu seinem Heile, zur Stärkung seines Glaubens, seiner Liebe und Hoffnung nötig hat, wird sie bei redlichem Forschen in Gottes Wort und bei tieferem Nachdenken über dasselbe von selbst finden. Ihn mache man darin nicht irre sondern weise ihn vielmehr auf die persönliche Verantwortung und heiligen Pflichten hin, die er mit Annahme dieser neuen Erkenntnis auf sich nimmt. Alle gebildeten, mündigen, vollkommenen (τέλειοι Ebr. 5, 14; 1. Kor. 14, V. 20 u. a.) Christen sollen davon durchdrungen sein, vor allem aber die Geistlichen. Ihnen soll das Ziel des Daseins aller Menschen immerdar vor Augen stehen, um welches keiner herumkommt, bis er es erreicht hat, sie sollen daher mit heiligem Ernst, großer Freimütigkeit und Glaubensfreudigkeit in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Herr Macht hat über alles, unentwegt allen die Gebote Gottes, das Gesetz mit allen seinen Drohungen und Verheißungen einschärfen, daß sie sich vor Gott beugen und um Christi Willen um Vergebung bitten, auch dann Gnade um Gnade von ihm dahinnehmen. Sie sollen mit einem Wort ganze Männer und Knechte Christi sein, die ihm mit allen Kräften dienen; Männer dieser Art hat unsere Zeit nötig. Denn zehn Ganze leisten mehr als hundert Halbe. — Leider stehet es heutigentags in vielen Kreisen der evangelischen Christenheit Deutschlands wirklich so, wie Pascal (in seinen Pensées) schreibt:<sup>1)</sup> „Man stelle sich eine Anzahl von Menschen in Ketten, alle zum Tode verurteilt vor, von denen die einen jeden Tag vor den Augen der anderen hingerichtet werden, so

---

1) Vergl. Pascals Gedanken, Fragmente und Briefe, deutsch von Dr. C. F. Schwartz (Leipzig 1850) II. Bd., S. 22.

daß diejenigen, welche übrig bleiben, ihr eigenes Los in dem ihrer Genossen erblicken, und sich gegenseitig mit Schmerz und ohne Hoffnung ansehen, wartend, bis die Reihe auch an sie komme; — und man hat ein Bild des menschlichen Lebens.“ Wie viele in der Christenheit leben jetzt unwissend in geistlichen Dingen dahin als Knechte der Sünde in den Ketten und Banden derselben und gehen, ohne daß sie es ahnen, unbegnadigt und unversöhnt, dem Tode entgegen, um dann dem anderen Tode und ewigen Gerichte zu verfallen. Ein Geist des Unglaubens und Aberglaubens, der Selbstsucht und Unsittlichkeit, erfüllt und regiert die Völker Europas, eine Macht der geistlichen Unwissenheit und Finsternis lastet auf ihnen, daß es kaum noch möglich zu sein scheint, auf ein Wiederaufleben und Erstarken der Kirche hoffen zu können. Aber trotzdem ist noch keine Ursache vorhanden, zu verzagen. Denn der Herr ist schon auf dem Plane, ein Neues zu schaffen. Aller Orten regen sich im Geheimen an einzelnen Punkten die unaufhörlich treibenden und wachsenden Kräfte des Wortes Gottes. Schon zeigt sich das schwache Morgenrot einer neuen kommenden Zeit. Möge der allmächtige und barmherzige Gott auch fernerhin Gnade verleihen und seine Knechte allesamt immermehr ausrüsten mit großer Glaubenskraft und Siegesfreudigkeit, daß es ihnen als treuen, unentwegten Streitern Christi gelinge, durch die Macht seines Geistes in Wort und Tat die Geister der Finsternis je mehr und zu bannen, damit der evangelischen Kirche allenthalben wieder aufgehe ein helles Licht der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, der Glaubensgewißheit, der ungefärbten Bruderliebe und allezeit unvergänglichen, lebendigen Hoffnung bis ans Ende.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wenn die evangelische Theologie die zusammenhängende, einheitliche Welt- und Lebensanschauung, welche sie in neuerer Zeit auf Grund der Schrift und der Erfahrung aufzustellen begonnen hat, konsequent durchführen will, um dadurch die wissenschaftlich

Gebildeten wieder für Gottes Wort und Kirche zu gewinnen, sie für die Zukunft die Wiederbringung aller Dinge nicht mehr wird umgehen können, da ja in unseren Tagen kein denkender Christ und Theolog die Endlosigkeit der Verdammnis ernstlich mehr glaubt, noch glauben kann. (A. 1.) Was man aber selbst im Grunde nicht glaubt, dazu kann man auch andere im Gewissen nicht verpflichten, es zu glauben. Man würde sie dadurch nur zur Heuchelei veranlassen. Das bringt wohl die katholische Kirche mit ihren mancherlei zu Unglauben und Aberglauben führenden Irrlehren fertig, nimmermehr aber darf es die evangelische tun. Und darum wird es dabei bleiben, was ich am Ende meiner Erklärung der Offenbarung Johannis (II. Band S. 523) gesagt: Es wird nicht eher vollkommene Ruhe unter den Geistern werden, als bis die Lehre von der Vollendung aller Dinge allgemein zur Geltung gekommen und dereinst überall völlig verwirklicht worden ist.

A. 1. Schon einige heidnische Völker der frühesten Zeit, welche in religiöser und sittlicher Beziehung über den anderen standen, vermochten die Endlosigkeit der Strafen des dereinstigen Weltgerichtes nicht anzuerkennen, sondern stellten durch dasselbe die dereinstige Besserung und Seligkeit aller in Aussicht; um wie viel weniger vermag es das christliche Heilsbewußtsein und Gewissen! So lehrt z. B. der Zendavesta der alten Parsen (nach Prof. Spiegels Artikel über Parsismus in Herz. R.-E. II. Bd. S. 239): Nach der Auferstehung der Menschen beginnt der grosse Weltbrand; die Berge sinken ein, alles erscheint wie ein Meer von geschmolzenen Metallen, durch welches sämtliche Menschen hindurchgehen müssen, um von den ihnen noch anhängenden Sünden vollkommen gereinigt zu werden. (1. Kor. 3, 11—15.) Die Reinen werden ohne irgend eine Beschwerde hindurch gehen. Die Gottlosen aber werden dieselbe Pein leiden, wie Menschen in solchem Zustande sie ertragen müssen. Doch wird dies die letzte Strafe sein, die über die Gottlosen verhängt wird. Nach dieser Läuterung sind auch sie rein, wie überhaupt alles, was existiert. Arhiman ist besiegt und wird verschwinden, ebenso die Hölle: es gibt bloß noch eine Gemeinde der Seligen, die mit Ormuzd leben. — Auch die alten Germanen hatten nach jenem Edda-Liede (in der Völuspa) vom Weltuntergange und der Welt-Erneuerung (Rangarök) ähnliche Anschauungen und Hoffnungen eines neuen, tugendhaften, seligen Lebens aller in der

neuen Welt. Vgl. z. B. über die Götterdämmerung der alten Deutschen Jak. Stövers „Nordgermanische Götter-Heldensagen“ S. 138 ff. Da in diesen Sagen der alten Parsen und Germanen die Endlosigkeit der Höllenstrafen in Abrede gestellt wird, die man von alters her in der Heiligen Schrift allgemein gelehrt fand, so ist dies ein Beweis, daß sie unabhängig von derselben, vielleicht schon vor derselben entstanden sind.

---

# Die Offenbarung Johannis

## auf Grund der heiligen Schrift

eingehend erklärt

von Ludwig Prager, ev. Pfarrer.

2 Bände. 71 Bogen. M. 14.—, eleg. geb. M. 17.—.

Die vielfache Bearbeitung, welche die Apokalypse in den letzten Dezenien gefunden hat, hat das erfreuliche Resultat gezeitigt, daß die Auslegung von positiv-gläubiger Seite gegenüber dem Wirrwar in früheren Zeiten immer abgeklärter wird und allgemeine, feststehende Resultate gewonnen hat. Hier von ist die vorliegende Auslegung ein schöner Beweis. Der Verfasser steht auf dem Grunde von Hofmanns und Kliefoths und vertritt mit ebenso viel Gründlichkeit als Wärme die endgeschichtliche Auslegung. In der sehr umfangreichen Einleitung gibt er außer einer Geschichte der Auslegung der Offenbarung eine sehr lesbare Abhandlung über den eschatologischen Lehrgehalt der heiligen Schrift. Die Auffassung, die er von den Sendschreiben hat, hält sich von allen Abenteuerlichkeiten der kirchengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Auslegung fern und darf einer allgemeineren Zustimmung gewiß sein. Das Werk ist mit großer Gelehrsamkeit und gediegem Fleiß geschrieben. Es setzt sich mit Gegnern gründlich auseinander und zeichnet sich durch Klarheit und Wärme aus. Sehr erfreulich ist es, daß auch das erbauliche Element zur praktischen Verwendung für den Kirchendienst Aufnahme gefunden hat.

**Neue Preuss. (†) Zeitung.**

Nicht ohne Bewunderung kann das vorliegende Werk eines praktischen Geistlichen (in Schwaara bei Gera) über die Offenbarung St. Johannis in die Hand genommen werden. Ein solches Buch wie dieses mußte einmal geschrieben werden, um die Arbeit namentlich der positiven Theologie an der Apokalypse im 19. Jahrhundert zum Abschluß zu bringen und sein Ansehen nach allen Angriffen und Entstellungen wiederherzustellen. Daß der Verfasser sich daran gemacht hat und mit einem seltenen Aufwande von Gelehrsamkeit und Ausführlichkeit eine gläubige Erklärung des einzigen neutestamentlichen prophetischen Buches darbietet, kann ihm nicht genug verdankt werden.

**Litteraturber. f. Theologie.**

Wenn man neben anderen Neuigkeiten des Büchermarktes ein so umfangreiches Werk auf seinem Schreibtische liegen hat, so pflegt man dasselbe wohl erst einmal zu durchblättern, dann aber kleinere Schriften vorweg zur Besprechung zu nehmen. So wollte ich es auch mit dieser Arbeit machen, wurde doch aber immer wieder zu ihr hingezogen und je mehr ich darin las, um so mehr fesselte sie mich, sowohl durch die Gründlichkeit in der Behandlung des schwierigen Stoffes, wie durch die Klarheit in der Darstellung. Das Buch kann auch Nichttheo-

logen bestens empfohlen werden. In erster Linie ist es selbstverständlich für Theologen geschrieben und ganz besonders für im praktischen Amte stehende Geistliche. Es ist, wie schon gesagt, nicht bloß ein Kommentar, sondern ein erbauliches Buch, d. h. es enthält manches Erbauliche zur praktischen Verwendung für die Amtsbrüder, welche die Apokalypse ihren Gemeinden auszuliegen gedenken. Sie finden hier alles zum Verständniß des dunklen Buches Nötige zusammen. So können wir denn das vorliegende Werk den Amtsbrüdern nicht dringend genug empfehlen. — Möchten durch das vortreffliche Buch recht viele zur Beschäftigung mit den eschatologischen Dingen geführt werden und Aufschluß erlangen über die mancherlei dunklen Stellen der Apokalypse.

**Ev.-luth. Wochenblätter.**

Es hält schwer, einem so umfangreichen und gediegenen Werke, das als die Frucht von der Lebensarbeit eines tüchtigen Forschers vor uns steht, in kurzem gerecht zu werden. Prager ist ein Schüler Hofmanns, er legt die Offenbarung im Zusammenhange der ganzen alttestamentlichen und neutestamentlichen Weissagung und nicht zeitgeschichtlich, nicht kirchengeschichtlich, sondern endgeschichtlich aus. Das gibt dem ganzen Werke einen großen Zug. Der hohen Bedeutung der Offenbarung wird er voll gerecht, erkennt den Apostel Johannes als den Verfasser an, vertritt eine gesunde, schriftgemäße Lehre über das tausendjährige Reich und steht überall auf dem festen Boden einer biblischen, gläubigen Anschauung. Seine Ausführungen sind tief durchdacht und überzeugend. Das Buch füllt in der Theologie eine empfindliche Lücke aus. Eine solche Auslegung der Offenbarung Johannis haben wir noch nicht gehabt.

**Hannov. Sonntagsblatt.**

Verfasser hat eine gewaltige Geistesarbeit, seine Lebenskraft an dieses Werk gesetzt. Das prophetische Buch hat von jeher die Menschen in besonderem Maße gereizt, weil ihnen die Ewigkeit ins Herz gelegt ist und damit das unaustilgbare Interesse für die letzten und höchsten Dinge, auch für dieses Buch „mit 7 Siegeln“. Verfasser behandelt in der Einleitung allgemeine Fragen wie Offenbarung, Eschatologie, Methode der Auslegung etc. und gibt dann noch einen Überblick über Anordnung und Inhalt von Vers zu Vers, eine gründliche Auslegung, auch mit Berücksichtigung des Praktisch-Erbaulichen. Es ist ein Werk staunenswerten Fleißes und großer Gelehrsamkeit, in dem man in der Tat „alles zum Verständnisse des dunklen Buches Nötige beisammen hat“.

**Der barmherz. Samariter.**

Wir begrüßen in dieser Auslegung eine wertvolle Hülfe zum Verständniß der Offenbarung. Ihr Verfasser sagt mit Recht, daß nur eine einfache Erklärung dieses scheinbar so schwierigen Buches die Dunkelheiten wegräume und der Erbauung diene. Und zwar ist ihm die endgeschichtliche Auffassung die einzig natürliche. In der Tat wird die Offenbarung Johannis ein verhältnismäßig leicht verständliches Buch, wenn man sie als die Schilderung vom Ende ansieht. Sie ist dann nichts anderes als der Schlußstein der gesamten biblischen Weissagung. Der Verfasser hat darum auch gut getan, an die Spitze seines Buches eine 120 Seiten umfassende Darstellung der alt- und neutestamentlichen Eschatologie zu setzen. So läßt sich bei der Einzelauslegung die Probe machen, ob sie mit der gesamten biblischen Anschauung zusammenstimmt. Dem Verfasser gelingt es nun wirklich im Einzelnen darzutun, daß seine Gesamtansicht die Prüfung aushält. Schreiber dieses hat bei einer Auslegung der Offenbarung im kleinen Kreise Prager's Kommentar gebraucht und aus ihm mit Förderung geschöpft. Er kann ihn allen Mitarbeitern zum nützlichen und heilsamen Gebrauch empfehlen.

**Deutsche Ev. Kirchenzeitg.**

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung (Georg Böhme) Leipzig.

## Das tausendjährige Reich sowie Christi sichtbare Wiederkunft zum Weltgericht und zur Vollendung des Reiches Gottes. Ein Beitrag zur Lehre von den letzten Dingen, nach der heiligen Schrift dargestellt von Ludwig Prager. Preis M. 2.—.

Seinem im Jahre 1900 erschienenen zweibändigen Apokalypse-Kommentar läßt der Verfasser hier eine Zusammenfassung der Hauptergebnisse dessen folgen, was dort durch Exegese der Schlußkapitel des Buches der Offenbarung als Inhalt der auf die letzten Zeiten bezüglichen Weissagung des Neuen Testaments festgestellt worden war. Wie jener Kommentar unter Zurückweisung der Einseitigkeiten sowohl einer nur zeitgeschichtlichen wie einer überspannt kirchengeschichtlichen Deutung der Zukunftsgemälde des Apokalyptikers, eine besonnen endgeschichtliche Auffassung vertrat, so wird hier dem Problem der „tausend Jahre“ in Offb. 20, 4 eine Lösung gegeben, die zwischen dem realistischen Chiliasmus der Schule von Hofmanns und dem schroff antichiliasmischen Spiritualismus Kliefoths, Philippis etc. die Mitte hält. Der Verfasser huldigt also einer vergeistigten Vorstellung vom tausendjährigen Reich oder Regiment Christi, das er als eine vom Himmel aus unsichtbar bewirkte und geleitete Sieges- und Friedenszeit dem letzten Entscheidungskampf mit den antichristlichen Mächten vorhergehen läßt. In seiner biblischen Beweisführung hierfür legt er mit Recht besonderes Gewicht darauf, daß auch die paulinische Eschatologie, deren wesentliche Übereinstimmung mit der johanneischen und der neutestamentlichen überhaupt auf S. 52 bis 90 eingehend dargetan wird, für die angegebene gemäßigt spiritualistische Fassung des Gedankens vom tausendjährigen Reich ihr Zeugnis ablegt.

### **Evang. Kirchenzeitung.**

Der Verfasser des neuesten Kommentars zur Offenbarung, jener zweibändigen, auf jahrzehntelangen Studien beruhenden Arbeit, hat hier eine Einzelfrage dem Verständnis auch weiterer Kreise nahezubringen getrachtet. Das ist mit Dank zu begrüßen, weil den letzten Dingen von forschenden Christen wohl viel Fleiß zugewendet wird, aber die Hilfsmittel oft wenig verläßlich sind. Der Verfasser weist überzeugend nach, daß an ein sichtbares vorläufiges Kommen Christi auf die gegenwärtige Erde zur Errichtung eines tausendjährigen Reiches auf ihr, also an ein Hereinbauen der verklärten Welt in die unverklärte, nicht zu denken ist. Jenes Kommen Christi vor seiner sichtbaren Wiederkunft zum Weltgericht sei vielmehr unsichtbar und diene zur Begründung eines tausendjährigen Regiments, das er mit Heiligen zusammen, die vor der allgemeinen Auferstehung von ihm auferweckt sind, vom Himmel her ausübt. Es soll eine Zeit der Bindung des Bösen sein, damit aber nicht der arbeitslosen Ruhe, sondern der intensivsten Tätigkeit für Gottes Reich zu dessen Vollendung. Die Sünde fehlt nicht, aber ihre Macht ist gehemmt. Danach erst — das ist die neue interessante Auslegung von Offenbarung 20, 1—6 — werde der Antichrist auftreten und Satan wieder los werden und dann die sichtbare Wiederkunft Christi mit dem Weltgericht und dem definitiven Ende der Dinge kommen. Wegen der umsichtigen Erörterung der einschlägigen Schriftstellen sei die neue Beleuchtung der wichtigen Frage zur Nachprüfung bestens empfohlen. Die Schrift ist im Gegensatz zu allerlei englischem Import auf dem Gebiete der Eschatologie und auch zu manchen deutschen Erscheinungen ausgezeichnet durch streng maßvolle evangelische Nüchternheit, so daß sie überall Hilfe zu leisten vermag, wo Abwehr von allerlei Schwärmerei zu leisten ist. **Der Reichsb., Berl.**

Die Lehre vom 1000jährigen Reich oder der Chiliasmus ist seit langem eine vielumstrittene Frage. Auf der einen Seite begegnet sie völliger Ablehnung, auf der anderen entschiedener Annahme und dazwischen bewegen sich die verschiedenartigsten Auffassungen religiöser und sozialer Art. Verfasser, dessen ausführliche Auslegung der Offenbarung des Johannes wir s. Z. als eine höchst bedeutsame Erscheinung, die ihn als einen hervorragenden Schriftgelehrten aufwies, anzeigen konnten, bietet hier in Verbindung mit anderen Schriftstellen ein Spezialstück daraus und sucht in gründlicher Erklärung nachzuweisen, daß ein 1000jähr. Reich in Aussicht steht und welcher Art es ist, und jeder wird mit größtem Interesse seine Belehrung über dieses Stück der letzten Dinge und der Christenhoffnung verfolgen.

**Der barmh. Samariter.**

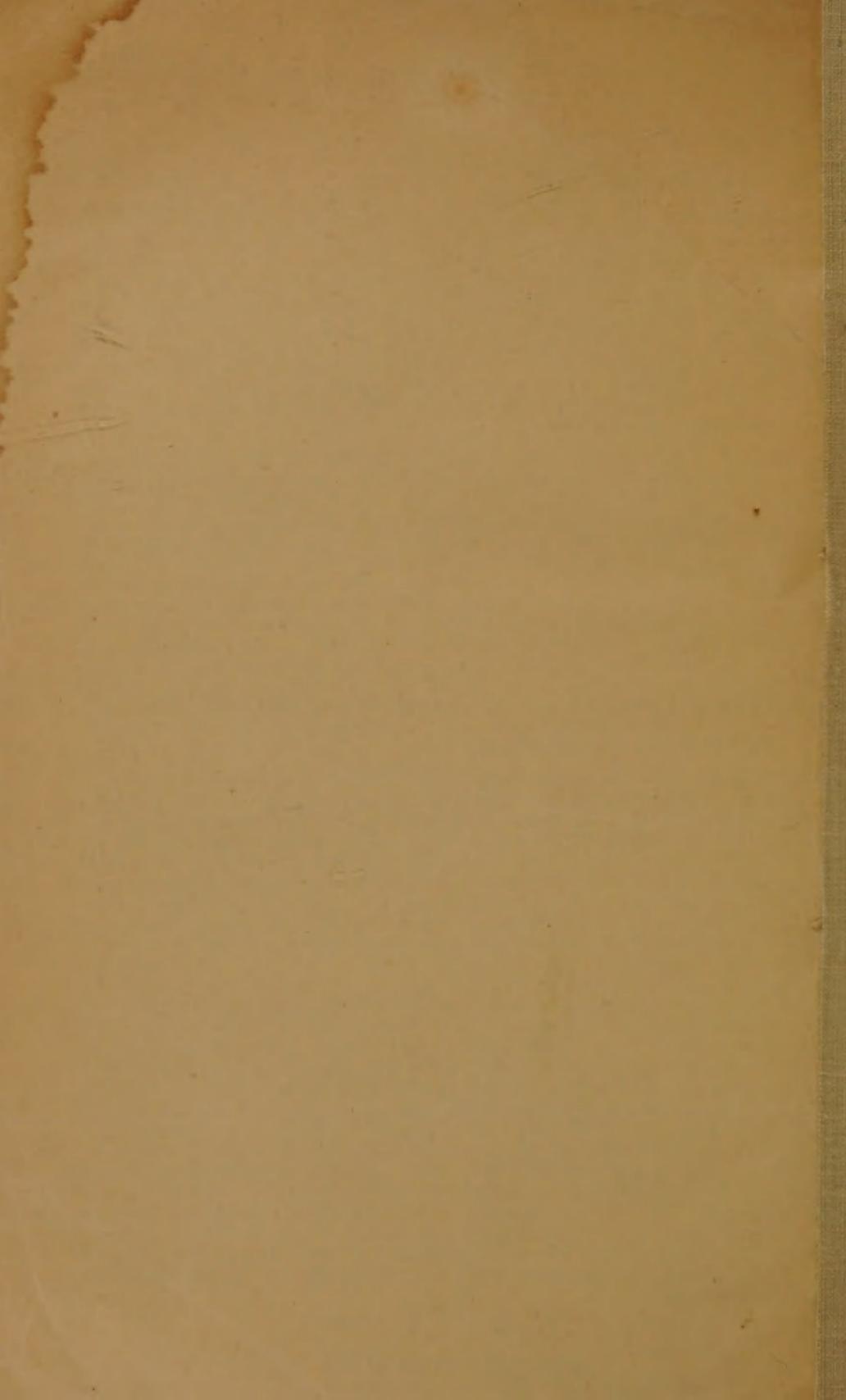
Der Vf. Pf. in Schwaara bei Gera, ist bereits bekannt durch seine vor zwei Jahren erschienene eingehende Erklärung der Offenbarung St. Johannis (2 Bände 14 M.). Aus Anlaß derselben behandelt er die Frage Christi sichtbarer Wiederkunft zum Weltgerichte. Im wesentlichen sich an Bengel und von Hofmann anschließend aber doch auch von ihnen abweichend, zeigt er, nach einem geschichtlichen Überblick, daß ein tausendjähriges Reich noch vor dem Auftreten des Widerchristen auf Erden eintreten wird, aber nur unsichtbar vom Himmel aus. Danach wird der Antichrist noch einmal auftreten, aber von Christo überwunden werden. Auch in dieser Arbeit beweist der Vf. sich als vorzüglich ausgerüstet zur Prüfung schwieriger theologischer Fragen und geht gewisse Schritte auch in der Frage des Chiliasmus.

**Literaturbericht für Theologie.**

Diese inhaltsreiche Schrift bietet einen Ausschnitt und zugleich eine weitere Entfaltung dessen, was der Verfasser in seiner zwei Bände umfassenden Erklärung der Offenbarung Johannis in Bezug auf das Millennium nicht nur den Theologen, sondern allen Christen gemeinverständlich dargeboten hat. Er findet das Ergebnis des Millenniums darin, daß, während die finsternen dämonischen Mächte gebunden sind, eine auch Israel umfassende Bekehrung der Völkerwelt sich durchführt, die nicht mehr durch jene finsternen Mächte erschwert wird. Warum diese Erleichterung nicht schon jetzt gewährt wird, um das Missionswerk zu fördern, hat der Interpret der Apokalypse nicht zu erkörtern, da dies in das Gebiet der spekulativen Theologie gehört. Der Verfasser hat mit großem Scharfsinn, mit Gelehrsamkeit und eindringendem Schriftverständnis nachgewiesen, daß seine Auffassung des Millenniums von dem Verwerfungsurteil der Augsburgischen Konfession nicht getroffen wird und daß die Vollendungskatastrophen des Reiches Gottes, die von der Prophetie bisweilen in einem Schlußtableau zusammengeschaut werden, im geschichtlichen Werden als aufeinanderfolgend hervortreten. Bisher hat man bekanntlich das, was vom Millennium geweißt ist, entweder spiritualistisch verflüchtigt oder durch groben undurchführbaren Realismus entstellt. Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat sich von beiden Verirrungen freigehalten, um durch den klaren Blick in die Zukunft das Streben und Ringen der Gegenwart zu beleben und zu stärken.

**Pastoralblatt.**





BT  
821  
P7

Prager, Ludwig.

Die Lehre von der Vollendung aller Dinge,  
aus der heiligen Schrift begründet und  
verteidigt von L. Prager. Leipzig, A. Deichert,  
1904.

v, 140p. 23cm.

1. Eschatology. I. Title.

A2835

CCSC/mmb

A2835

